Münster 1936 No 69 Phil DiSS

Anglistik

Der Niederschlag der evangelischen Bewegung in der englischen Literatur

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen
Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster

vorgelegt von

Erich Thurmann
aus Lippstadt (Westf.)

Dissertations-Druckerei Heinr. & J. Lechte, Emsdetten (Westf.)

1936

Anglistik.

Der Niederschlag der evangelischen Bewegung in der englischen Literatur

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen
Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster

vorgelegt von

Erich Thurmann
aus Lippstadt (Westf.)

Dissertations-Druckerei Heinr. & J. Lechte, Emsdetten (Westf.)

1936

Tage der mündlichen Prüfung: 26. und 27. Juni 1936.

Dekan: Herr Professor Dr. Trier.
Referent: Herr Professor Dr. Keller.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547221_0146

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
I. Die englischen Kirchenparteien als Folgen der anglikanischen Media-Via-Politik. .	1
II. Geschichte und Lehre der evangelischen Bewegung.	4
III. Das Schrifttum der Evangelischen. . .	
1. Die erste Generation.	20
2. Die Bewegung in ihrer Blütezeit.	
A. Die Clapham Sect.	
a) William Wilberforce und John Overton. . .	32
b) Hannah More und Legh Richmond. . . .	37
B. Olney.	
a) John Newton.	47
b) William Cowper als evangelischer Dichter. . .	50
c) Thomas Scott.	68
IV. Die Bewegung im Spiegel der Kritik. . .	
1. Die Widerstände in der Literatur des 18. Jahrhunderts.	70
2. Mrs. Trollopes „Vicar of Wrexhill".	83
3. Karikaturen evangelischer Pfarrer bei Dickens. . .	86
4. Das Bild der Clapham Sect in Thackerays „Newcomes".	91
5. Die objektive Kritik George Eliots.	94
6. Die Gestalt Charles Simeons in „Sir Percival" von J. H. Shorthouse und die Simeoniten in Samuel Butlers „The Way of All Flesh".	103
7. Modernistische Kritik der Mrs. Humphry Ward. . .	106
8. Die Kritik der Theologen.	
A. John Foster.	108
B. Sidney Smith und die „Edinburgh Review". . .	110
C. F. W. Robertson.	116
V. Die anglikanische evangelische Gruppenbewegung.	120
Literatur.	122

VORWORT.

Die folgende Untersuchung setzt sich zur Aufgabe, die mehr allgemein gehaltenen Darstellungen der evangelischen Bewegung von E. M. Chapman (in *English Literature in Account with Religion*, Boston and New York 1910) und Otto Baumgarten (in *Religiöses und kirchliches Leben in England*, Leipzig 1922) des Näheren aus der englischen Literatur zu belegen und nachzuprüfen. Aus dieser Themenstellung ergibt sich naturgemäß ein dreiteiliger Aufbau der Untersuchung: Nach einer kurzen Darstellung der Geschichte und Lehre der evangelischen Bewegung wird die von ihr hervorgebrachte Literatur behandelt und dann die Bewegung in der Beurteilung des nichtevangelischen Schrifttums betrachtet werden müssen.

Der Verfasser ist Herrn Professor Dr. Keller für die Anregung und dauernde Förderung der Arbeit zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

I. Die englischen Kirchenparteien als Folgen der anglikanischen Media-Via-Politik.

Wir wollen uns im Folgenden mit einer der großen Bewegungen innerhalb der anglikanischen Kirche beschäftigen. Diese Staatskirche tritt uns in einer Trennung in zwei Flügel in High und Low Church entgegen, wie sie durch die eigenartige Struktur des Anglikanismus bedingt ist.

Die englische Reformation, die zur Kirche von England führte, ist nicht, wie die deutsche, einem inneren Bedürfnis des Volkes entwachsen, sondern dem ungeheuren Souveränitätsdrang Heinrichs VIII. Er löste sich von Rom, um selbst „supremum caput ecclesiae" zu werden. Er führte aber keineswegs irgendwelche reformatorischen Gedankengänge in die Lehre seiner Kirche ein, sondern verfolgte sogar die volksreformatorischen Bestrebungen Tyndales. Das Gebilde, das wir als Anglikanismus bezeichnen, entstand erst unter Eduard VI. und unter ihm gingen calvinistische Gedanken zuerst ins Volk ein. Elisabeth mußte nach der katholischen Reaktion unter Maria sehr vorsichtig bei der Wiedererrichtung der Staatskirche zu Werke gehen. Sie mußte den Calvinismus, wie er in den 42 Artikeln von 1552 niedergelegt war, wieder mäßigen. So entstanden unter ihr die 39 Glaubensartikel, die bis heute in der anglikanischen Kirche Geltung haben, und die, gemeinsam mit dem unter Eduard VI. entstandenen *Book of Common Prayer*, den gemäßigt calvinistischen Charakter ihrer Lehre bestimmen. Daneben aber blieb die hierarchische Kirchenverfassung mit Betonung der apostolischen Sukzession und ein Gottesdienst mit Überwiegen des Liturgischen und Erhaltung der alten Meßgewänder bestehen. Der dadurch beschrittene Mittelweg ist eine typisch englische Lösung, die E. M. Chapman folgendermaßen charakterisiert: „Here as elsewhere the Media Via is the practicable way because it is based upon the truth of experience and lighted by the fundamental virtues of faith, hope, and love. It doubtless loses something in distinction, because it is so often the way of prudence and caution[1])." Er mußte naturgemäß zur Bildung von zwei Richtungen innerhalb der Kirche führen, die das katholische und das protestantische Element vertraten. Während sich das letztere ganz auf die Verbreitung der spezifisch protestantischen Lehren beschränkte und die äußere

[1]) Chapman, p. 137.

Organisation als eine Frage zweiter Wichtigkeit betrachtete, legte das erstere den Hauptwert auf die Lehre von der sichtbaren Institution der anglikanischen Kirche als Glied der „Church Catholick". Diese Grundgedanken erlebten im Laufe der Geschichte verschiedene Modifikationen, die den Charakter der beiden Schulen veränderten.

Als Puritanismus kam der protestantische Flügel zum Siege und führte, mit täuferisch-lutherischer Mystik verbunden, eine streng calvinistische Kirchenverfassung durch. Aber der Calvinismus konnte sich in England nicht halten. Ein Bekenntnis, wie es in den Lambeth-Artikeln und in der Westminster-Konfession festgelegt war, war für England unmöglich. In der anglikanischen via media fand man bei der Restauration des Königtums wieder den die Mehrheit befriedigenden Weg. Immer aber, wenn im Laufe der Geschichte eine Richtung für eine reinliche Scheidung der Elemente stritt, kam es zu Absplitterungen. Man denke nur an die Scharen der protestantischen Dissenters und an die Extremisten der Oxforder Bewegung.

Die Puritaner hatten sich gegen die von Erzbischof Laud geleitete Kirchenpolitik Karls I. erfolgreich durchgesetzt. Die von Laud betriebene Politik bekam zum ersten Mal die Bezeichnung „High Church". Dieser Richtung war eigentümlich die gesteigerte Wertschätzung des Episkopats, die Wiedereinführung zahlreicher katholischer Zeremonien und das Abbiegen der Theologie zu arminianischen und katholischen Anschauungen.

Bei einer Staatskirche ist es ganz natürlich, daß die Politik in ihre Reihen eindringt. Die Bezeichnungen der beiden politischen Parteien Englands waren ursprünglich religiöse Spottnamen: Tory — der irische Strauchdieb — bezeichnete den Katholiken, Whig — der schottische Landfuhrmann — den Calvinisten, der den Namen dann aber als „We hope in God" auslegte. So stand die High Church mit den Tories im Bunde, während sich ihre Gegnerin, die Low Church, mit den Whigs verbündete. Diese Low Church vertrat seit der Restauration des Königtums und der Sezession der Dissenters das protestantische Element der anglikanischen Kirche.

Nach Beendigung der Religionskriege des 17. Jahrhunderts sehnte sich das englische Volk nach Ruhe. Diesem Sehnen kam die dogmatisch weitherzige englische Aufklärungstheologie, Latitudinarianism genannt, entgegen. Die Aufklärung kam innerhalb der Low Church zu uneingeschränkter Herrschaft. Sie drängte die wenigen strengen Protestanten beiseite. Die Evangelischen hatten bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nichts mit der Low Church gemein. Sie wurden vielmehr von den Latitudinarians der Low Church am heftigsten verfolgt, denn diese hatten für Orthodoxie und lebendige Religion nur ein verächtliches Lächeln übrig. Bei ihnen war die Religion zu einer bloßen Diesseitsmoral herabgesunken.

Auch die High Church hatte sich der Aufklärung nicht erwehren können: sie war erstarrt. Zahlenmäßig war sie unbedeutend. Sie wurde immer mehr in die Defensive gedrängt und nahm in den Kämpfen gegen die neu aufkommende evangelische Bewegung keine bedeutende Stellung ein.

So war die Struktur der englischen Staatskirche, als diese ihre zweite Reformation in der evangelischen Bewegung erlebte.

II. Geschichte und Lehre der evangelischen Bewegung.

Die evangelische Bewegung und ihren Erfolg kann man nur verstehen, wenn man die sozialen, moralischen und religiösen Verhältnisse kennt, in die sie hineingeboren wurde. Davon gibt uns G. R. Balleine im zweiten Kapitel seiner *History of the Evangelical Party* ein gutes, wenn auch an manchen Punkten zu düsteres Bild.

Die Regierungszeit Sir Robert Walpoles (1721—42) war eine Zeit äußeren Wohlstandes. Das bezeugen die Porträts jener Epoche. Aber, wie Balleine sagt: „With prosperity there had come a feeling of well-fed somnolence; the spirit was subdued to the flesh; there was only too much to justify Carlyle's bitter phrase, 'Soul extinct: stomach well alive'[1])."

Der Alkohol spielte eine große Rolle: Für die Reichen der Port, für die Armen der Gin. Besonders der Gin tat der Volksgesundheit ungeheuren Abbruch. Fielding schrieb 1751: „Should the drinking of this poison be continued at its present height during the next twenty years, there will by that time be very few of the common people left to drink it[2])." Hogarth führt uns in seiner *Gin Lane* in diese Zustände ein[3]).

Die Moral war tief gesunken. Dafür sind das Theater des 18. Jahrhunderts und die Schriften Fieldings, Sternes, Smolletts, Defoes und Richardsons beredte Zeugnisse[4]). Diesen Punkt müssen wir berücksichtigen, wenn wir sehen, daß sich die frühen Evangelischen gegen das Romanlesen und gegen das Theater wandten.

Dazu kam eine Verrohung nicht nur der unteren Stände. Ihr Ausmaß bedeutete zwar den vorhergehenden Jahrhunderten gegenüber eine Besserung, war aber für moderne Verhältnisse außerordentlich[5]).

Die Kirche dieser Tage hatte unter dem Einfluß des Rationalismus ihre Aufgabe vergessen. Ihre beiden Schulen waren, wie wir schon oben[6]) kurz festgestellt haben, „High and dry" bzw.

---

[1]) Balleine, p. 12.
[2]) Pamphlet *On the late Increase of Robbers,* cit. Balleine, p. 13. — 1736 erschien eine Satire *The Life of Mother Gin, by an Impartial Hand.*
[3]) Cf. Keller-Fehr, *Die englische Literatur von der Renaissance bis zur Aufklärung,* Wildpark-Potsdam 1928, p. 191.
[4]) Cf. Balleine, p. 13 f.
[5]) Cf. ibid., p. 14 ff.
[6]) Cf. p. 2 f.

„Low and slow“[7]) geworden. Sie kümmerte sich nicht um die Armen. Die Staatskirche wie die Dissenters predigten allgemein das Christentum als höchste Form vernünftigen Denkens und Handelns. Tillotson, der gefeierte Prediger, sagte: „It requires only such duties of us as are suitable to the light of nature, and do approve themselves to the best reason of mankind“[8]). Christus war der große Gesetzgeber auf dem Gebiete der Moral. Jede Richtung, die von diesem Rationalismus abwich, wurde als enthusiastisch verspottet. — Auf dem Lande waren viele Gemeinden ohne Seelsorger, da Pluralismus und Nichtresidenz an der Tagesordnung waren. So hatte z. B. der spätere Bischof Watson von Llandaff 3 Pfarreien in Shropshire, 2 in Leicestershire, 2 in der Isle of Ely, 3 in Huntingdonshire und 7 in Wales, während er auf einem Landgut in Westmoreland wohnte[9]). Nur sehr wenige der halb verfallenen Kirchen auf dem Lande wurden von Kuraten verwaltet, die Sonntags von Ort zu Ort ritten. In manchen Pfarreien freilich war der Pfarrer der Freund und Ratgeber des ganzen Dorfes. Fieldings argloser Parson Adams und Goldsmiths Vicar of Wakefield sind sicherlich nach dem Leben gezeichnet. Aber selbst wo der Klerus die Residenzpflicht einhielt, zeigte es sich unglücklicherweise, daß für einen Pfarrer vom Schlage des Parson Adams zehn wie Parson Trulliber da waren, dem seine Schweine wichtiger waren als seine Gemeinde[10]).

So verlor die Staatskirche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts jeden Halt beim Volke. Montesquieu konnte schreiben: „In England gibt es keine Religion, und wenn man in Gesellschaft über dieses Thema spricht, löst das nichts als Gelächter aus“[11]), Addison (mit Übertreibung, denn auf dem Kontinent war die Lage ähnlich): „There is less appearance of religion in England than in any neighbouring state, Catholic or Protestant“[12]) und Bischof Butler: „It has come to be taken for granted that Christianity is not so much a subject for inquiry, but that it is now at length discovered to be fictitious“[13]).

Mit diesen Umständen hatten die Männer zu rechnen, die es sich zur Aufgabe gesetzt hatten, England wieder zu einem christlichen Land zu machen. In dieser Linie arbeitete — parallel zum deutschen Pietismus und zu dem evangelischen Kreis um Port-Royal innerhalb des französischen Katholizismus — in England zuerst die große Erweckungsbewegung des Methodismus. Ihre Erweckungsprediger, ihre Armenpflege und ihr Missionseifer konnten nicht ohne Einfluß auf die Staatskirche bleiben, da ihre Gründer, die beiden Wesleys und Whitefield, selbst Geistliche dieser Kirche

[7]) W. J. Conybeare in der *Edinburgh Review*, Oct. 1853, p. 338.
[8]) *Sermons*, London 1752, I, 448.
[9]) Balleine, p. 18.
[10]) Fielding, *Joseph Andrews*, 1742.
[11]) *Notes sur l'Angleterre*, cit. Balleine, p. 20.
[12]) *Freeholder* Nr. 37, 1716, cit. Balleine, p. 21.
[13]) Vorrede zu *Analogy of Religion*, 1736, cit. Balleine, p. 21.

waren und sich bis an ihr Lebensende als solche fühlten, obwohl sie in ihren Handlungen nicht mehr den anglikanischen Vorschriften entsprachen.

Obwohl die Gründer des Methodismus innerhalb der Staatskirche bleiben wollten und John Wesley noch 1787 schrieb: „When the Methodists leave the Church of England, God will leave them"[14]), wurde der Methodismus zu einer Freikirche. Wesley gab zwar durch seine Tätigkeit den Hauptantrieb, aus dem die evangelische Bewegung erwuchs, aber seine Wendung zum Arminianismus machte ihm die erste Generation der Evangelischen, die strenge Calvinisten waren, zu Gegnern. Seinen Einfluß stellt Chapman in folgendem Bilde dar: „The fact seems to be that the Wesleyan influence upon life and thought in the Anglican communion was similar to that which an electrical current induces in an adjacent coil . The induced current is not an integral part of the original movement; but none the less the latter is accountable for it"[15]). Größer war der Einfluß Whitefields, aber auch seine Richtung, die „Lady Huntingdon's Connection", zog 1781 den Trennungsstrich und wurde zur Sekte. Er stand zwar als Calvinist den Evangelischen näher, glaubte aber, sich nicht länger an die anglikanische Kirchenordnung halten zu können.

Die eigentlichen Väter der evangelischen Bewegung waren einige wenige Geistliche der anglikanischen Kirche, die bis zu Wesleys Auftreten als „Stille im Lande" gelebt hatten, die dann durch den Methodismus aktiviert wurden und unabhängig voneinander ihre Gedanken verbreiteten. Sie bekamen den Namen „evangelical", da sie mit dem Evangelium Ernst machen und sich nur von ihm leiten lassen wollten.

Man wandte diese Bezeichnung zuerst auf die Lehre an, denn diese evangelische Lehre war grundverschieden von der üblichen Moralpredigt der damaligen Zeit. Dann wurden zum Unterschied von den Methodisten die Vertreter der neuen Lehre damit bezeichnet, die an der Staatskirche festhielten. Im Englischen ist der Begriff „evangelical" nicht gleichbedeutend mit „Protestant". Er wird nur im Parteisinne gebraucht[16]).

Was mit der Bezeichnung „evangelisch" gemeint ist, sehen wir am besten, wenn wir einen Blick auf die evangelische Lehre werfen.

Die evangelische Botschaft brachte nichts Neues. Ihr Hauptthema lautet: Das Kreuz Christi vereinigt Gott mit den Menschen. Vorher muß hier also eine Trennung vorhanden gewesen sein, und diese beruht auf der völligen Verderbtheit menschlichen

---

14) L. Tyerman, *Life and Times of Wesley*, London 1871, III, 490.

15) Chapman, p. 163.

16) Wir bedienen uns der Form „evangelisch" an Stelle der im Deutschen ungebräuchlichen Form „evangelikal" oder gar „evangelikalisch". „Evangelical" ist gleichbedeutend mit unserer deutschen Form „evangelisch". Es heißt z. B. „The German Evangelical Church".

Wesens. Das ist ein Zentralpunkt, in dem sich alle Evangelischen einig waren. So schrieb Wilberforce: „Man is degraded in his nature, and depraved in his faculties, indisposed to good, and disposed to evil, . . . tainted with sin, not slightly and superficially, but radically and to the very core“[17]). Isaac Milner sagte von dem Unbekehrten, er sei in einem „natural state of alienation from God“[18]) und John Overton schrieb: „We *can* only teach that every man who is born, considered independent of the grace of God, and in respect to spiritual concerns, is wholly corrupt, utterly impotent, under the wrath of God, and liable to everlasting torments“[19]) in den von evangelischen Predigern so oft ausgemalten Höllenfeuern. Im 9. Artikel der anglikanischen Kirche heißt es: „Man is far gone from original righteousness“: Das verstanden die Evangelischen als „as far as possible = quam longissime“[20]). Als einen Beweis dieser Verderbtheit sahen sie fälschlich die Unarten in Kindern an.

Dies düstere Bild wird aufgehellt durch das Licht des Kreuzes Christi, der einzigen Hoffnung des Sünders. Der göttliche Zorn über die Sünde des Menschen wird durch das stellvertretende Opfer Christi besänftigt. Durch diesen freien Gnadenakt Gottes tritt eine Wendung in der Haltung Gottes dem Menschen gegenüber ein: Gottes Liebe wendet sich nun an den Menschen und bietet ihm in Christus die Rettung, die Befreiung von der Sünde an. Wie sich diese Rettung vollzieht, beschreibt schon Bunyan folgendermaßen: „So I saw in my Dream, that just as Christian came up with the Cross, his Burden loosed from off his Shoulders, and fell from off his Back, and began to tumble; and so continued to do, till it came to the mouth of the Sepulchre, where it fell in, and I saw it no more“[21]).

Die Evangelischen legten der Lehre vom Heiligen Geist großen Wert bei. Der Geist arbeitet in den Menschenherzen und bewirkt Reue und Bekehrung, die beide unbedingt notwendig sind. Die Bekehrung ist aber nach Meinung der meisten Evangelischen nicht das Werk eines Augenblicks, sondern, wie Overton sagt, „the serious commencement of a work which it requires the vigorous exertions of the whole life to complete“[21]). Der Geist versichert dann auch die Bekehrten, daß sie sich im Zustand der Gnade befinden. Dieser letzte Gedanke brachte natürlich viele Mißbräuche mit sich.

Das Hauptschlagwort der Evangelischen war Luthers epochale Lehre der „iustificatio sola fide“. Allein der Glaube ist nichtig, wenn ihm nicht Lebensänderung (Heiligung) und Werke folgen.

---

17) *Practical View*, p. 26 f.
18) *Sermons*, London 1820, I, 5.
19) *The True Churchman Ascertained*, p. 157.
20) Overton, *Revival*, p. 187.
21) *Pilgrim's Progress*, Cambridge 1907, p. 168.
22) *The True Churchman Ascertained*, p. 163.

Die Werke an sich zählen vor Gott nicht. Wie auch im Luthertum fand sich dann bei diesem Punkt oft die irrige Anschauung, daß gute Werke zur Seligkeit schädlich seien.

Ihr Name sagt schon, daß sich die Evangelischen auf die Bibel beriefen. Die Bibel wurde ihr Maßstab, und die wörtlich inspirierte Bibel wurde unfehlbar. Die moderne Bibelkritik wurde schroff abgelehnt. Wie Storr sagt: „The Bible was not only the word, it was the words of God"[23]).

Die Evangelischen waren bewußt treue Glieder der Staatskirche. Sie legten aber keinen Wert auf die äußere Institution der Kirche. R. W. Dale sagt darüber: „The Evangelical Movement encouraged what is called an undenominational temper. It emphasized the vital importance of the Evangelical Creed, but it regarded almost with indifference all forms of Church polity that were not in apparent and irreconcilable antagonism to that creed. It demanded as the basis of fellowship a common religious life and common religious beliefs, but was satisfied with fellowship of an accidental and precarious kind. It cared nothing for the Church as the august society of saints. It was the ally of individualism"[24]).

Der Individualismus charakterisiert die Philosophie des 18. Jahrhunderts. Wie Storr zeigt, hat die Staatskirche immer eine Gemeinschaft zur Charaktererziehung sein wollen. Dem brachten die Evangelischen in ihrem Individualismus nicht genügend Beachtung entgegen. Die einmal bekehrte Seele wurde allein auf ihrem weiten Weg gelassen. Die Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft wurde nicht gewürdigt, ähnlich wie im Puritanismus. Storr fragt: Würden wir in einem modernen *Pilgrim's Progress* den Christen allein gehen lassen[25])?

Zeitgenössische Angriffe, die sich gegen die Gleichgültigkeit der Evangelischen gegenüber der Einheit und Organisation der Kirche richteten, waren berechtigt, nicht aber Angriffe gegen den angeblich mit den 39 Artikeln unvereinbaren Calvinismus der Bewegung und gegen die Extravaganzen einzelner Mitglieder. Der Calvinismus der Evangelischen war, abgesehen von der ersten Generation, gemäßigt und war gut mit den 39 Artikeln vereinbar. Ihre Kirchenlehre unterschied sich von der des Methodismus. Trotzdem aber wurden Methodisten und Evangelische nie auseinander gehalten, da sie viele Lehrpunkte gemeinsam hatten und aus einer Wurzel stammten. Hierzu an dieser Stelle nur eine Bemerkung Sidney Smiths. Er spricht von arminianischen und calvinistischen Methodisten und Evangelischen und setzt hinzu: „We shall use the general term of Methodism to designate those three classes of fanatics, not troubling ourselves to point out the finer shades and nicer discriminations of lunacy, but treating them all

[23]) Storr, p. 70.
[24]) Dale, p. 17.
[25]) Storr, p. 71 f.

as in one general conspiracy against common sense and rational orthodox Christianity"[26]). Diese Äußerung gibt uns ein gutes Bild von der Haltung, mit der man der evangelischen Bewegung allgemein begegnete. Denselben Eindruck verschafft uns Hogarths letztes Gemälde *Credulity, Superstition and Fanaticsm,* durch das Hogarth die Wirkungen evangelischer Predigt karikieren wollte[27]). Der Prediger wird hier als verkappter Jesuit geschildert. Einen ähnlichen Anwurf stellt die Schrift des Bischofs von Exeter *The Enthusiam of the Methodists and Papists Compared* dar[29]) .

Die Lebensanschauung der Evangelischen war wie die der Puritaner sehr eng. Sie nahmen die Schriftworte „Liebet nicht die Welt" zu ernst und konstruierten einen zu scharfen Gegensatz zwischen Diesseits und Jenseits, den Isaac Milner in die Worte kleidete: „To be happy in another life; to square all our conduct by that object steadily and primarily kept in view; to attend to the things of this life only as necessary, not as objects of choice. . . . these are the grand objects in the religion of Jesus"[29]). Sie betrachteten das Christentum als „a miraculous addition from without, 'interpolated into human history', something belonging almost to another order of being coming into human life and creating a cleavage between the sacred and the secular"[30]).

In dieser Haltung hatten die Evangelischen einen Vorgänger in dem Eidverweigerer William Law, der unter dem Einfluß Jakob Böhmes stand. Seine Bücher *A Serious Call to a Devout and Holy Life* (1728) und *Christian Perfection* (1726) wurden von allen Evangelischen gelesen und brachten — wie bei Wesley — bei Vielen überhaupt die Bekehrung zu evangelischen Prinzipien hervor. In seiner 1726 erschienenen Schrift *The Absolute Unlawfulness of the Stage Entertainment fully Demonstrated* gab er ihnen auch die Richtlinien für ihr Verhalten gegenüber dem Theater. Law war aber Anhänger der High Church und kann deswegen nicht als Vorläufer, sondern nur als Anreger der evangelischen Bewegung bezeichnet werden.

Die Evangelischen waren, wie Baumgarten sagt, „in erster Linie Homines unius libri, Menschen, die mit dem einen Buch zufrieden sind, aber aus ihm auch alles holen". (p. 45). Sie nahmen die Bibel so hin, wie sie sich ihnen bot und bildeten keine eigene Bibelwissenschaft aus. Die Bibel gebot ihnen, die „Welt" zu meiden, und so mieden sie Theater und weltliche Literatur.

Ihre Stellung zum Theater charakterisiert Russell folgendermaßen: „Shakespeare and Congreve were all one to the Evangelicals, and Sarah Siddons was no better than Peg Woffington. They did not attempt to prove their case; but they believed the

---

26) *Edinburgh Review* 1808, *Works* I, 96.
27) Swallow, p. 65 f.
28) Ibid., pp. 39, 67, 92.
29) *Sermons,* London 1820, II, 260.
30) Tulloch, p. 13.

Playhouse to be a place of pollution, and avoided it accordingly"[31]). Hören wir die Meinung von Wilberforce: „If there were anything of that sensibility for the honour of God, and of that zeal for His service, which we show in behalf of our earthly or of our political connexions, should we seek our pleasure in that place which the debauchee inflamed with wine, or bent on the gratification of other licentious appetites, finds most congenial to his state and temper of mind? Where anything is directly contrary to the laws of God, there we ought to resist as stubbornly as possible, and the play-house seems to me to fall under this description. But there are other diversions of a more dubious kind — balls, concerts, cards, etc. It is impossible here to judge for another"[32]).

Ähnlich ist die Stellung zur weltlichen Literatur. Daß die Evangelischen gut daran taten, vieles vom Theater und Roman ihrer Tage abzulehnen, ist nicht abzustreiten. Aber wie bei ihrer Stellung zum Theater schossen hier viele über das Ziel hinaus. Während z. B. Wilberforce das Theater im Prinzip ablehnte, erlaubte er seinen Kindern doch, Shakespeare zu lesen. Aber auch das verwarfen die Radikalen. Als die Bewegung wuchs, wurden dann aber doch Shakespeare und Scott weiterhin unter den Evangelischen gelesen. Sie verwarfen jede leichte Lektüre als Zeitvergeudung — für den Calvinisten sündhafte Beschäftigung, da sie nicht zur Ehre Gottes dient. Ihre eigene Literatur, ausschließlich erbaulicher Art, war auf praktische Zwecke abgezielt. Der Geschmack spielte dabei eine untergeordnete Rolle. So sagte Wilberforce von Scotts Romanen: „They remind me of a giant spending his strength in cracking nuts. I would rather go to render up my account at the last day carrying up with me *The Shepherd of Salisbury Plain*, than bearing the load of all those volumes, full as they are of genius"[33]).

Aber es ist doch so, wie Gladstone bemerkt: „Though Evangelicalism may have been eminently narrow and inconsequent, it was born to do a noble work, and the men, to whose hands the work was committed, were men worthy of this high election"[34]). Das führt uns auf die Gestalten der Evangelischen. Ihre erste Generation lebte gleichzeitig mit den Gründern des Methodismus und war auch mit diesen befreundet, aber sie hielt nicht nur am Calvinismus, sondern auch streng an den Vorschriften ihrer Kirche fest. Mit ganz wenigen Ausnahmen (John Berridge und William Grimshaw) zogen die frühen Evangelischen nicht als Erweckungsprediger im Lande umher, sondern beschränkten sich auf Tätigkeit innerhalb ihrer Pfarreien, und zwar so, daß, wie Balleine es ausdrückt, „all the Methodists, like their leader, claimed

---

31) Russell, p. 70.
32) Ibid., p. 72.
33) Buxton, p. 169.
34) *British Quarterly Review*, July 1879, p. 23.

the world as their parish; they would not hear of confining themselves to work in a single village.. The Evangelicals, on the other hand, were in danger of making the parish their world"[35]). Diese Stellung zur Pfarrordnung ist der Hauptpunkt, in dem sich Evangelische und Methodisten äußerlich unterschieden.

Die hervorragendsten dieser frühen Evangelischen waren John Berridge, James Hervey, William Romaine, Augustus Toplady und Henry Venn, sämtlich Geistliche, auf die wir bei der Behandlung ihrer Werke noch zurückkommen müssen.

Ihr Ultra-Calvinismus wurde in der zweiten Generation gemäßigt. Cambridge wurde nun ein Zentrum der neuen Lehre. Hier wurden unter Professor Charles Simeon (1759—1836) und Isaac Milner (1751—1820), dem President von Queens' College, die evangelischen Theologen ausgebildet. Sie lernten, die evangelischen Lehren zu verkündigen und ihr Leben danach einzurichten. Es gehörte bis zur Jahrhundertwende Mut dazu, sich zur evangelischen Lehre zu bekennen. Nicht selten wurden die Prediger tätlich angegriffen von einer Volksmenge, die von den in ihrer Ruhe aufgescheuchten Nachbarpfarrern aufgeputscht war. Oft versperrten ihnen Patrone oder Gemeindevertretungen die Kirchen und zwangen sie, im Freien zu predigen. Aber sie setzten sich durch.

Was Simeon den jungen Theologen vermittelte, war in erster Linie die Kunst der Predigt. Er lieferte keine gelehrten Werke sondern 17 Bände *Horae Homileticae*, bestehend aus über 200 Predigten. Er war kein großer Wissenschaftler. Von ihm gilt, was Storr von der ganzen Bewegung feststellt: „They were not theologians; they were religious reformers. Their passion was for saving souls, and for large schemes of religious and philanthropic enterprise"[36]). Simeons Ziel war, „to humble the sinner, to exalt the Saviour, to promote holiness"[37]). Seine Lehre war eng. Er nahm die Bibel wörtlich, verzichtete auf wissenschaftlichen Unterbau. Und so wurden dann die jungen Theologen von ihm im selben Sinn erzogen. Ihre Stärke lag in der Bestimmtheit, mit der sie sprachen. Dadurch zwangen sie die Massen in ihren Bann und zu ihren Überzeugungen. Ihre Religion beruhte hauptsächlich auf Gefühl und Erfahrung. Sie fühlten das Wirken des Heiligen Geistes in sich und wurden zu nimmermüden Enthusiasten, die mit puritanischer Strenge jedes Vergnügen ablehnten und besonders auf Sonntagsheiligung sahen. Damit erregten sie, wie die Methodisten, zunächst überall Anstoß, bis sich einflußreiche Persönlichkeiten ihnen anschlossen und es modern wurde, religiös zu sein. Im Anfang kam kein Evangelischer zu hohen Stellungen. Sie waren auch nur eine kleine Minorität und machten zu Ende der Regierung Georgs III. etwa 1/20, zu Ende der Regierung Georgs IV. etwa

35) Balleine, p. 51.
36) Storr, p. 70.
37) Cornish, I, 25.

1500 = 1/8 der Geistlichkeit aus. Infolge ihres Eifers war ihr Einfluß aber unverhältnismäßig groß[38]).

Simeons Helfer in Cambridge war Isaac Milner. Er ist insofern von Wichtigkeit, als er das Werk seines Bruders Joseph Milner (1744—97), Pfarrers in Hull, fortführte: *The History of the Church of Christ*. Hier haben wir die evangelische Interpretation der Kirchengeschichte: Die „Church Catholick" besteht aus allen Kirchen, in denen das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und die Sakramente recht verwaltet werden. Darunter fällt die römische Kirche nicht. Die Kirchengeschichte Milners ist dadurch charakterisiert, daß sie bewußt nicht — wie das gewöhnlich geschieht — die Fehler, sondern die guten Seiten der Kirche in den Vordergrund rückt. Milner war treuer Anhänger der Staatskirche. Er stand sich mit den anderen Dissenters besser als mit den Methodisten, auf deren Unregelmäßigkeiten er bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit hinwies.

Selbst diese Darstellung der Kirchengeschichte war in erster Linie zur Erbauung bestimmt. Sie ist keine wissenschaftliche Höchstleistung. In diesem Punkte brachten die Evangelischen nichts Außerordentliches hervor. Ihnen fehlte jeder religionsphilosophische Unterbau unter ihre Praxis. Das erklärt den mangelnden Beitrag zum geistigen Leben der Zeit. Hier stimmt Leckys Charakteristik: „The Evangelical school had never any real sympathy with the intellect of England. Regarding all doubt on religious matters as criminal, discouraging every form of study that could possibly produce it, deifying strong internal persuasion, and shutting its eyes on principle against every discovery that could impugn its tenets, it has been essentially the school of those who form their opinions rather by emotion than by reasoning, and who deliberately refuse to face the intellectual difficulties of the question"[39]).

Der Gedanke zu Milners Kirchengeschichte stammte von John Newton. Das führt uns zu dem für die englische Literatur wichtigen Kreis in dem Städtchen Olney in Buckinghamshire, wo Newton Pfarrer war. Hierhin zog er den „Poeta laureatus" der Bewegung, William Cowper. In dem Nachbardorf Weston Underwood war Newtons Freund Thomas Scott Kurat. Von diesem stammt ein viel gebrauchter Bibelkommentar, der dazu bestimmt sein sollte, „to speak plainly and intelligibly to persons of ordinary capacity"[40]).

Sowohl Newton als auch Scott wurden nachher Pfarrer in London. Hier gewann Newton Einfluß auf den philanthropistischen Kreis um Wilberforce, die „Clapham Sect", wie ihn Sidney Smith spöttelnd nannte.

---

[38]) Gladstone in der *British Quarterly Review*, July 1879, p. 6.
[39]) Lecky, III, 151.
[40]) Vorrede zu *Commentary*, 1792.

Clapham ist ein Vorort im Süden von London. Dort lebte ein großer evangelischer Kreis unter der geistlichen Leitung des Pfarrers John Venn († 1813), eines Sohnes des oben erwähnten Henry Venn. Er predigte zu einer der bedeutendsten Gemeinden seiner Zeit. Da war Henry Thornton (1760—1815), ein bedeutender Bankier und Parlamentsmitglied für Southwark, und sein Nachbar William Wilberforce, Parlamentsmitglied für York. Ferner lebten dort Charles Grant (1746—1823), Vorsitzender der East India Company, James Stephen (1759—1832), ein bekannter Rechtsanwalt und Schwager von Wilberforce, Zachary Macaulay (1768—1838), der frühere Gouverneur von Sierra Leone und Vater des berühmten Geschichtsschreibers, sowie Lord Teignmouth (1751—1834), der frühere Generalgouverneur von Indien. Zu diesem Kreis gehörten auch, obwohl sie nicht in Clapham wohnten, die Dichterin Hannah More und Bischof Porteus von London. Wichtig ist, daß wir es hier hauptsächlich mit Laien zu tun haben, und zwar mit einflußreichen und wohlhabenden Persönlichkeiten.

Die Clapham Sect lieferte einen Beweis dafür, daß aus wahrem Glauben naturgemäß gute Werke entspringen müssen. Das bedeutendste dieser Werke war die Sklavenbefreiung. Als erste hatten die Quäker gegen die Sklaverei gekämpft, aber ohne Erfolg. Dasselbe Schicksal hatten die Bestrebungen Granville Sharps: der Widerstand der Schiffsreeder, der Pflanzer und der Londoner und Liverpooler Kaufleute war zu stark. Da erregte eine Preisarbeit über die Sklaverei[41]), die Thomas Clarkson für die Universität Cambridge verfaßt hatte, großes Aufsehen und gab die eigentliche Initiative für das Vorgehen von Wilberforce und mit ihm seiner Freunde aus Clapham, die auf ihren Reisen das Elend der Sklaverei gesehen hatten. Den letzten Antrieb bekam Wilberforce durch John Newton, der seit 1785 sein geistlicher Ratgeber war und der den Sklavenhandel früher selbst betrieben hatte, sowie durch Lady Middleton, die durch James Ramsay, ehemals Pfarrer in Westindien, über das Sklavenelend aufgeklärt war[42]). So eröffnete die Clapham Sect, sehr wesentlich unterstützt durch Dissenters aller Denominationen, besonders Quäker, 1787 den 20 Jahre währenden Kampf gegen den Sklavenhandel. Dank seiner Freundschaft mit dem jüngeren Pitt gelang es Wilberforce zwar, Teilerfolge zu erringen, aber immer wieder wurde er hingehalten und kam dem Ziel nicht näher. Endlich, am 23. 2. 1807, wurde der Gesetzentwurf angenommen, der den Sklavenhandel verbot, nicht aber die Sklaverei aufhob. Für dies neue Ziel arbeitete nun an Stelle von Wilberforce, dessen Gesundheit geschwächt war, dessen Freund Sir Thomas Fowell Buxton. Auch diesmal war ein langer Kampf zu bestehen. Aber 1833 winkte der Erfolg: von diesem Jahre ab gab es keine Sklaven mehr auf britischem

---

41) *Essay on the Slavery and Commerce of the Human Species*, 1786.
42) Jenkins, p. 31.

Boden. Damit war indirekt auch die Aufhebung der Sklaverei auf der ganzen Erde verbunden[43]).

Um den Gedanken der Clapham Sect in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen, brachte Thornton 1801 das Gründungskapital für eine Zeitschrift auf. So erschien von Januar 1802 ab (bis 1877) monatlich *The Christian Observer*. Der erste Schriftleiter war Zachary Macaulay. Die Zeitschrift war billig und wurde deshalb bald weit verbreitet. Sie enthielt Beiträge aller der evangelischen Bewegung nahestehenden Personen. Besonders wichtig war ihr kritischer Teil, der manchen Kampf mit der *Edinburgh Review* führte. Die Heftigkeit des Tones, den diese anschlug, zeigte, daß sie den *Christian Observer* als ernst zu nehmenden Gegner auffaßte. Jenkins schreibt mit Recht: „The atmosphere of the Clapham Sect is perhaps better caught from these early copies of the *Christian Observer* than from any other publication, and a perusal of the pages well repays any one seeking detailed knowledge of the life of the period"[44]).

Noch eine weitere philanthropische und soziale Tat ist mit dem Namen Wilberforce verbunden. 1789 besuchte er Hannah More in Cowslip Green in Somersetshire. Dort sah er das Elend der Bergarbeiter im Mendip-Bezirk. Er war erschüttert, wie geistig heruntergekommen diese Leute waren. Alle 13 Pfarreien waren ohne ansässigen Pfarrer. Auf Bitten von Wilberforce gingen Hannah und ihre Schwester Martha More sofort an die Arbeit. Aus ihrer ersten Schule in Cheddar entstanden die sogenannten „Ragged Schools" des Mendip-Bezirks, finanziert durch Wilberforce und Thornton. Auch die Erwachsenen wurden unterwiesen, besonders in religiösen Fragen. Mit dieser Arbeit ernteten Wilberforce und die Schwestern More durchaus keinen Beifall. Die Besitzer waren gegen die Unterweisung ihrer Arbeiter und die *Anti-Jacobin Review* ging sogar soweit, Hannah More revolutionärer Umtriebe zu verdächtigen[45]).

An dieser Stelle seien gleich die 1780 durch Robert Raikes in Gloucestershire gegründeten ersten Sonntagsschulen erwähnt. Raikes war Besitzer des *Gloucester Journal* und verbreitete dadurch seine Ideen. So schrieb er z. B.: „The people sent to prison are neither disappointed soldiers nor sailors, but chiefly frequenters of ale-houses and skittle-alleys. The ships about to sail for Botany Bay will carry about one thousand miserable creatures, who might have lived perfectly happy in this country had they been early taught good principles, and to avoid the danger of associating with those who make sobriety and industry the objects of their ridicule[46])."

---

[43]) Über diese Fragen finden sich Einzelheiten bei Lotz, *Sklaverei, Staatskirche und Freikirche.*
[44]) Jenkins, p. 89.
[45]) Cf. Balleine, p. 155.
[46]) *Gloucester Journal,* Juni 1783.

In Cheddar hatte Wilberforce auch gegen den sittlichen Tiefstand zu kämpfen. Gerade dieser Kampf hatte ihm schon immer sehr am Herzen gelegen. Schon 1787 hatte er die „Society for the Reformation of the Manners" gegründet.

Damit kommen wir auf die von der Clapham Sect gegründeten Gesellschaften, die den Evangelischen die feste Organisation einer Partei brachten. Durch diese Gesellschaften gewann die Bewegung an Ansehen. Ziele der Gesellschaften waren Verbreitung der Bibel und Sonntagsschulen und Mission. In fast alle diesen Bestrebungen arbeiteten Anglikaner und Dissenters zusammen. Zwei Jahrhunderte lang war Korrektheit des Dogmas erstes Erfordernis gewesen. Das beseitigte die emotionale Theologie der evangelischen Schule.

Auf dem 5. Jahresfest der interdenominationellen „London Missionary Society" im Jahre 1799 entstand die „Religious Tract Society", die, wie schon vorher die „Society for the Reformation of the Manners", das Bestreben hatte, einwandfreie, meist religiöse Literatur unter den ärmeren Bevölkerungsschichten zu billigsten Preisen zu vertreiben. Mit ihren Schriften müssen wir uns bei der Behandlung der Werke Hannah Mores und Legh Richmonds näher befassen. Der Erfolg dieses Unternehmens war groß: gleich im zweiten Jahr wurde eine Million Traktate umgesetzt.

Einen Monat jünger ist die „Church Missionary Society". Diese Gründung beweist die Anhänglichkeit der Evangelischen an ihre Kirche: Bei der Mission wollten sie nicht mit anderen Denominationen zusammenarbeiten, da sie speziell für die anglikanische Kirche Mission treiben wollten. Die C.M.S. schickte Missionare in alle Weltteile, besonders nach Indien, wo bald blühende neue Diözesen der Staatskirche entstanden. Einer der ersten Bischöfe war Reginald Heber (1783—1826), 1822 Bischof von Calcutta. Er wurde als Dichter bekannt. Zuerst erregte er 1803 in Oxford Aufmerksamkeit durch sein Preisgedicht *Palestine*. Bekannter ist das bei allen Missionsfesten gesungene Missionslied *From Greenland's Icy Mountains*.

Die C.M.S. ließ auch Bibelübersetzungen in die Eingeborenensprachen anfertigen. Das führt uns zu der dritten bedeutenden Gründung: der „British and Foreign Bible Society" im Jahre 1804, unter der Präsidentschaft des Lord Teignmouth. Den Anstoß zu dieser Gründung gab der Mangel an Kymrischen Bibeln in Wales, den die alte „Society for Promoting Christian Knowledge" nicht befriedigen konnte. Als man in Wales Rat geschaffen hatte, dehnte man das Werk auf die ganze Erde aus.

Eine weitere Gründung ist die „Society for Promoting Christianity amongst the Jews" im Jahre 1809. Welche Rolle diese Gesellschaft spielte, werden wir bei der Behandlung der Kritik der *Edinburgh Review* noch sehen.

Dadurch, daß Männer wie Wilberforce der evangelischen Bewegung angehörten, wurde sie gewissermaßen hoffähig gemacht.

Und wenn es auf der einen Seite wahr ist, was Leslie Stephen feststellt: „The effect of the English Methodist movement in diverting a great volume of discontent into the religious, instead of the political, channel is of an importance not easy to calculate“[47]), so läßt sich auf der anderen Seite nicht leugnen, daß sich unter dem Eindruck der Greuel der französischen Revolution in den oberen Gesellschaftsschichten ein völliger Umschwung in der Beurteilung der Religion vollzog und sich viele aus den führenden Schichten der evangelischen Bewegung anschlossen. Dadurch aber, daß es Mode wurde, religiös zu sein, kam die Bewegung zu einem raschen Zerfall.

Das 19. Jahrhundert war nicht mehr wie das 18. ein Zeitalter des philosophischen Zweifels, der Moralität und der persönlichen Religion. Es erlebte vielmehr den Kampf zwischen Gemeinschafts- und persönlicher Religion und den wissenschaftlichen Zweifel am Dogma.

Nach dem Vorherrschen liberaler Gedanken im Staatsleben, wie es sich in der Aufhebung der Test Act und Corporation Act 1828 und in der Roman Catholic Emancipation Act 1829 zeigte, drangen auch liberale Gedanken in die englische Theologie ein. Hier lagen die Anfänge der Broad Church, die sich unter dem Einfluß der Bibelkritik der Tübinger Schule bildete und unserer liberalen Theologie verwandt war. Diese Richtung wurde charakterisiert durch die Namen T. Arnold, S.T. Coleridge, J.C. Hare, C. Kingsley, F.D. Maurice und F.W. Robertson. Sie war im Gegensatz zur evangelischen und Oxforder Bewegung nicht fest organisiert und kann deswegen nicht als Partei bezeichnet werden.

Dieser liberalen Bewegung schloß sich ein großer Teil der zu Ende des 18. Jahrhunderts zerfallenden Low Church an, während der Rest orthodox wurde. Die beiden alten Kirchenparteien lösten sich in ihrer bisherigen politischen Form zu Ende des Jahrhunderts auf, da die Jakobitengefahr endgültig vorüber war. Die alten religiösen High-Church-Ideale wurden von dem irischen Laien Alexander Knox († 1831) und Thomas Sikes († 1834), Pfarrer von Guilsborough (Northamptonshire), gepflegt. Der letztere wirkte durch seinen Schüler Bischof Jebb auf die Oxforder Bewegung. Diese bezeichnete man dann als „High Church“ und im Gegensatz dazu die evangelische Bewegung als „Low Church“.

Die High Church war am Anfang des 19. Jahrhunderts nur in der Defensive tätig. Das änderte sich mit der Entwicklung der Oxforder Bewegung, in die die High Church durch Keble und Bischof Jebb hineingeführt wurde. Die Oxforder Bewegung wollte zunächst nichts Anderes, als das Schema der Evangelischen in Bezug auf Kirchen- und Sakramentslehre vervollständigen. Dabei verlor sie das persönliche Leben der Einzelseele mit Gott aus dem Auge und legte den Hauptwert auf Kirche, Priestertum, Sakramente

[47]) Leslie Stephen, II, 432.

und Gottesdienste. Diese Punkte hatte die evangelische Bewegung in ihrer individualistischen Einstellung bewußt vernachlässigt im Hinblick auf das „Eine, das not ist". Dazu kam noch, daß die evangelische Bewegung in den dreißiger Jahren schon im Abebben war. Die späteren Führer der Oxforder Bewegung sahen, daß neues Leben in Religion und Theologie nötig war, um dem Liberalismus zu begegnen. Den letzten Anstoß gab die Einziehung einiger irischer Diözesen durch das Parlament, die als Angriff auf die Kirche angesehen wurde. Hier war zwar Kebles Predigt richtunggebend, aber Keble sprach nur das aus, was viele Anhänger der High Church, aber auch der Evangelischen, schon lange gefühlt hatten. Die Wertschätzung der Kirche als Institution entsprang zum großen Teil der Furcht vor dem Liberalismus. Die Romantik trug dazu bei, die Atmosphäre für die Gedanken der Traktarianer herzustellen. Die Evangelischen hatten die Bedeutung der Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft unterschätzt und deshalb hatte die Staatskirche die Anziehungskraft für die Massen verloren. Ihrem Individualismus wollte die Oxforder Bewegung durch Ausbildung eines Gemeinschaftsgefühls steuern.

Die Mehrzahl der Evangelischen sah, wohin der Weg der Oxforder Bewegung führen mußte und vereinigte sich im Kampf gegen sie mit derselben „Welt", die 70 Jahre früher gegen sie selbst gekämpft hatte. Die Evangelischen verloren aber viele ihrer wertvollsten Kräfte, wie Newman, Manning und zwei Söhne von Wilberforce, die zunächst nur nach einer Vervollständigung des evangelischen Systems strebten und an Bestrebungen, wie sie später der Ritualismus vertrat, nicht dachten. Noch aus einem anderen Grunde erlebte die evangelische Bewegung Verluste: sie gab dem Verstand nicht den ihm gebührenden Platz und drängte so viele ihrer Anhänger zu breitkirchlichen oder anderen liberalen Anschauungen (F. W. Robertson, T. B. Macaulay, George Eliot, Leslie Stephen, Mrs. Humphry Ward, Samuel Butler).

Erst nach diesem Abfall kann man von einer Entwicklung der evangelischen Bewegung zur Low Church sprechen. Diese war zwar zahlenmäßig stark und schaffte sich noch 1831, nachdem die Clapham Sect nicht mehr war, in der Exeter Hall in London ein neues Zentrum. Aber diese evangelische Low Church war eine Dekadenzerscheinung. Obwohl es noch viele gab, die mit dem Ernst der alten Evangelischen arbeiteten, wurde die evangelische Terminologie bei der Masse der Prediger zum Cant.

Diese Low Church wurde von der Oxforder Bewegung, von der sie sich auch in ihrer sozialen Schichtung unterschied, in Abwehrstellung getrieben. Der Kampf wurde erbittert und hierbei ließen es die Anhänger der Low Church an der von ihnen dauernd gepredigten christlichen Liebe, wie auch an vornehmer Kampfesweise fehlen. Charakteristisch dafür war ihr Organ, der 1828 gegründete *Record*, der noch heute besteht. Die Tendenz dieses Blattes werden wir bei Behandlung der Kritik der *Edinburgh*

Review noch näher kennenlernen. Hauptschriftleiter und Besitzer war Alexander Haldane (1801—87).

Aus dieser unbedeutenden Low Church des 19. Jahrhunderts ragte nur die Persönlichkeit ihres Führers hoch heraus. Das war Anthony Ashley, 7th Earl of Shaftesbury (1801—85). Ohne ihn ist die Sozialgesetzgebung des 19. Jahrhunderts nicht denkbar. Die „Ten Hours Bill" von 1847 und die „Factory Act" von 1874 waren seine wichtigsten Parlamentserfolge. 40 Jahre lang war er Präsident der „Ragged School Union". Besonders nahm er sich der Arbeiterjugend an. Wenn wir uns sein und Wilberforces großes soziales Werk vor Augen stellen, muß es uns doch wundernehmen, daß es in einer Dissertation von 1934 noch heißen kann: „Das 'Evangelical Movement', insbesondere die sogenannte 'Clapham Sect', betonte ausdrücklich den Gedanken der individuellen persönlichen Erlösung und war auf Grund der Überzeugung, daß dem Armen sein Los von der göttlichen Vorsehung beschieden sei, einer durch politische Maßnahmen durchgeführten sozialen Reform abgeneigt[48])." Demgegenüber können wir nur feststellen, daß die Reformen von Wilberforce und Shaftesbury ihrer evangelischen Religion entsprungen sind.

Shaftesbury selbst sah, wohin der Weg der Low Church führte. Er sagte zu Edwin Hodder, seinem späteren Biographen: „Although, as you know, I stand fast by the teaching of the Evangelicals, I do not hesitate to say that I have received, from the hands of the party, treatment that I have not received from any other. High Church men, Roman Catholics, even infidels, have been friendly to me; my only enemies have been the Evangelicals[49])." Am 22. Oktober 1869 schrieb er in sein Tagebuch: „Coldness and insincerity of the bulk of the Evangelicals, their disunion, their separation on place and action. It has been shown that they have much political und personal, and little spiritual, Protestantism[50])." So ging die Low Church, deren Anhänger sich mit Unrecht noch Evangelicals nannten, von der Mitte des Jahrhunderts ab am Widerstand in sich selbst zugrunde. Ihre größten Leistungen waren unbedeutende Proteste gegen die immer stärker um sich greifenden Strömungen des Anglo-Katholizismus und des Liberalismus.

Nachdem dem Traktarianismus eine Welle des Liberalismus gefolgt war, setzte um 1860 eine neue hochkirchliche Bewegung, der Ritualismus, Dogma und Tradition gegen liberale Theologie. Deutlicher als in der Oxforder Bewegung wurden nun die Idee der Priesterkirche mit katholischem Ritus und eine dem katholischen Meßopfer nahestehende Lehre von der Eucharistie vertreten. Mit dem Ritualismus begann die in unseren Tagen so bedeutende

---

48) H. Deckwerth, *Der Gemeinschaftsgedanke in der englischen Sporterziehung und sein Ausdruck im englischen Schulroman,* in *Leibesübungen und körperliche Erziehung,* Heft 23, Berlin 1934, p. 470 f.

49) Russell, p. 124.

50) Ibid., p. 123.

anglo-katholische Bewegung, die sich 1870 im Keble College in Oxford ihren Mittelpunkt schuf.

Nicht weniger bedeutend war die liberale Bewegung des Modernismus[51]), die die Broad Church ablöste. Diese war gemäßigt gewesen in ihren Reformbestrebungen. Die 1860—69 erschienenen *Essays and Reviews* (Hauptbeiträger die Oxforder Professoren Benjamin Jowett und Mark Pattison) aber begannen bei ihren Bemühungen, die christliche Religion mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft und der kritischen Geschichtsforschung in Einklang zu bringen, jeden Supranaturalismus abzulehnen. Erst in jüngster Zeit wurde der Modernismus als intellektuelle Minorität innerhalb der anglikanischen Kirche anerkannt. Ripon Hall (gegr. 1898 in Ripon, 1919 nach Oxford verlegt) ist die Ausbildungsstätte modernistischer Geistlicher, *The Modern Churchman* die Zeitschrift des Modernismus.

Anglo-Katholizismus und Modernismus drängten die Low Church immer weiter in den Hintergrund. Der von den Evangelischen eingeführte viktorianische Sonntag mit geschlossenen Museen, Theatern und Gaststätten ist heute verschwunden. Aber oft finden wir noch Leute, auf die Wakemans Beschreibung paßt: „To be religious meant in the language of the day to forswear dancing and the theatre, to keep Sunday strictly, to 'sit under' a popular preacher on Sundays, to be sober in dress and staid in manner, and to be interested in foreign missions[52])."

Erst in jüngster Zeit ist der evangelische Teil der englischen Staatskirche wieder aufgerüttelt worden. Daß die evangelischen Gedanken dort wieder vertreten werden, zeigt die zur Zeit dauernd wachsende Anglikanische Evangelische Gruppenbewegung, die wieder auf die alten Evangelischen zurückgehen will, auf die Leckys Charakteristik zutrifft: „They gradually changed the whole spirit of the English Church. They infused into it a new fire and passion of devotion, kindled a spirit of fervant philanthropy, raised the standard of clerical duty, and completely altered the whole tone and tendency of the preaching of their ministers[53])."

---

[51]) Der Name stammt von der liberalen Bewegung im Katholizismus um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert.

[52]) Wakeman, p. 455.

[53]) Lecky, III, 143.

III. Das Schrifttum der Evangelischen.

1. Die erste Generation.

Die Schriften der ersten evangelischen Generation fallen in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Da die Evangelischen Vertreter einer emotionalen Theologie waren, gehörten sie auch naturgemäß der sentimentalen Richtung in der Literatur an.

Die wichtigsten Autoren des 18. Jahrhunderts waren in England die Geistlichen. Die Landpfarrer waren das wichtigste Element für die geistige Kultur. Wenn das schon für den weltlichen Roman und für die weltliche Richtung gilt, dann ist es umso verständlicher, wenn wir unter den Schriftstellern und Dichtern der ersten evangelischen Generation keinen Laien finden.

Wie wir gesehen haben, lehnten die Evangelischen das Theater und alle weltliche Literatur ab. Demgemäß war alle Literatur, die sie hervorbrachten, praktischer und erbaulicher Art. Die evangelischen Schriftsteller hielten es für sündhaft, irgendetwas zu schreiben, was nicht direkt oder indirekt das geistliche Leben anging. Betrachten wir z. B. die unzähligen Biographien der evangelischen Führer, so stellen wir fest, daß hier nicht einfach historische Tatsachen gegeben sind, sondern hauptsächlich Beispiele oder Warnungen für den Leser. Diesen Biographien kommt keinerlei literarische Bedeutung zu. Sie seien hier lediglich erwähnt.

Erwähnt sei ferner die ungeheuer zahlreiche evangelische Predigtliteratur, die nicht müde wurde, die evangelischen Lehren zu verbreiten. Uns mutet ihre enge Theologie heute unannehmbar an. Die meisten dieser Predigten waren auch nicht zum Druck bestimmt und wirken deshalb nicht in ihrer gedruckten Form. Die Persönlichkeit des Predigers gab ihnen erst die Wirkungskraft, die sie tatsächlich hatten: „It was far more by the living voice than by the pen that the evangelical Revival made its influence felt[1])."

Bei allen Evangelischen ohne Ausnahme können wir feststellen, daß ihre Lehre im Mittelpunkt ihrer Schriften steht. Wir wollen beginnen mit der Betrachtung eines Werkes, das ausdrücklich dazu bestimmt war, Laien in die evangelische Gedankenwelt einzuführen. Das ist *The Christian World Unmasked, Pray Come and Peep* von John Berridge. Der Titel dieser Schrift deutet schon auf den

[1]) Overton, *Revival*, p. 98.

exzentrischen Charakter des Verfassers hin. In Cambridge war er während seiner Studienzeit als witziger Gesellschafter geschätzt. Seine damalige Einstellung zur Religion beweisen einige Zeilen aus seinem Gedicht *The Serpent and the Fox:*

„The Priest with a simpering face
Shook his hair-locks, and paused for a space;
Then sat down to forge lies with his usual grimace[2])."

Von seinem College Clare Hall bekam er die Pfarrstelle in Everton (Bedfordshire) zugewiesen. Nach fruchtloser zweijähriger Arbeit wurde er mit der evangelischen Lehre bekannt und änderte sein Leben. Er betrachtete seine Zeit als einen Ausnahmezustand und durchzog, wie William Grimshaw (1708—1763) aus Haworth (Yorkshire), ganze Grafschaften, um den Gemeinden zu predigen, die keinen ansässigen Pfarrer hatten. Alles, was wir sonst über Berridge wissen müssen, erzählt uns seine selbstverfaßte Grabschrift: „Here lie the earthly remains of John Berridge, late Vicar of Everton, and an itinerant servant of Jesus Christ, who loved his Master, and His work, and after running on His errands many years, was called up to wait on Him above. Reader, art thou born again? No salvation without a New Birth! I was born in sin, February 1716, remained ignorant of my fallen state till 1730, lived proudly on Faith and Works for Salvation till 1751, was admitted to Everton Vicarage, 1755, fled to Jesus alone for refuge, 1756, fell asleep in Christ Jesus, January 22, 1793[3])."

Berridges Werk *The Christian World Unmasked, Pray Come and Peep* entstand 1773. Es schildert den Besuch des unter Dr. Whitefield in Sion College ausgebildeten umherziehenden Arztes Berridge bei einem vornehmen Grundbesitzer. Der Arzt stellt fest, daß der Patient totkrank ist. Ihm fehlt die richtige Medizin: das ist die evangelische Lehre. In immer neuer Form und in einem interessanten Rahmen wird diese nun dargestellt. Hierfür ein Beispiel: Der Patient erwartet den rechtmäßigen Seelenarzt am nächsten Tage zu einem fetten Kapaunen. Der wird sicherlich nach Berridge fragen und, um die gewünschte Auskunft geben zu können, möchte der Patient gern den evangelischen Glauben kurz zusammengefaßt haben. Diese Bitte gibt dem Arzt Gelegenheit, ein geschlossenes Glaubensbekenntnis abzulegen. Daraufhin muß der Patient feststellen, daß das nichts Anderes ist, als was die Staatskirche in ihren Homilien lehrt und er wünscht, daß ihre Verkündigung mehr christozentrisch werden möge.

Edmund Gosse charakterisiert Berridges Buch folgendermaßen — und diese Schilderung trifft auf die meisten Werke der Evangelischen zu —: „Berridge's *Christian World Unmasked* is a typical instance of divinity produced solely to rouse the conscience and excite the belief in a supernatural creed, without a single appeal,

[2]) Overton, *Revival*, p. 62.
[3]) Hood, p. 90.

in the turn of a sentence or the choice of a word, to any other purpose. With such a writer all the charms of intellectual expression were so many narcotics provided to dull the soul's sense of its awful condition[4])."

Berridge wußte sehr gut mit dem kleinen Mann umzugehen. Ein manchmal kindlicher Humor charakterisiert seine Schriften und Predigten. Bei aller puritanischen Strenge waren die Evangelischen nicht ohne Humor. Sie wandten ihn sogar in ihren Predigten und religiösen Schriften dort an, wo wir ihn durchaus unangebracht finden. Der protestantische Engländer findet aber nichts darin. Hierzu diene uns als Beispiel der Satz: „I see the devil's hook, and yet cannot help nibbling at his bait"[5]) aus einem anderen Werk der frühen Evangelischen, den *Private Thoughts on Religion* des Thomas Adam (1701—84), Pfarrers in Winteringham (Lincolnshire), einer Schrift, deren Bußton sogar den Zeitgenossen zu düster war.

Die *Private Thoughts* bestehen aus Auszügen aus Adams Tagebuch, die 1795 von seinem Freund William Richardson aus York posthum herausgegeben wurden. Deswegen haben wir hier keine systematische Abhandlung vor uns, sondern eine Reihe von Aphorismen und frommen Betrachtungen, die Overton mit Augustins *Confessiones* und der *Imitatio Christi* des Thomas à Kempis vergleicht[6]). Adam wurde in seiner ländlichen Einsamkeit durch Laws *Serious Call* und durch die ersten 6 Kapitel des Römerbriefes bekehrt. Er wurde sich der Schwere seines Amtes bewußt und begann einen harten Kampf gegen die Sünde in sich selbst und in seiner Gemeinde. Der Verlauf dieses Kampfes ist in seinem Tagebuch niedergelegt. Adam hatte niemand, dem er sich anvertrauen konnte. Er sah ein, wie schwer es ist, wirklich Gott zu dienen und schrieb: „It is much easier to join oneself to a sect than to God[7])." Viele seiner Aphorismen sind wundervoll geprägt, z. B.: „O God! give me what Thou knowest to be good, and Thou alone knowest what is good. Give more than I can ask or think. If the reverse of what I ask is what I should ask, give me that; let me not be undone by my prayers[8])." Oder: „There is something odd happens in the mixing of Paganism with Christianity. The appearance of Christianity remains, the substance evaporates; the appearance of Paganism vanishes, the substance remains[9])." Zum Schluß ein Zitat, das uns Adams Stellung zur Literatur gibt: „A person who has taken Gospel truths into his mind and heart, and can think, with well-grounded hope and pleasing expectation, on the joy of believ-

---

[4]) Gosse, p. 396.
[5]) *Private Thoughts*, p. 29, cf. Crabbe, *Tales*, XV, 410 f.
[6]) Overton, *Revival*, p. 109.
[7]) *Private Thoughts*, p. 52.
[8]) Ibid., p. 211.
[9]) Ibid., p. 92.

ers, will have but little relish for Homer, Virgil, Horace, Tully, etc.[10])."

Seit seiner Veröffentlichung hat Adams Werk eine seltene Anziehungskraft auf Männer der verschiedensten Richtungen gehabt. Dafür ist Coleridges, mit vielen Randbemerkungen versehenes Exemplar im Britischen Museum das beste Beispiel. Dasselbe beweisen Äußerungen von Bischof Heber, Thomas Chalmers und J. St. Mill[11]).

Schon während seiner Lebzeiten war Thomas Adam unter den Evangelischen bekannt und wurde oft um seinen Rat gefragt. So sandte ihm Henry Venn das Manuskript seines Buches *The Compleat Duty of Man* zu mit der Bitte um Kritik.

Dabei war Henry Venn (1724—97) keineswegs unselbständig. Er selbst war Ratgeber für Viele und sein Buch gibt uns das Ergebnis dieser Beratungen. Henry Venn stammte aus einer alten hochkirchlichen Pfarrersfamilie. Wie Berridge lebte er in Cambridge sorglos dahin. Er war der Mittelpunkt der Gesellschaft und hatte einen großen Freundeskreis, den er sofort verlor, als er sich, angeregt durch Laws *Serious Call*, zu evangelischen Prinzipien wandte. Sein Hauptarbeitsfeld war Huddersfield in Yorkshire. Dort arbeitete er so eifrig, daß er bald weithin als Enthusiast und Methodist verschrien war. Er kämpfte gegen die bloße Moralitätsreligion seiner Zeit. Als er bei seinem Lieblingsschriftsteller William Law die Meinung vertreten fand, daß das Blut Christi für unsere Erlösung keinen größeren Wert habe als sein moralischer Charakter, rührte er Laws Schriften nicht mehr an. Besonders wandte er sich dann gegen ein anonym erschienenes Buch aus dem Anfang der Restaurationszeit, betitelt *The Whole Duty of Man*.

Dies Buch war entstanden, als die Feindschaft gegen die puritanische Theologie ihre höchste Blüte erreicht hatte. Gegenüber der antinomistischen Tendenz der puritanischen Theologie wurde hier der Hauptwert auf die christliche Moral gelegt. Dabei trat aber der Glaube nicht genügend in den Vordergrund. Die *Whole Duty* war zu Venns Zeit in allen Kirchen ausgelegt. Sie galt als die offizielle Meinung der Staatskirche. Im Geiste dieses Buches, dessen Inhalt wir auf die Formel „Zuerst die Pflicht!" bringen können, waren Männer wie Nelson erzogen. Trotz dieses starken Pflichtgefühls erlebte England einen moralischen und geistigen Niedergang: die Moral war nicht auf gesunder Lehre basiert. So sagte Whitefield — allerdings mit Übertreibung — von der *Whole Duty:* „Its author knew no more of Christianity than Mahomet" und Cowper nannte sie: „That repository of self-righteousness and pharisaical lumber"[12]).

Dem wollte Henry Venn in seinem 1763 erschienenen Werk *The Compleat Duty of Man* entgegenarbeiten. Er wollte die christ-

10) *Private Thoughts*, p. 178.
11) Balleine, p. 79.
12) Overton, *Revival*, p. 103.

liche Sittlichkeit auf christlicher Lehre aufgebaut darstellen. In den Eröffnungskapiteln gibt er deshalb eine genaue Definition der evangelischen Lehre als notwendige Grundlage für die Moral. Der weitaus größere Teil aber gehört der Praxis. Hier gibt Venn Lebensregeln, die aus seiner seelsorgerlichen Tätigkeit erwachsen sind. Was er will, faßt er im Vorwort kurz zusammen: „Christ the Law-Giver will always speak in vain, without Christ the Saviour is first known. Christian morality is produced and maintained by this principle, „we love God, because he first loved us, and sent his Son to be the propitiation for our sins". All treatises, therefore, written to promote holiness of living must be deplorably defective, in which the cross of Christ is not laid as the foundation, and constantly kept in view, and every duty enforced as having relation to the Redeemer. This is the apostolical method of incalculating Christian obedience; and all other obedience is Pharisaical, a mere refined species of self-righteousness[13])."

Literarisch steht Venns Werk nicht hoch. Sein Stil ist schwerfällig und seine Argumente sind nicht immer sehr tiefgründig. Aber wir müssen uns vor Augen halten, daß der Verfasser darauf keinen Wert legte, sondern daß er lediglich seinen Pfarrkindern innerhalb und außerhalb seiner Pfarrei allgemeinverständliche Ratschläge geben und wie ein guter Freund zu ihnen sprechen wollte.

Die Gefahr bei der Abfassung dieses Werkes lag für Venn darin, daß er dem dogmatischen Teil einen zu großen Wert beilegte und der praktische Teil darunter litt. Venn ist dieser Gefahr bewußt aus dem Wege gegangen. Ein anderer der frühen Evangelischen ist ihr in einem ähnlichen Werke erlegen: Das ist William Romaine (1714—95). Er war der strengste Calvinist unter den Evangelischen. Das hing mit seiner Abkunft zusammen. Sein Vater war Hugenotte und bei der Aufhebung des Ediktes von Nantes nach England geflohen. Romaine geriet 1755 unter Whitefields Einfluß. In dem calvinistischen Streit zwischen Wesley und Whitefield war er der einzige Evangelische, der, trotz schärfster Betonung seiner eigenen Stellung, Wesley nicht angriff, sondern persönlich mit ihm in Berührung blieb.

Bis zur Ankunft Newtons 1780 war Romaine der einzige evangelische Prediger in London. Trotz aller Schwierigkeiten, die ihm die Geistlichkeit und die Gemeindevertretungen in den Weg legten, stieg Romaines Zuhörerschaft, so daß ein Sprichwort lautete: „People came from the country to see Garrick act and Romaine preach"[14]). Wie bei den meisten Evangelischen verdichtete sich bei Romaine der Inhalt seiner Predigten zu seinem Hauptwerk, das in drei Teile zerfällt: *The Life of Faith* (1763), *The Walk of Faith* (1771), *The Triumph of Faith* (1795). Die Titel lassen auf einen

---

[13]) *Complete Duty*, Preface, p. XXXIII.
[14]) Balleine, p. 54.

geistigen Fortschritt schließen. Davon kann aber nicht die Rede sein. In jedem Teil wird derselbe Ideenkreis behandelt. Die Sprache Romaines ist die der strengen, calvinistischen Puritaner, so daß das Werk sehr altertümlich anmutet. Dazu kommt, daß er, wie schon oben angedeutet, keine praktischen Einzelfragen behandelt, sondern in ziemlich langatmiger Weise abstrakte Fragen bespricht. Das hat seinen Grund darin, daß Romaine, wie die Puritaner, den Realitäten des Lebens fremd gegenüberstand. Das stellt schon sein erster Biograph fest, wenn er schreibt: „He lived more with God than with men, and to know his real history, or the best part of it, it would be requisite to know what passed between God and his soul[15])."

In einer Beziehung unterschied sich Romaine von den anderen Evangelischen: Er hielt im Gottesdienst an den alten metrischen Psalmen fest und lehnte die neuen Kirchenlieder ab. Das Kirchenlied spielte bis zur Zeit Wesleys keine bedeutende Rolle im englischen Gottesdienst. Erst der Methodismus schenkte den Engländern ihren Paul Gerhardt in der Gestalt Charles Wesleys, der viele, von allen Denominationen aufgegriffene Lieder schuf, in denen die Gemeinde ihr Bekenntnis ablegen kann. Auch die Evangelischen sahen die Bedeutung des Gemeindegesanges ein. Bisher waren nur metrische Psalmen im Gottesdienst, und zwar vom Chor, gesungen worden, und es war Mode geworden, das als eine Erholungs- und Unterhaltungspause für die Gemeinde zu betrachten[16]). Dagegen wandten sich die Evangelischen. Sie wollten, daß sich die Gemeinde mehr am Gottesdienst beteiligte und das geschah dadurch, daß Choräle eingeführt wurden. Viele Liedersammlungen und neue Lieder entstanden (Martin Madan, *Psalms and Hymns*, 1760; Berridge, *Collection of Divine Songs*, 1760, ferner Sammlungen von Conyers of Helmsley (1767), Romaine (1775), De Courcy (1775), Toplady (1776), Simpson (1776), Joseph Milner (1780), Cadogan (1785), John Venn (1785), Cecil (1785), Robinson (vor 1790), Woodd (1794), Simeon (1795))[17]).

Der Liederdichter der ersten evangelischen Generation war Augustus Montague Toplady (1740—78), Pfarrer in Broad Hembury (Devonshire). Er gab der evangelischen Bewegung 1775 das Kernlied, in dem ihre ganze Lehre zusammengefaßt ist:

„Rock of ages, cleft for me,
Let me hide myself in thee;
Let the Water and the Blood,
From thy riven side which flowed,
Be of sin the double cure,
Cleanse me from its guilt and power.

15) W. B. Cadogan, *Life of Romaine*, 1796, p. 73.
16) Cf. Dickens, *Pickwick Papers*, II, 144, Adeney p. 224 f.
17) Balleine, p. 138.

Not the labours of my hands
Can fulfil thy law's demands;
Could my zeal no respite know
Could my tears for ever flow,
All for sin could not atone;
Thou must save, and thou alone.

Nothing in my hand I bring,
Simply to thy Cross I cling;
Naked, come to thee for dress;
Helpless, look to thee for grace;
Foul, I to the Fountain fly;
Wash me, Saviour, or I die.

While I draw this fleeting breath,
When mine eyes are closed in death,
When I soar through tracts unknown,
See thee on thy judgment throne;
Rock of ages, cleft for me,
Let me hide myself in thee[18])."

„Rock of Ages" ist nach Anschauung vieler das schönste Kirchenlied in englischer Sprache. Pusey nennt es „The most deservedly popular hymn, perhaps the most favourite — very beautiful it is"[19]).

Von Toplady stammen noch eine Menge anderer Kirchenlieder, von denen wir die betrachten wollen, die unmittelbarer Ausdruck der evangelischen Lehre sind. Da sagen uns die Titel schon genug: „A Debtor to Mercy Alone"[20]), „Deathless Principle, Arise"[21]), „Praise for Conversion"[22]), „Grace Acknowledged"[23]), „The Method of Salvation"[24]), „Faith Fainting" und „Faith Reviving"[25]), „Weak Believers Encouraged"[26]), und schließlich „Christ All in All"[27]).

Der Titel „Arminianism Renounced"[28]) bringt uns auf Topladys dogmatische Stellung. Er war zuerst Anhänger Wesleys, rang sich aber dann zu strengsten calvinistischen Anschauungen durch. Das führte zu einem erbitterten Schriftwechsel mit Wesley, der auf beiden Seiten sehr unerfreulich war. Dabei müssen wir feststellen, daß Topladys Unbeherrschtheit hier die größere Schuld hatte. Dazu sagt die *Monthly Review* mit Recht: „But is it not

18) *Hymns and Sacred Poems,* p. 163.
19) Abbey and Overton, II, 322.
20) *Hymns and Sacred Poems,* p. 140.
21) Ibid., p. 165.
22) Ibid., p. 39.
23) Ibid., p. 141.
24) Ibid., p. 151.
25) Ibid., p. 154 f.
26) Ibid., p. 156.
27) Ibid., p. 158.
28) Ibid., p. 149.

shameful that, instead of being busied in some honest and useful occupation, any persons should employ their pens in a manner which, among some kind of readers, may tend to expose religion itself to ridicule or neglect"[29]). Derselbe Fehler macht sich auch in seinen Liedern bemerkbar. In seinem Eifer für die calvinistische Sache vergißt er oft den Reim, und Verse von ihm lauten dann so:

„Imputatively guilty then
Our Substitute was made,
That we the blessings might obtain
For which His blood was shed"[30]).

Obwohl Toplady noch manches dichterisch Wertvolle geschrieben hat, findet sich wegen des darin ausgeprägten Ultra-Calvinismus nichts mehr davon in den heutigen Gesangbüchern. Davon wollen wir uns noch zwei Beispiele ansehen: das erste ist eine Strophe aus dem Lied „Faith Triumphant"[31]).:

„How happy are we,
Our election to see,
And can venture our Souls on thy gracious Decree.
In Jesus approv'd
From Eternity loved
And lodg'd in his Hand, whence we cannot be mov'd!"

Zum Schluß zwei Verse aus einem Abendlied, das für die abendlichen Gebetsversammlungen bestimmt war, die die Evangelischen in ihren Häusern abhielten:

„Thy ministering spirits descend,
And watch while Thy saints are asleep;
By day and by night they attend,
The heirs of salvation to keep.
Bright seraphs despatched from the throne,
Fly swift to their stations assigned,
And angels elect are sent down
To guard the elect of mankind.

Their worship no interval knows;
Their fervour is still on the wing;
And, while they protect my repose,
They chant to the praise of my King.
I, too, at the season ordained,
Their chorus for ever shall join;
And love and adore without end
Their gracious Creator and mine"[32]).

Die Namen aller derer, die wir bisher als literarische Vertreter der ersten evangelischen Generation kennengelernt haben, sind in

[29]) *Monthly Review*, May 1771, p. 421.
[30]) *Hymns and Sacred Poems*, p. 65.
[31]) Ibid., p. 136.
[32]) Ibid., p. 161.

der Literaturgeschichte unbekannt. Das liegt anders bei James Hervey (1714—58), Pfarrer in Weston Favell, einem Dorf in Northamptonshire, der in der Grabesdichtung des 18. Jahrhunderts eine Rolle spielt.

Wie schon Herbert Schöffler feststellt, ist „die ganze große Erweckungsbewegung in weitem Maße Träger von Friedhofs- und Todesgedanken. Die Schrecken des Todes und detailliert ausgemalte Bilder vom Sterben sind Lieblingsmotive der methodistischen wie der evangelischen Predigt"[33]). So heißt der erste Teil von Herveys Hauptwerk *Meditations and Contemplations* (1745/47) *Meditations among the Tombs*. Hauptthema ist hier das alte „Vanitas, vanitatum vanitas!". Das wird uns schon aus einem Teil der Vorrede klar: „The first of these occasional Meditations begs Leave to remind my readers of their latter end; and would invite them to set, not their Houses only, but, which is inexpressibly more needful, their Souls, in Order: That they may be able, through all the intermediate Stages, to look forward upon their approaching Exit, without any anxious Apprehensions: and when the great Change commences, may bid Adieu to terrestrial Things, with all the Comforts of a well grounded Faith"[34]).

Diesem manchmal allzu aufdringlichen Hauptthema[35]) folgt die ganze Darstellung. Zwei Beispiele sollen uns zur Illustration dienen. Das Grab eines Kindes ruft folgenden Gedanken hervor: „The peaceful Infant, staying only to wash away its native Impurity in the Laver of Regeneration, bid a speedy Adieu to Time and Terrestrial Things. What did the little hasty Sojourner find so forbidding and disgustful in our upper World, to occasion its precipitant Exit"[36])? Eine andere Betrachtung über den Tod: „Not long ago I happened to 'spy a thoughtless Jay. The poor Bird was idly busied in dressing its pretty Plumes, or hopping carelessly from Spray to Spray. A Sportsman coming by, observes the feathered Rover. Immediately he lifts his Tube, and levels his Blow. Swifter than Whirlwind flies the leaden Death; and, in a Moment, lays the silly Creature breathless on the Ground. Such may be the Fate of the Man, that has a fair Occasion of obtaining Grace To-day and wantonly postpones the Improvement of it To-morrow. He may be cut off in the midst of his Folly, and ruined for ever, while he is dreaming of being wise hereafter"[37]).

Den Plan zu diesen Betrachtungen faßte Hervey 1740 während seiner Kuratenzeit bei einem Besuch des Kirchhofs in Kilkhampton in North Devon. Seine Ausführungen sind, wie die Untersuchung von Carl Müller zeigt, Parnell, Prior, Watts, Youngs *Night Thoughts*,

---

33) Schöffler, p. 90.
34) *Meditations and Contemplations*, I, IX.
35) C. Müller, p. 69.
36) *Meditations and Contemplations*, I, 13.
37) Ibid., I, 31.

besonders aber Blairs *Grave* nachgebildet, dessen Gedanken durch erbauliche Betrachtungen und moralische Nutzanwendungen erweitert sind[38]). Sie haben ferner, wie Tyerman feststellt, ein Vorbild in den *Occasional Reflections on several Subjects* des Philosophen Boyle[39]).

Leslie Stephen charakterisiert Hervey folgendermaßen: „Hervey represents the blending of two streams of sentiment; of the religious unction of Wesleyanism: and that vaguer enthusiasm for nature represented soon afterwards by Ossian and by Rousseau. His books may be described as a transitional form between the nature-worship of the Deists, which was felt to be wanting in fire, and the nature-worship of Wordsworth, which had not yet dawned upon the world; the whole being rendered palatable to the ordinary reader by the admixture of Evangelical theology"[40]). Dies Urteil gilt besonders von den anderen drei Teilen der *Meditations and Contemplations*, die folgende Titel tragen: *Reflections on a Flower Garden, Contemplations on the Night* und *Contemplations on the Starry Heavens*. Herveys Einstellung zur Natur wird aus folgendem Beispiel deutlich: „We should always view the visible System, with an Evangelical Telescope, and with an Evangelical Microscope: Regarding Christ as the great Projector and Architect, that planned and executed the amazing Scheme. Whatever is magnificent or valuable, tremendous or amiable, should ever be ascribed to the Redeemer. This is the Christian's Natural Philosophy"[41]).

„Hier und da weht uns in ihnen ein warmes Gefühl für die Schönheiten der Natur entgegen. Feine Beobachtung verratende, stimmungsvolle Bilder, wie wir sie bei Thomson nur selten und bei Young kaum finden dürften, gelingen dem Dichter und zeigen schon den Weg zu der aufkommenden Naturdichtung. Wo die eigene Beobachtung zurücktritt und Hervey sich wieder an Vorbilder anlehnt, neigt er zu Weitschweifigkeit und Übertreibung"[42]). Wenn Hervey für uns heute ungenießbar ist, so liegt das vornehmlich an seinem bombastischen Stil, wie er uns schon in den angeführten Beispielen entgegengetreten ist. Doch ist das nicht ganz seine persönliche Schuld. Das ist die Schuld seines Jahrhunderts. In seinen Predigten und Briefen gibt er sich ganz natürlich. Seine Schriften aber waren für die vornehmen Kreise bestimmt, denen er seine evangelischen Gedanken nahebringen wollte und deren Stil er sich deswegen anpassen mußte. Daß er bei diesen Anklang fand, beweist der Umstand, daß die *Meditations and Contemplations* bis 1791 25 Auflagen erlebten und jährlich 700 Pfund einbrachten. Eine Ausgabe von Thomas Newcomb, 1764, „done into blank verse after the manner of Dr. Young", erreichte im selben

38) C. Müller, p. 67 ff., cf. Schöffler, p. 89.
39) Tyerman, p. 328.
40) Leslie Stephen, II, 439, cf. C. Müller, p. 71.
41) *Meditations and Contemplations*, II, 66.
42) C. Müller, p. 76 f.

Jahre 16 Auflagen. Blair und Cowper lobten Hervey und Boswell konnte Dr. Johnson nicht verstehen, der Herveys *Meditations* in einer *Meditation on a Pudding* karikierte[43]). Ablehnend äußerten sich Warburton, Goldsmith und Southey[44]). Wesley, dem Hervey die Manuskripte zuschickte, sandte diese mit der Bemerkung zurück: „I dare no more write in a fine style than wear a fine coat. I should purposely decline what many admire — a highly ornamental style"[45]). Doch müssen wir dabei berücksichtigen, daß Hervey für einen anderen Kreis schrieb als Wesley. Dabei spielten Glanz und Reichtum für ihn keine Rolle: Er ließ sich in einer Armenbeerdigung zu Grabe tragen.

Abschließend können wir uns Schöfflers Urteil anschließen: „In den beiden Bänden, die eine erstaunlich hohe Auflagenziffer erreichten, findet sich zu recht früher Zeit tiefe Freude an den Schönheiten der Natur, und durch die uns schwer erträgliche Gründlichkeit und Umständlichkeit seiner Ausführungen ist das Schöne auch den Zehntausenden einfältiger Leser, die Hervey gefunden hat, zu Gemüt geführt worden. Die *Meditations* sind aber nur ein Beispiel dafür, welch tiefe Einblicke in literargeschichtliches Werden die Erbauungsliteratur vergangener Zeiten gewähren kann"[46]).

Bisher sind wir noch nicht auf Herveys persönliche Anschauung auf religiösem Gebiet gekommen. Hervey war zwar Studienfreund Wesleys in Oxford. Er war aber entschiedener, wenn auch gemäßigter Calvinist. An seinen Anschauungen hielt er starr fest und verteidigte sie. Die *Monthly Review* nannte im Vergleich mit ihm Wesley einen Freidenker und sprach von Hervey als „poor, honest, simple soul, who was indeed far gone in fanaticism"[47]). Hervey vertrat den lutherischen Gedanken der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, den Luther als den „articulus stantis vel cadentis ecclesiae" bezeichnete. Um diesen Gedanken in vornehmen Kreisen zu verbreiten, schrieb Hervey sein zweites Hauptwerk: *Theron and Aspasio: or, a Series of Dialogues and Letters upon the most Important and Interesting Subjects*, in 3 Bänden, 1755.

Diese Gespräche werden gelegentlich eines Besuches einer vornehmen Dame Aspasio bei ihrem Freunde Theron auf dessen Landgut geführt. Diese beiden Personen unterhalten sich auf Spaziergängen über theologische Fragen. Die Spaziergänge geben Gelegenheit zu Naturschilderungen, die die Darstellung für die vornehmen Leser schmackhafter machen sollten. Die Naturschilderungen stehen aber in keinem inneren Zusammenhang mit den Gesprächen. Sie sind durchaus unwichtig und können ebenso gut fehlen. Lassen wir einmal Hervey selbst über seine Absichten zu

---

43) Abbey and Overton, II, 173 f., cf. C. Müller, p. 69 f.
44) C. Müller, pp. 70, 79.
45) Abbey and Overton, p. II, 175.
46) Schöffler, p. 69.
47) *Monthly Review*, March 1765, p. 226.

uns sprechen: „The beauty and excellency of the Scriptures, — the ruin and depravity of human nature, — its happy recovery; founded on the Atonement, and effected by the Spirit of Christ — are some of the chief points vindicated, illustrated, and applied in this work — But the *grand* article, that which makes the principle figure, is the imputed righteousness of our divine Lord; from whence arises our justification before God, and our title to every heavenly blessing: An article, which though eminent for its importance, seems to be little understood, and less regarded; if not much mistaken, and almost forgotten"[48]).

Was mit der zugerechneten Gerechtigkeit gemeint ist, lassen wir uns von Theron und Aspasio selbst sagen: „*Aspasio:* Justification is an act of God Almighty's grace; whereby He acquits His people from guilt, and accounts them righteous; for the sake of Christ's righteousness, which was wrought out for them, and is imputed to them.

Theron: Two of your terms want some further explanation. What do you understand by "Christ's righteousness"? And what is the meaning of "imputed"?

Aspasio: By "Christ's righteousness", I understand, *all* the various instances of His active and passive obedience; springing from the perfect holiness of His heart; continued through the whole progress of His life; and extending to the very last pang of His death. By the word "imputed", I would signify, that, this righteousness, though performed by our Lord, is "placed to our account"; is reckoned or adjudged by God as our own. Insomuch, that we may plead it, and rely on it, for the pardon of our sins; for the adoption into His family; and for the enjoyment of life eternal"[49]).

Uns hat diese Schrift nichts mehr zu sagen. Wir müssen uns Balleines Urteil anschließen: „Two friends talk endless theological platitudes in the most bombastic language, while "cauliflowers sheltered their fair complexions under a green umbrella, and daisies were gay with the smile of youth and fair as the virgin snows" *(Theron and Aspasio,* Dialogue II)."[50]). Sofern dies Urteil den Stil betrifft, müssen wir wiederum Hervey entschuldigen. Um einmal den Stil des 18. Jahrhunderts mit dem natürlichen zu vergleichen, rät Schöffler an, Popes und Cowpers Homerübersetzung einander gegenüberzustellen[51]). In seiner Zeit war *Theron and Aspasio* erfolgreich: die erste und zweite Auflage waren innerhalb weniger Tage vergriffen. Hervey erreichte das Ziel, das er sich gesteckt hatte: „Let us endeavour to make religious conversation which is in all respects desirable, in some degree fashionable"[52]).

---

[48]) *Theron and Aspasio,* I, IX f.
[49]) Ibid., I, 59.
[50]) Balleine, p. 98.
[51]) Schöffler, p. 144.
[52]) *Theron and Aspasio,* I, 40.

Tyerman hat Recht, wenn er von Herveys Werken sagt: „The polite read them because they were flowery; the Methodists, because they were savoury; and while, through their medium, the former looked at grace with less prejudice; the latter at nature with more delight“[53]). Er meint, daß sie auch in seinen Tagen noch zu den meist gelesenen Büchern zählten[54]). Das können wir von unserer Zeit nicht mehr sagen. Dabei brauchen wir durchaus das Werk der Schriftsteller der ersten evangelischen Generation nicht zu schmälern. Sie bereitete den Boden für die Blütezeit der Bewegung. Besonders Herveys Schriften drangen in die sozial höhergestellten Kreise ein, die von der evangelischen Predigt nicht berührt wurden. Sie begannen, die evangelischen Kreise mit in ihrem Sinne reiner Literatur zu versorgen, ein Unternehmen, das dann von Cowper, Hannah More und Legh Richmond recht in die Tat umgesetzt wurde.

2. Die Bewegung in ihrer Blütezeit.

DIE CLAPHAM SECT.

a) William Wilberforce und John Overton.

Die literarische Bedeutung der Clapham Sect steht für uns heute in keinem Verhältnis mehr zu ihrer philanthropischen und sozialen Bedeutung. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts lagen hier die Dinge anders. Wenn man die Bedeutung literarischer Werke nach ihrer Auflagenziffer bemessen will, steht die Clapham Sect mit in erster Reihe der Schriftsteller ihrer Zeit. Gegenüber der ersten evangelischen Generation bemerken wir, daß die beiden bedeutendsten Schriftsteller der Clapham Sect Laien sind.

An erster Stelle stand, auch auf literarischem Gebiet, der Sklavenbefreier William Wilberforce (1759—1833). Während seiner Schulzeit wurde er von einer Tante, einer Schwester John Thorntons, im evangelischen Sinne beeinflußt. Diese Eindrücke verloren sich aber während der politischen Laufbahn des jungen Wilberforce in London: Hier war er in den Salons und Clubs wegen seines Witzes und seiner Rednergabe beliebt. Sein bester Freund war der jüngere Pitt, obgleich er sich keiner Partei anschloß. Auf einer Reise nach Frankreich, die er 1785 mit Isaac Milner unternahm, änderte sich sein ganzes Wesen: Durch die Lektüre des Neuen Testamentes und des Erbauungsbuches von Philip Doddridge, *The Rise and Progress of Religion in the Soul*, erlebte er seine Bekehrung. Nach seiner Rückkehr wurde John Newton, einer der wenigen „ernsten“ Prediger der Hauptstadt, sein geistlicher Berater und damit stand er mitten in der evangelischen Bewegung. Newton riet ihm, sich nicht aus der Welt zurückzu-

[53]) Tyerman, p. 327.
[54]) Ibid., p. 201.

ziehen, sondern die evangelischen Gedanken in seinem bisherigen Wirkungskreis zu verbreiten. 1797 heiratete er und wählte Clapham als Wohnsitz. In dem hier lebenden, schon oben näher gekennzeichneten Kreis stellte sich Wilberforce bald als Führer heraus. Er sah sich vor eine doppelte Aufgabe gestellt: „God Almighty has set before me two great objects, the suppression of the slave trade and the reformation of manners"[55]).

Wie wir schon gesehen haben, änderte sich unter dem Eindruck der französischen Revolution die Stellung des englischen Volkes, besonders der oberen Stände, zur Religion: Es wurde modern, religiös zu sein. Es ist selbstverständlich, daß die meisten nur Namenchristen wurden, zum mindesten nicht ihr Leben nach den Lehren einrichteten, die sie im Munde führten. Diese Mißstände kannte Wilberforce aus eigener Anschauung. Gegen die heuchlerische Gesellschaft, die es mit ihrem Christentum nicht ernst nahm, richtete sich sein erster und prinzipieller Angriff.

1797 erschien seine Schrift *A Practical View of the Prevailing Religious Systems of Professed Christians in the Higher and Middle Classes in this Country, contrasted with Real Christianity*. Edwin Paxton Hood zeigt, in welcher literarischen Tradition diese Schrift steht: Wilberforce geht zurück auf Doddridges *Rise and Progress of Religion*, Doddridge auf Baxters *Saint's Everlasting Rest* und Baxter schließlich auf Richard Sibbs *Bruised Reed*[56]).

Die *Practical View* verfolgt nach des Verfassers eigenen Worten folgendes Ziel: „The main object which the author had in view was, not to convince the sceptic or to answer the arguments of persons who avowedly opposed the fundamental doctrines of our religion, but to point out the scanty and erroneous system of the bulk of those who belong to the class of orthodox Christians, and to contrast their defective scheme with a representation of what the author apprehended to be real Christianity"[57]). Die Schrift ist ein Erbauungsbuch. Der Verfasser weist die Kräfte auf, die seine eigene Bekehrung hervorgerufen haben und ist sicher, daß diese auch andere umwandeln können. Jeder Mensch hat die Verpflichtung, sich denkend über seine Religion klar zu werden. Er handelt unverantwortlich, wenn er die im Evangelium angebotene Quelle der Erkenntnis nicht benutzt. Es ist vor Gott keine Entschuldigung, wenn jemand mutwillig mit dem Evangelium unbekannt geblieben ist.

Nach diesen Einleitungsbemerkungen und einer ausführlichen Darlegung der evangelischen Lehre zieht Wilberforce die Konsequenzen[58]): Das Evangelium von der Gnade Gottes muß aufhören, Lippenbekenntnis zu sein. Es muß unser Leben gestalten und zwar nicht erst im Alter, wenn wir uns aus dem Alltagsleben

---

55) Jenkins, p. 24.
56) Hood, p. 181.
57) *Practical View*, p. 4.
58) Ibid., p. 118 ff.

zurückgezogen haben. Wir müssen uns hüten, diejenigen, die vom Geist Gottes Zeugnis geben, zu verspotten, wie das so oft geschieht. Wenn wir uns entschlossen haben, Christen zu sein, so müssen wir das Christentum ganz annehmen und dürfen uns nicht eine eigene Lebensphilosophie zurechtmachen, die das Christentum abschwächt oder gar aufhebt. In ihrem Glauben an das ganze christliche Lehrgebäude unterscheiden sich die wirklichen von den Namenchristen. Gerade die Selbstgerechten und Pharisäer, die es zu allen Zeiten gibt, sollten sich hier getroffen fühlen. Sie betrachten vielfach das Christentum als ein abgeschlossenes Gebiet außerhalb des Lebens. In ihrem Tun lassen sie sich nicht beeinflussen: Sie suchen die verhaßten Schranken möglichst weit zurückzuschieben. Sie sind keine ausgesprochenen Knechte des Lasters, sie gehen zur Kirche und leben anständig, aber sie wollen ihr Vergnügen haben, ihre Karten, ihr Theater, ihre Paläste, ihre Equipagen und ihre Gesellschaften. Wie es aber eine gemäßigte Sinnlichkeit gibt, so auch eine gemäßigte Ehr- und Habsucht. Alle aber, die so denken, vergessen, daß Gott die Alleinherrschaft über sie beansprucht. Sie sorgen sich zwar viel um ihrer Freunde und Kinder Wohlergehen, kümmern sich aber wenig um ihre eigenen ewigen Angelegenheiten. Dabei braucht sich der wahre Christ keineswegs aus der Welt zurückzuziehen: Der Gedanke indessen, daß die Welt vergänglich ist, bewahrt ihn davor, sich in ihr zu verlieren. Und doch ist es so, daß die meisten, die Christen heißen, so an dieser Welt hängen, daß sie Sonntags nach dem Gottesdienst froh sind, einmal wieder Gott Genüge getan zu haben. Zu häuslicher Andacht bleibt ihnen inmitten ihrer Vergnügungen keine Zeit.

Nach diesen zeitlosen Betrachtungen geht Wilberforce ganz konkret auf die religiösen Zustände im damaligen England ein[59]): Er leitet das Verflachen und Erlahmen des früheren christlichen Geistes besonders aus dem langen Wohlstand und der überwuchernden Entwicklung der materiellen Interessen her. Er hält die Zeit für gekommen, in der man das Christentum offen verleugnen und den Glauben nur den Schwachköpfen überlassen werde. Einen großen Teil der Schuld trägt die Geistlichkeit, die statt des reinen und kraftvollen Christentums der Reformation oder eines Baxter und Leighton ein mattes Moralisieren auf die Kanzel brachte. Eine Unmasse sentimentaler Romane folgte nach und half durch eine das Christentum ganz ignorierende Sittenlehre, das Evangelium vollends aus dem Bewußtsein der Gebildeten zu verdrängen. Als warnendes Beispiel hält der Verfasser Frankreich vor, das trotz aller Zivilisation den Greueln der Revolution und der offenen Lossagung von Gott verfallen ist.

Auf den Einwand, die Staatsmaschine werde still stehen, wenn alle Menschen wirkliche Christen würden, antwortet Wilberforce mit der Feststellung, daß das Christentum zu guten treuen Bür-

[59]) *Practical View*, p. 377 ff.

gern und menschenfreundlichen Regenten erziehe, indem es das Grundübel der Selbstsucht ausrotte und dadurch das sicherste Mittel werde gegen Hader und Neid, gegen Despotismus auf der einen und Revolutionsgeist auf der anderen Seite.

Für eine Besserung der öffentlichen Zustände ist eine Rückkehr zum Glauben der Väter die einzige Rettung. Darin müssen gerade die Männer von Ansehen dem Volke vorangehen und zwar in Worten und Werken. Sie müssen die Bestrebungen zur sittlichen Hebung des Volkes unterstützen, vor allem aber die christlichen Unternehmungen, weil ohne evangelischen Geist kein sittliches Streben von Dauer ist. Dieser evangelische Geist muß wieder in den Predigten zu Tage kommen. Aber auch die Laien haben hier eine Aufgabe: Das Christentum muß etwas Persönliches, Lebendiges werden. Sie sehen nicht genug auf ihre Fehler und schädigen dadurch das Ansehen christlicher Religion. Auch durch Lebenswandel kann man das Evangelium predigen. Auf das praktische Christentum kommt es an: Zu diesen Gunsten muß aller kleinliche Parteihader zurücktreten. England muß ein Heiligtum Gottes werden unter den vom Glauben abgefallenen Völkern, in dem der Name des Heilandes in Ehren steht und in dem das Licht des Evangeliums leuchtet.

Wir haben uns so ausführlich mit der *Practical View* befaßt, weil sie das eigentliche Erbauungsbuch der evangelischen Bewegung wurde. Ihren Erfolg kann man höchstens mit dem von Laws *Serious Call* vergleichen: Aus der unübersehbaren Zahl der Bekehrten seien der Schriftsteller Legh Richmond und der berühmte Prediger Thomas Chalmers genannt. Weil der Verfasser Laie war, und weil er aus seinen Parlamentskämpfen bekannt war, wurde sein Buch schnell verbreitet. Der vorsichtige evangelische Verleger Cadell druckte zunächst nur 500 Exemplare, mußte aber dann binnen Jahresfrist fünf neue Auflagen erscheinen lassen. Wilberforce hatte genau den richtigen Ton getroffen. Er vermied es absichtlich[60]), mit dem Bereich der Theologen in Konflikt zu kommen, und das trug gerade zur Volkstümlichkeit seines Werkes bei. Die soziale Stellung des Verfassers brachte es mit sich, daß seine Gedanken wirklich absichtsgemäß in die höheren Gesellschaftskreise eindrangen und daß man sich dort mit ihnen auseinandersetzte. Wie hoch das Buch in der Schätzung John Newtons, des Bischofs Porteus von London und des Staatsmannes Edmund Burke stand, zeigt uns Stoughton[61]). Daß es in der evangelischen Bewegung mit Begeisterung aufgenommen wurde, ist selbstverständlich.

Wenn wir kritisch dazu Stellung nehmen, müssen wir allerdings feststellen, daß das literarische Verdienst der *Practical View* oft überschätzt worden ist. Wilberforce wollte zwar nicht als Theo-

---

[60]) *Practical View*, p. 2.
[61]) Stoughton, *Wilberforce*, p. 143.

loge schreiben, aber auch als Laie setzte er sich mit Einwürfen aus intellektuellen Kreisen, an die er sich ja gerade richtete, gegen gewisse Lehrpunkte der evangelischen Religion nicht auseinander. Es lag in der Art der Evangelischen, ihre Lehre mehr gefühlsmäßig aufzunehmen. Die ganze Darstellung ist nach unserem Geschmack zu breit. Weitschweifigkeit des Stil ist auch für die späteren Reden von Wilberforce charakteristisch[62]).

Die *Practical View* ist eine Tendenzschrift im besten Sinne, die nicht auf literarischen Ruhm abgezielt war. Sie ist, wie Sir James Stephen es formuliert, „the expostulation of a brother. Unwelcome truth is delivered with scrupulous fidelity, and yet with a tenderness which demonstrates that the monitor feels the pain which he reluctantly inflicts. It is this tone of human sympathy breathing in every page which constitutes the essential charm of this book[63])."

Über allem bisher Gesagten dürfen wir nicht vergessen, daß aus dem Geist der *Practical View* alle philanthropischen und sozialen Leistungen der Clapham Sect entsprangen. Der Kampf gegen die Sklaverei war Wilberforce Gewissenssache. Lord Nelson tat ihm Unrecht, wenn er von „the damnable doctrine of Wilberforce and his hypocritical allies" sprach[64]).

Nicht zuletzt trug unsachliche Kritik zur Verbreitung der *Practical View* bei. Wilberforce reichte auch den Dissenters die Hand, die ihm bei der Rechristianisierung Englands helfen wollten. Als echtem Evangelischen bedeuten ihm Priestertum und Bischofsamt nicht viel. Gegen diese Einstellung richteten sich die Angriffe der Hochkirchler. Darunter ragte die 1798 an Wilberforce gerichtete Schrift *A Guide to the Church* von Charles Daubeny, Archdeacon von Sarum, hervor. Daubeny gibt zwar zu, daß sich nicht alle Vorwürfe gegen Wilberforce richteten, wohl aber die Grundargumente. Er erkennt Wilberforce und die durch ihn repräsentierte Bewegung nicht als Glieder der anglikanischen Kirche an. Die Evangelischen möchten dem Namen nach Anglikaner sein, ihrer Lehre und Verfassung nach aber seien sie Dissenters. Neben diesen hochkirchlichen Angriffen standen die der liberalen Theologie von deren Einstellung zu Bibel und Bekenntnis aus.

Gegen alle diese Anwürfe erstand Wilberforce und mit ihm der evangelischen Bewegung in dem Yorkshirer Pfarrer John Overton (1763—1838) ein Verteidiger. Dieser trat 1801 mit seiner Schrift *The True Churchman Ascertained* hervor. Darin zeigt er, daß die Evangelischen genau so gut wie die Hochkirchler die 39 Artikel in ihrem wörtlichen und natürlichen Sinne verstanden wissen wollen. Er stellt fest, daß die Evangelischen die Artikel im Sinne der Reformatoren auslegen, der unbedingt der richtige sei. Ebenso verwerflich wie der Standpunkt der Hochkirchler, die auf den Übergangsstandpunkt unter Heinrich VIII. zurückgehen wollten,

62) Buxton, p. 174.
63) Sir James Stephen, II, 251.
64) Balleine, p. 151.

sei der der Liberalen, die ihre Unterschrift unter die Artikel mit geistlichen Vorbehalten verbänden, weil sie sie nicht im wörtlichen Sinne anerkennten.

Overtons Werk ist in einem herausfordernden Ton geschrieben und wirbelte deshalb viel Staub auf. Es trug den Krieg ins feindliche Lager und, statt einen apologetischen Ton anzuschlagen, nahm es für sich das alleinige Recht in Anspruch, die Lehren der anglikanischen Kirche zu vertreten. „We then", so heißt es dort, „are the true Churchmen, and, in a very fundamental and important sense, Mr. Daubeny and his associates are Dissenters[65])."

b) Hannah More und Legh Richmond.

In seiner Evangelisationsarbeit unter den führenden englischen Schichten hatte Wilberforce eine Helferin, Hannah More (1745—1833). Ihre Entwicklung zur evangelischen Bewegung hin ist der von Wilberforce ähnlich. Auch sie war in jungen Jahren gern gesehen in den Londoner Salons der Mrs. Montagu und Mrs. Vesey. Was aber für uns bedeutsamer ist: sie war die erklärte Freundin von Sir Joshua Reynolds, Edmund Burke, Horace Walpole, Dr. Johnson und besonders David Garrick und wurde von diesen als Dichterin und Dramatikerin von ungewöhnlicher Begabung angesehen. Die Dramen und Gedichte ihrer ersten, vorevangelischen Periode kommen für uns nicht in Betracht.

Garricks Tod (1779) erschütterte Hannah More so sehr, daß sie keine Dramen mehr schrieb und nicht mehr ins Theater oder zu Gesellschaften ging. Sie machte die Bekanntschaft mehrerer kirchlicher Würdenträger und wurde besonders befreundet mit dem Londoner Bischof Porteus, der den Evangelischen sympathisch gegenüberstand. 1781 machte Newtons *Cardiphonia* großen Eindruck auf sie, 1787 hörte sie Newton predigen, besuchte ihn und war von dieser Zeit an bekehrt. Im selben Jahre traf sie Wilberforce in Bath. Die gemeinsame Bekanntschaft mit Newton führte zu einer lebenslangen Freundschaft dieser beiden echten Christen, deren gemeinsames soziales Werk schon oben besprochen worden ist.

Wilberforce strebte zu dieser Zeit nach der Gründung einer Gesellschaft zur Bekämpfung der Laster. Der Kampf mußte zunächst unter den führenden Schichten beginnen, da diese immer als Vorbild gelten. Dazu lieh ihm Hannah More ihre Feder in ihrer zunächst anonym erschienenen Schrift *Thoughts on the Importance of the Manners of the Great to General Society* (1788). Wie später Wilberforce in der *Practical View* wandte sich diese Schrift nicht gegen Laster und Verstöße, die vor Gericht strafbar sind. Sie behandelt z. B. das Verhältnis der Reichen zu ihrem Personal. Diese Reichen sollen sich darüber klar werden, welche Verant-

[65]) *The True Churchman Ascertained*, p. 397.

wortung sie damit übernehmen, wenn sie die von ihnen Abhängigen zu Sonntagsentheiligung und Unehrlichkeit erziehen. Wenn der Diener lügen muß, die Herrschaft sei nicht zu Hause, dann hat das schlechten Einfluß auf seinen Charakter: „To hope that he will always lie for your convenience and not for his own, is perhaps expecting more from human nature in a low and unformed state than we have any right to expect. Nor should the master look for undeviating and perfect rectitude from his servant, in whom the principle of veracity is daily and hourly being weakened in conformity with his own command[66])." Die Schrift hatte großen Erfolg. Anfänglich schrieb man sie Wilberforce oder Bischof Porteus zu, bald aber kam die wahre Verfasserschaft ans Licht und der Erfolg war noch größer. Interessant ist eine Unterhaltung zwischen Hannah More und Horace Walpole über die in den *Thoughts* verlangte Sonntagsheiligung. Walpole war der Ansicht, der Sonntag habe nur Sinn als Ruhetag. Die Vornehmen hätten keinen Ruhetag nötig. Zur Zeit des Moses habe es aber noch keine Vornehmen gegeben. Sonst wäre sicherlich für sie im 3. Gebot eine Klausel eingefügt worden. Von dieser Überzeugung ließ er sich nicht abbringen[67]). Cowper hatte schon Recht, wenn er von den *Thoughts* als einem Versuch sprach, die unreformierbaren Großen zu reformieren[68]).

1787 eröffnete Wilberforce den Kampf gegen die Sklaverei. Auch darin half ihm Hannah More, diesmal durch ein Gedicht *On Slavery*. Sie fragt, ob man in einem Reich, in dem man sich seiner Freiheit so stolz rühmt, die Sklaverei noch dulden könne. Besonders sei dieser Zustand aber vom Christentum her abzulehnen. Die Eroberungssucht und der Sklavenhandel möchten dem weißen Sklaven des Geldes Ruhm einbringen, aber:

„Though erring fame may grace, though false renown
His life may blazon or his memory crown,
Yet the last Audit shall reverse the cause,
And God shall vindicate His broken laws[69])."

Mit religiösem Pathos wendet sich Hannah More an das Gewissen Englands, das sich christlich nennt und doch die Schwarzen nicht als Mitmenschen ansieht:

„And if some notions, vague and undefin'd,
Of future terrors have assail'd thy mind;
If such thy masters have presumed to teach —
As terrors only they are prone to preach —
(For should they paint Eternal Mercy's reign,
Where were th'oppressor's rod, the captive's chain?)
If then thy troubled soul has learn'd to dread
The dark unknown thy trembling footsteps tread —

66) *Works*, XI, 25 f.
67) Yonge, p. 73 f.
68) *C.H.E.L.*, XI, 362.
69) *Works*, II, 118.

On Him who made thee what thou art depend;
He who withholds the means accepts the end.
Thy mental night thy Saviour will not blame;
He died for those who never heard His name.
Not thine the reckoning dire of light abus'd,
Knowledge disgraced, and liberty misus'd[70])."

Dies Gedicht und andere Dichtungen, auf die wir noch zu sprechen kommen werden, zeigen, daß Hannah More nicht, wie C. A. Weber meint, der Kunst absagt[71]). Sie sagt nur den Zweigen der Kunst ab, die sich ihr von ihrer Religion aus verbieten. Sie betreibt ferner die Kunst nicht mehr um ihrer selbst willen. Ihre „religiös-konservativen Schriften und Schriftchen", von denen Weber spricht[72]), können ebenso hohen künstlerischen Wert beanspruchen wie ihre klassizistischen Dichtungen.

1790 war Hannah More schon eine der Hauptsäulen der evangelischen Bewegung. Sie wandte sich gegen eine Schrift des Herzogs von Grafton, betitelt *Hints for an Association for preventing Vice and Immorality*, die diese Probleme vom rationalistischen Standpunkt aus betrachtete. Dagegen richtete sich ihre Antwort *An Estimate of the Religion of the Fashionable World*. Der Herzog hatte in seiner Schrift ein für die anglikanische Kirche oft aktuelles Thema angeschnitten: die Liturgie sei nicht mehr zeitgemäß und darauf sei der mangelnde Kirchenbesuch zurückzuführen. Darauf antwortet Hannah More in Worten, die von großer Liebe zur englischen Staatskirche zeugen und die beweisen, daß treue Evangelische auch treue Anglikaner sind: „I regard its institutions with a veneration at once affectionate and rational[73])." Sie weist die Anwürfe des Herzogs zurück, wenn sie sagt: „Since the times of the Apostles, there has never been a Church in which the public worship was so solemn, yet so cheerful, so simple and yet so sublime, so full of fervour and at the same time so free from enthusiasm, so rich in the gold of Christian antiquity, yet so astonishingly exempt from its dross[74])." Die Rationalisten bringen nicht die rechte Haltung zum Gottesdienst mit: „It is because our hearts do not accompany our words[75]): Eine für die evangelische Schule charakteristische Antwort.

Genau so unfruchtbar wie die rationalistische Haltung der Kirche gegenüber ist die dem Leben gegenüber. Man muß den sittlichen Übeln der Zeit auf den Grund gehen, wenn man nachhaltig helfen will. Das ist nur möglich durch eine christliche Erziehung: Hier kommt Hannah More auf ihr ureigenstes Gebiet.

---

70) *Works*, II, 117.
71) Weber, p. 86.
72) Ibid., p. 89.
73) *Works*, XI, 69.
74) Ibid., XI, 70. Von einer Beeinflussung H. Mores durch den Methodismus kann man nur sprechen, wenn man den Evangelikalismus darin einbezieht. Cf. Weber, p. 74.
75) *Works*, XI, 69.

Sie schließt mit der Schilderung des Lebens eines Menschen, der christlich erzogen ist und der nach dem in der Jugend Erlernten sein Leben gestaltet.

Diese Schrift wurde vom größten Teil der anglikanischen Kirche mit Begeisterung aufgenommen und in vielen Hirtenbriefen und Predigten empfohlen. Bischof Porteus sagte von der Verfasserin in Anlehnung an Sir Thomas Mores Ausspruch „Aut Erasmus aut Diabolus": „Aut Morus aut Angelus"[76]).

Wie wir schon aus den bisher angeführten Stellen aus Hannah Mores Werken sehen können, ist ihr das förmliche Englisch der Zeit Dr. Johnsons zur zweiten Natur geworden. Eine ganz andere Sprache schlägt sie in ihrem nächsten Werk an, das den Titel führt: *Village Politics, addressed to all the Mechanics, Journeymen, and Labourers, in Great Britain* und 1792 unter dem Pseudonym „Will Chip" erschien. Die Gedanken der französischen Revolution hatten sich in Gestalt der Schriften Tom Paines unter den Arbeitern zu verbreiten begonnen. Dagegen wandte sich Hannah Mores neue Schrift und zwar, um mit dem *Book of Common Prayer* zu reden, „in a language understanded by the people". Es handelt sich um eine Unterhaltung zwischen Tom Hod, dem Maurer, der Freiheit und eine neue Verfassung verlangt, und Jack Anvil, dem Hufschmied, der seinem Nachbarn die Wahrheit über die Ideen der französischen Revolution sagt. Er legt dar, wie sich eine Aufteilung des Besitzes unter alle auswirken würde und wie sich die Idee der Gleichheit in Frankreich ausgewirkt hat. Er gibt zu, daß die Zustände in Frankreich reformbedürftig waren, aber er sagt: „Because my neighbour Farrow t'other day, pulled down a crazy old barn, is that a reason why I must set fire to my tight cottage?[77])"

Darauf entspinnt sich folgende Unterhaltung:

„Tom: — What then, dost thou take French liberty to be?.
Jack: — To murder more men in one night than their poor king did in all his life.
Tom: — And what dost thou take a democrat to be?
Jack: — One who likes to be governed by a thousand tyrants and yet can't bear a king.
Tom: — What is equality?
Jack: — For every man to put down everyone that is above him.
Tom: — What are the Rights of Man?
Jack: — Battle, murder, and sudden death.
Tom: — What is it to be an enlightened people?
Jack: — To put out the light of the Gospel, confound right and wrong, and grope about in pitch darkness[78])."

---

[76]) Yonge, p. 89.
[77]) *Works*, IV, 375.
[78]) Ibid., IV, 379 f.

Wie die oben erwähnten Werke Hannah Mores, so hatte dies großen praktischen Erfolg aufzuweisen: In vielen Orten wurde Tom Paine in Gestalt einer Strohpuppe verbrannt, wie das sonst mit Guy Fawkes geschieht.

Dieselbe aufklärende Tendenz, aber mehr ins Religiöse gewendet, zeigt die Ballade *Turn the Carpet*, die ein Zwiegespräch zwischen zwei Teppichwebern darstellt, die das Muster, das sie wirken, während ihrer Arbeit nicht sehen, da sie von der Kehrseite her arbeiten. Der eine klagt:

„In spite of what the Scripture teaches,
In spite of all the parson preaches,
This world (indeed, I've thought so long)
Is ruled, methinks, extremely wrong[79])."

Darauf erhält er aber die Antwort:

„This world, which clouds thy soul with doubt
Is but a carpet inside out;
As when we view these shreds and ends,
We know not what the whole intends;
So, when on earth things look but odd,
They're working out some scheme of God.
What now seem random strokes will there
In order and design appear,
Then shall we praise what here we spurn'd
For then the carpet shall be turned[80])."

Zu dieser einleuchtenden und einfachen Weltdeutung beglückwünschte Bischof Porteus die Dichterin mit den Worten: „Here you have Bishop Butler's *Analogy*, all for a halfpenny[81])."

Wir haben oben gesehen, wie sich in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts in den Industriegebieten Sonntags- und Armenschulen entwickelten, die neben Lese- und Schreibunterricht auch religiöse Unterweisung vermittelten. Zu Beginn der neunziger Jahre konnte ein guter Teil der Arbeiterjugend lesen. Für sie war aber keine einfache Literatur da, die das in der Schule Erlernte vertiefen konnte. Von allen Seiten wurde Hannah More bestürmt, doch hier Abhilfe zu schaffen. Das tat sie im Verein mit ihren beiden Schwestern in den Jahren 1794—97 durch ihre *Cheap Repository Tracts*, kleine sentimentale Geschichten, in denen immer ein vorbildlicher Pfarrer und, entweder eine arme, aber fromme und deshalb zufriedene Familie, oder ein bekehrter Taugenichts im Mittelpunkt stehen. Mit großen finanziellen Opfern wurden diese Traktate zu billigsten Preisen verbreitet, um die revolutionären Schriften zu unterbieten. Die Nachfrage war so groß, daß jährlich 2 Millionen Exemplare ausgegeben werden mußten und daß des-

[79]) *Works*, I, 16.
[80]) Ibid., I, 17 f.
[81]) Yonge, p. 114.

wegen 1799 die Religious Tract Society gegründet wurde. Die *Encyclopaedia Britannica* charakterisiert die Traktate folgendermaßen: „Telling sketches, teaching the poor in rhetoric of the most ingenious homeliness to rely upon the virtues of content, sobriety, humility, industry, reverence for the British Constitution, hatred of the French, trust in God and in the kindness of the gentry"[82]). Das stimmt nur, wenn man das Gottvertrauen als Ausgangspunkt an die Spitze stellt und statt Franzosenhaß Gegnerschaft gegen revolutionäre Umtriebe setzt. Gerade diese Schriften waren es, die wesentlich dazu beitrugen, die Gärung unter den englischen Arbeitern in religiöse Bahnen zu leiten, die in Frankreich zur Revolution geführt hatten. Wie verständnislos die allmählich abwirtschaftende Gesellschaft Hannah Mores Bestrebungen gegenüberstand, zeigt ein Ausspruch Horace Walpoles. Er nielt es für grausam, die Armen mit Bücherlesen zu quälen[83]).

Die erfolgreichste Erzählung der *Cheap Repository Tracts*, die sich derselben Beliebtheit erfreuten wie heute die Short Stories, ist *The Shepherd of Salisbury Plain*. Wir hören hier von der erschütternden Armut eines Schäfers, der mit seiner großen Familie wöchentlich mit 6 Schillingen auskommen muß. Zudem ist seine Frau krank. Aber trotzdem ist die ganze Familie zufrieden und unverzagt: als der Vater vor dem frugalen Mittagsmahl das Tischgebet gesprochen hat, sagt ihm seine jüngste Tochter: „Father, I wish I was big enough to say Grace; I am sure I would say it heartily to-day, for I was thinking, what *poor* people do who have no salt to their potatoes"[84]). Das diene uns als Beispiel für die sentimentale, etwas weichliche Frömmigkeit der *Cheap Repository Tracts*. Ein packendes Beispiel dafür, wie ein Familienleben nicht sein soll, gibt Hannah More in der Erzählung *Black Giles the Poacher*. Giles und seine Frau sind zwar unverbesserlich, aber ihr Sohn wird durch eine Predigt über das 7. Gebot bekehrt.

1805 wandte sich Hannah More wieder an die oberen Stände und zwar mit einem religiösen Roman *Coelebs in Search of a Wife*, der in 9 Monaten 11 Auflagen erlebte. Den Inhalt gibt uns Oliver Elton in einem Satz: „The hero, a prig not without brains, 'reviews' a whole regiment of damsels, in 'search' of one who will rise to the ideal commended to him by his departed parents"[85]). Dies Ideal ist Miltons Eva. Er findet es in Lucilla, der Tochter der Idealfamilie Stanley. Die Stanleys sind natürlich Evangelische. Ihre Kinder sind nach dem Vorbild T. B. Macaulays und seiner Schwester gezeichnet[86]). Im Hause Stanley gibt es viele theologische Diskussionen, in denen die Verfasserin Gelegenheit nimmt, die ganze evangelische Lehre zu entwickeln. *Chamber's Cyclopaedia*

82) Vol. 18, p. 821. Angabe des Verfassers fehlt.
83) Yonge, p. 113 f.
84) *Works*, III, 418.
85) *A Survey of English Literature, 1780—1830*. London 1924, I, 190.
86) *Encyclopaedia Britannica*, 18, 821.

of English Literature sagt nicht mit Unrecht: „The tale has a fine vein of delicate irony, and sarcasm, and some of the characters are admirably drawn, but the didactic aim and tone repel ordinary novel-readers; the story was not unfairly called 'a dramatic sermon'[87]".

Hannah More wollte auch durch ihre Schriften predigen. Eine weitere Predigt haben wir in einem Gedicht der *Solitary Musings* vor uns:

„O wayward heart! thine is the blame;
Though I may change, God is the same.
No feebler faith, nor colder prayer,
My state and sentence shall declare;
Not nerves and feelings shall decide —
By safer signs I shall be tried.
Is the fixed tenor of my mind
To Christ and righteousness inclined"[88])?

Wenn wir heute von Hannah More hören, so meistens im Zusammenhang mit der von ihr ausgehenden Reform der Mädchenerziehung. Diesem Problem sind 2 Schriften gewidmet: die *Hints towards Forming the Character of a Young Princess*, auf Wunsch der Königin 1805 für die Prinzessin Charlotte geschrieben, von der man annahm, daß sie Queen Regnant werden würde, und die *Strictures on Female Education*. In jedem dieser Werke findet sich ein bedeutendes Kapitel über religiöse Erziehung. Die Verfasserin legt den Hauptakzent auf die Verderbtheit der menschlichen Natur, die Notwendigkeit einer Sinnes- und Lebensänderung beim Aufbau eines christlichen Charakters und die Pflicht und Wirksamkeit des Gebets.

Ein weiteres Werk *Practical Piety* (1811) zeigt wie die *Practical View* von Wilberforce das Verhältnis des Glaubens zum Leben auf: Praktisches Christentum ist not! „All the doctrines of the Gospel are practical principles. The Word of God was not written, the Son of God was not incarnate, the Spirit of God was not given only that Christians might obtain right views and possess just notions. Religion is something more than mere correctness of intellect, justness of conception and excellence of judgment .It is a life-giving principle. It must be infused into the heart as well as into the understanding. It must regulate the will as well as direct the creed. It must not only cast all opinions into a right frame, but the heart into a new mould. It is a transforming as well as a penetrating principle"[89]).

Die hier allgemein gefaßten Lehren werden in den 1813 erschienenen *Christian Morals* im Einzelnen weiter ausgeführt. Zum

---

[87]) Vol. 2, p. 577. Angabe des Verfassers fehlt.
[88]) *Works*, II, 41.
[89]) Ibid., VIII, 21.

Schluß wird dann unter dem Pseudonym „Candidus" ein Musterchrist geschildert, in dem man Wilberforce erkennen kann.

Ihre Erziehungsreformen sichern Hannah More einen bleibenden Platz in der Geschichte. Als Schriftstellerin ist sie heute beinahe vergessen. Ihre klassizistischen Dramen und Gedichte liest niemand mehr und ihre evangelischen Werke hatten als evangelische Tendenzschriften nur Wert für ihre Zeit. Die positiven Urteile ihrer Zeitgenossen sind entschieden zu hoch gegriffen. Dr. Johnson sagte z. B., man dürfe vor ihr ebensowenig über Dichtkunst sprechen wie vor Hannibal über Kriegskunst[90]). Andere Zeitgenossen nannten sie,'one of the most illustrious females that ever was in the world', 'one of the most truly Evangelical divines of this whole age, perhaps almost of any age not apostolic'"[91]). Diese Erwartungen wurden getäuscht. Wir müssen heute sagen: „Her works are full of somewhat vapid truisms, and their style is too ornate for the present age. Like so many writers of her day she wrote Johnsonese rather than English. She loved long words and amplified where she could have compressed"[92]).

Schon zu ihren Lebzeiten fand Hannah More einen Kritiker, dessen Witz sie nicht gewachsen war: Sidney Smith. Ihm, dem breitkirchlich eingestellten Canon von St. Paul's, waren alle Evangelischen Ziel des Spottes. 1809 beschäftigte er sich in der *Edinburgh Review* mit dem *Coelebs*. Sein Spott machte sich gleich zu Beginn Luft, wenn er schrieb: „We must be excused for treating it as a book merely human, — an uninspired production, — the result of mortality left to itself, and depending on its own limited resources. We have the strongest possible doubts of the attributes usually ascribed to this authoress"[93]). Er machte dann gegen die von Hannah More geforderte Lebenshaltung als zu streng Front und lehnte die evangelische Haltung gegenüber Theater und Literatur aus demselben Grunde ab: Eine für uns durchaus sympathische Stellungnahme. Man mag Hannah Mores Werke als Kunstprodukte ablehnen, kann aber nicht umhin, deren praktischen Erfolge unter den maßgebenden Londoner Kreisen, besonders aber unter der Arbeiterbevölkerung, anzuerkennen. Dem Umstande, daß sie durch ihre an die Arbeiter gerichteten Schriften diese zu religiösen Debatten anregte, ist es bis heute zu verdanken, daß England eine Revolution erspart geblieben ist. Wir müssen Newton Recht geben, wenn er an die Dichterin schreibt: „You have a great advantage, madam; there is a circle by which what you write will be read, and which will hardly read anything of a religious kind that is not written by you"[94]).

---

90) Yonge, p. 47.
91) Overton, *Revival*, p. 109.
92) Abbey and Overton, II, 225. Das gilt nur für die an den oberen Schichten gerichteten Schriften.
93) Sidney Smith, *Works*, I, 202.
94) Overton, *Revival*, p. 108.

Neben Hannah More war ein Geistlicher der erfolgreichste Mitarbeiter der Religious Tract Society. Das war Legh Richmond (1772—1827). Er war zuerst Pfarrer auf der Insel Wight, dann Kaplan des Herzogs von Kent, des Vaters der Königin Viktoria. Während seiner Amtszeit auf der Insel Wight wurde er durch die *Practical View* den Evangelischen gewonnen. Seit 1809 schrieb er Kurzerzählungen, die er der R.T.S. zur Verfügung stellte. 1814 faßte er sie zu einem Bande *Annals of the Poor* zusammen. Der Titel erklärt sich aus einem Vers von Thomas Gray, der dem Band als Motto voransteht:

„Let not ambition mock the useful toil,
Their homely joys and destiny obscure;
Nor grandeur bear, with a disdainful smile,
The short and simple annals of the poor."

Kurz und einfach sind diese Geschichten. Sie behandeln dasselbe Thema wie die Traktate Hannah Mores. Die erfolgreichste Erzählung trägt den Titel *The Dairyman's Daughter*. Sie ist in 19 Sprachen übersetzt und erreichte in 5 Jahren eine Auflage von 4 Millionen. Ähnlichen Erfolg hatten zwei andere Erzählungen: *The Negro Servant* und *Jane, the Young Cottager*. Alle sind in der ersten Person erzählt und haben als Vorwurf ein Ereignis aus der seelsorgerlichen Tätigkeit des Verfassers. Sie sind nicht so froh wie die Traktate Hannah Mores. Der Tod spielt in Richmonds Geschichten die Hauptrolle: In jeder der 3 Geschichten stirbt die Hauptperson an der Schwindsucht und jedesmal zeigt der Verfasser, wie stark evangelischer Glaube im Tode macht. Ein weiteres Charakteristikum kennzeichnet Richmonds Geschichten: Alle spielen auf der Insel Wight und trugen durch ihre Landschaftsschilderungen dazu bei, die Schönheiten dieser Insel den Engländern bekannt zu machen, die damals noch ziemlich unbeachtet war.. In *The Dairyman's Daughter* gibt Richmond ein gutes Bild vom Aufkeimen einer evangelischen Gemeinde. Da fällt vor allem auf, daß die neue Bewegung sozial nivellierend einwirkt. Das machte sich überall bemerkbar: Als die Gräfin Huntingdon einmal die Herzogin von Buckingham einlud, einem evangelischen Prediger zuzuhören, antwortete diese ganz entrüstet: „I thank Your Ladyship for the information concerning the Methodist preachers: their doctrines are most repulsive, strongly tinctured with Impertinence und Disrespect towards their Superiors, in perpetually endeavouring to level all Ranks, and do away with all Distinctions. It is monstrous to be told that you have a heart as sinful as the Common Wretches that crawl on the Earth. This is highly offensive and insulting; and I cannot but wonder that your Ladyship should relish any Sentiment so much at variance with High Rank and Good Breeding"[95]). Das beweist, daß die Herzogin — die jedoch nur die allgemein verbreitete Meinung ihrer Zeit aussprach —

[95]) Thomas, p. 60.

nichts vom Wesen wahrer Frömmigkeit verstand. Wahre Frömmigkeit ist aber den echten Evangelischen eigen, und so können wir mit Schöffler schließen: „Die neue, die Pfarrhaus- und ‚Puritaner'-Literatur muß voll sozialen Denkens sein. Frömmigkeit nivelliert sozial — wenigstens theoretisch — nie war der Adel mit seinen Knechten so innig vereint wie im Pietismus. Immer wieder erklingt das Lob des bescheidenen Lebensloses, des Sichbescheidens, das Lob der kleinen Hütte, der armen und doch lebensfrohen, weil gläubigen Familie"[96]).

Anhangsweise sei hier erwähnt, daß zwei bedeutende Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts aus evangelischen Häusern stammten: T. B. Macaulay und Leslie Stephen. Der Vater des letzteren war Sir James Stephen, der uns in seinen *Essays in Ecclesiastical Biography* in den Kapiteln *The Evangelical Succession, William Wilberforce* und *The Clapham Sect* die evangelische Bewegung schildert. Sowohl T. B. Macaulay als auch Leslie Stephen gingen auf religiösem Gebiet andere Wege als ihre Väter. Für Macaulay stellt jedoch Chapman fest: „The Evangelical watchwords are not congenial to him; they seem threadbare and jejune; none the less he knows the sound of shibboleth and can say it, if he chooses. His characterization of Bunyan is suffused with Evangelical intelligence, if not warmed by Evangelical sympathy; and his definition of Protestantism in the essay upon Ranke's *History of the Popes* bears the Clapham hall-mark plain upon it. Nor can any adequate estimate be formed of the quality of Macaulay's style without taking into account his training in the Bible and his saturation with Scripture phraseology"[97]).

Leslie Stephen gibt uns die Begründung für sein Abrücken von den Evangelischen in seiner *History of English Thought in the 18 th Century:* „The history of the Evangelical revival illustrates the limits of religious movements which spring up in the absence of any vigorous rivals without a definite philosophical basis. They flourish for a time because they satisfy a real emotional craving; but they have within them the seeds of decay. A form of faith which has no charm for thinkers ends by repelling from itself even the thinkers who have grown up under its influence. In the second generation the abler disciples revolted against the strict dogmatism of their fathers, and sought for some more liberal form of creed, or some more potent intellectual narcotic"[98]).

---

[96]) Schöffler, p. 177.
[97]) Chapman, p. 182.
[98]) Leslie Stephen, II, 431. Sein Glaubensbekenntnis gab er 1893 in *An Agnostic's Apology,* seiner Antwort auf J. H. Newmans *Apologia pro vita sua.*

B. OLNEY.

a) John Newton.

Wir kommen nun zu der letzten und für die englische Literatur wichtigsten Gruppe der Evangelischen, die ihren Sitz in dem Städtchen Olney in Buckinghamshire hatte. Im Mittelpunkt steht William Cowper. Sein geistlicher Ratgeber und treuer Freund war der Pfarrer John Newton (1725—1807), der uns schon als Berater von Wilberforce und Hannah More und als Anreger der Kirchengeschichte von Joseph Milner entgegengetreten ist.

Über Newtons abenteuerliches Leben als Matrose, Sklavenhändler und Sklave, über seine Bekehrung und seinen Weg zum Pfarramt braucht hier nichts gesagt zu werden, da das in jeder Cowper-Biographie zu finden ist. Besonders ist hier die Darstellung von Gilbert Thomas hervorzuheben, die man als eine Apologie Newtons bezeichnen kann und auf die wir später noch zurückkommen müssen. Über sein Leben berichtet uns Newton selbst in *An Authentic Narrative of some Interesting Particulars in the Life of John Newton*, 1764. Dort finden sich klare Tatsachenschilderungen neben Betrachtungen über seinen geistlichen Zustand, die wir wegen ihrer konventionellen Selbstanschuldigungen nicht zu ernst nehmen dürfen. Dasselbe wird uns bei Cowpers *Memoir* begegnen. Lord David Cecil sagt mit Recht von Newtons Autobiographie: „It enshrines within its stilted sentences one of the most fantastic fairy tales that was ever the true story of a human being"[99]).

Lord David Cecil nennt Newton „a dynamic personality"[100]). Daß er das in der Tat gewesen ist, beweist der oben aufgezeigte Einfluß auf bedeutende Persönlichkeiten seiner Zeit. Das beweisen auch seine Briefe. Er war, wie Balleine es ausdrückt, der hl. Franz von Sales der evangelischen Bewegung, der seine seelsorgerliche Arbeit in weitem Maße durch die Post erfüllte.[101]). Aus dieser Tätigkeit entsprangen 3 Briefsammlungen: 1774 *Omicron: Twenty-six Letters on Religious Subjects*, 1781 *Cardiphonia, a Selection from his Religious Correspondence* und 1785 *Vigil*. In ganz schlichtem Stil werden hier Ratschläge für das religiöse Leben erteilt und zwar in überaus lebensnaher Weise. Die Strenge seiner Ansichten weiß Newton durch einen Zug wahrer christlicher Liebe und Freundschaft auszugleichen, der ihm das Zutrauen seiner Leser sicherte. Uns interessiert die Einstellung zur Literatur und zum Theater, die er darin vertritt. Über seine Stellung zur Literatur gilt Folgendes: „I have many books that I cannot sit down to read. They are indeed good and sound, but like halfpence

---

99) Lord David Cecil, p. 111.
100) Ibid., p. 109.
101) Balleine, p. 107.

there goes a great quantity to a little amount. There are silver books, and a very few golden books. But I have one book worth more than all, called the Bible, and that is a book of banknotes"[102]). Über das Theater sagt er: „The theatre is the very last of all places to which I would allow a child of mine to go. Some men do not see the evil of these places, but let them ask themselves, 'Is this doing all to the glory of God? Is it redeeming the time?' Tragedies are usually full of blasphemies. Comedies tend to defend and promote what is called gallantry. They not only dissipate, but they tend to impregnate the mind with evil. The matter is so plain to me that I wonder at Christians questioning it"[103]). Den Beschränkungen, die ihm nach seiner Meinung die Bibel auferlegt, fügt er sich gern: „God's word is certainly a restraint, but it is such a restraint as the irons which prevent children getting into the fire"[104]).

Newton hielt in Olney an den Dienstagabenden Gebetsversammlungen ab. Um diese abwechslungsreich zu gestalten, dichtete er zu jeder Zusammenkunft ein geistliches Lied, das er zum Text seiner Ansprache wählte. Da er Cowpers sich verschlechternde Gemütsverfassung bemerkte und ihn zerstreuen wollte, bat er ihn zuweilen, ihm diese Arbeit abzunehmen. 1771 faßte er den Entschluß, die so entstandenen Lieder zu einem Gesangbuch zusammenzufassen. So entstanden die *Olney Hymns*, deren Herausgabe sich wegen Cowpers Krankheit bis 1779 verzögerte. Es ist uns heute klar, daß sich Newtons Behandlungsmethode für Cowper verhängnisvoll auswirken mußte. Es ist aber unbillig, an der Reinheit der Motive zu zweifeln, die Newton leiteten. Einen besseren Freund als Newton konnte Cowper nicht haben.

Es ist das Verdienst von Gilbert Thomas, das Verhältnis Newtons zu Cowper gründlich untersucht zu haben. Er beweist überzeugend, daß es falsch ist, Newton für Cowpers streng calvinistischen Anschauungen, wie wir sie in den *Olney Hymns* finden, verantwortlich zu machen, daß Cowper vielmehr diese Anschauungen von seinem Vetter Martin Madan übernommen hat und daß dieser Calvinismus strenger ist als der Newtons. Er beweist das an der Theologie der *Olney Hymns*[105]). Im wesentlichen beschäftigen sich Cowpers Lieder mit seiner persönlichen Errettung und betonen die Notwendigkeit eines stellvertretenden Opfers Christi, um einen zürnenden Gott zu besänftigen. Sie sind Zeugnisse einer alttestamentlichen, auf Furcht beruhenden Religion. Dagegen ist bei Newton die Liebe das treibende Element: Er sieht in dem gekreuzigten Christus ein Beispiel göttlicher Liebe, das Gegenliebe erwecken soll. Diese Liebe schließt die Furcht aus, denn, wie Newton sagt: „Love and fear are like the sun

102) Callis, p. 96.
103) Ibid., p. 105.
104) Thomas, p. 203.
105) Ibid., p. 219 ff.

and moon, seldom seen together"[106]). Für Newton tritt der richtende Gott hinter Gott dem Vater, Bruder und Freund zurück. Während Cowper sich mit der Prädestination oft beschäftigt, tut Newton das verhältnismäßig selten. Wenn er sich schon mit dieser Lehre befaßt, ist sein Calvinismus immer durch arminianische Anschauungen gemildert, wie wir das später in Cowpers Hauptwerken finden: Unter dem Einfluß Newtons nimmt Cowpers strenger Calvinismus gemilderte Formen an. Für alle diese Lehrinhalte führt Thomas genügend Beispiele an, so daß wir uns hier nicht näher damit zu beschäftigen brauchen.

Es ist klar, daß die Mehrzahl von Newtons 280 Beiträgen zu den *Olney Hymns* dichterisch wertlos ist. Schon aus ihrer Entstehungsweise wird deutlich, daß Newton lediglich einen Bibeltext mit mehr oder weniger Geschick reimt. Einige seiner Lieder sind so prosaisch, daß sie uns wie schlechte Knittelverse anmuten. So z. B. ein Augenblick aus der Josefsgeschichte:

„Though greatly distressed before,
When charg'd with purloining the cup
They now were confounded much more;
Not one of them dared to look up"[107]).

Dem stehen wirkliche Dichtungen gegenüber, wie:

„One there is, above all others,
Well deserves the name of friend!
His is love beyond a brother's,
Costly, free, and knows no end:
They who once His kindness prove,
Find it everlasting love"[108]).

Oder „the only really jubilant hymn in the book[109]):

„Glorious things of thee are spoken,
Zion, city of our God;
He Whose word cannot be broken
Formed thee for His own abode:
On the Rock of Ages founded,
What can shake thy sure repose?
With Salvation's walls surrounded,
Thou mayst smile at all thy foes"[110]).

Aber nur wenige von Newtons Liedern verdienen die Bezeichnung Dichtung. Hierher gehören ferner: „How sweet the Name of Jesus sounds"[111]), „Begone unbelief"[112]), „May the grace of Christ our Saviour"[113]) und „Approach, my Soul, the Mercy Seat"[114]). Auch in

[106]) Thomas, p. 203.
[107]) *Olney Hymns,* I, 12, cf. III, 9.
[108]) Ibid., I, 53.
[109]) Canon Leigh Bennett im *D.N.B.,* XIV, 397.
[110]) *Olney Hymns,* I, 60.
[111]) Ibid., I, 57.
[112]) Ibid., III, 37.
[113]) Ibid., III, 101.
[114]) Ibid., III, 127.

den besten der Beiträge Newtons jedoch finden sich unerträglich geschmacklose Stellen, so daß in modernen Gesangbüchern oft ganze Verse ausgelassen sind. Auf der andern Seite aber zeigen sie eine gründliche Kenntnis der menschlichen Seele, so daß sie ebenso hilfreich wirkten wie die Briefe ihres Verfassers.

b) William Cowper als evangelischer Dichter.

William Cowper (1731 — 1800) ist die literarisch wichtigste Persönlichkeit der evangelischen Bewegung. Er ist uns gewöhnlich als Verbindungsglied zwischen Klassizismus und Romantik, zwischen Konventionalismus und Natürlichkeit bekannt, nicht aber als evangelischer Dichter. Als solchen wollen wir ihn hier betrachten. Über alle Einzelheiten seines Lebens unterrichten uns zahlreiche Biographien. Die Biographen stellen zwar, je nach ihrer Einstellung zum Evangelikalismus, dessen Einwirkung auf Cowper verschieden dar. Ob aber nun Fausset von der Voraussetzung ausgeht, daß der Evangelikalismus Cowper unheilbar verwundet habe, ob Lord David Cecil ihn zwar als die beste Religionsform seiner Zeit, jedoch als nicht gut genug für den Dichter ansieht, oder ob Gilbert Thomas behauptet, nur der Evangelikalismus habe ihn zum Dichter machen können, so steht es als unwiderleglich fest, daß Cowpers evangelische Religion alle seine größeren Dichtungen maßgebend beeinflußt hat. Das aufzuzeigen, soll unsere Aufgabe sein.

Ehe wir uns mit der eigentlich schöpferischen Periode in des Dichters Leben (1780—91) beschäftigen können, müssen wir eine Zeit der Vorbereitung betrachten, aus der seine Autobiographie *Memoir* (1765) und seine Beiträge zu den *Olney Hymns* (1771/73) stammen. Diese Vorbereitungszeit ist, im Gegensatz zu der schöpferischen Periode, in der sich der Evangelikalismus in ethische Kanäle gießt und Cowpers natürlichen Stil nicht beeinflußt, durch eine überschwengliche emotionale Frömmigkeit charakterisiert, die sich in einer unnatürlichen, übermäßig mit biblischen — wesentlich alttestamentlichen — Bildern durchsetzten Sprache Ausdruck gibt.

Am Anfang dieser ersten Periode steht das *Memoir*, eine Autobiographie, in der Cowper jedes Ereignis seines nicht sehr abwechslungsreichen Lebens vom evangelischen Standpunkt aus prüft und beurteilt. Das *Memoir* kann uns nicht als authentische Quelle dienen, da es des Dichters Sündhaftigkeit zu stark betont. Eine Parallele dazu bietet sich uns in Bunyans *Grace Abounding*. Was Cowper in seiner Autobiographie über die Sünden seiner Jugend in calvinistischer Terminologie schreibt, dürfen wir nicht allzu ernst nehmen. Diese Terminologie wird leicht zur zweiten Natur, wie wir das immer wieder in den Tagebüchern der Evangelischen feststellen können. Sie entspricht nicht der Wahrheit in unserem Sinne.

Dies Sündenbewußtsein findet sich auch in Cowpers Beiträgen zu den *Olney Hymns:*

„I was a grovelling creature once
And basely cleaved to earth[115])."

Die Mehrzahl der Beiträge Cowpers ist — wie die der Newtons — unpersönlich, ist gereimte calvinistische Theologie. Wir brauchen uns damit nicht weiter zu beschäftigen. Da wir uns über den Lehrinhalt der *Olney Hymns* schon klargeworden sind, interessieren uns hier nur die Lieder, die Cowpers persönliches Verhältnis zu seiner Religion deutlich machen und die seine ersten bleibenden Werke sind. In ihnen ist Cowper „the poet, who, of all English artists, has written the noblest hymns for depth of religious feeling and for loveliness of quiet style"[116]).

Während sich Cowper vor seiner Heilung in St. Albans „damned below Judas; more abhorred than he was[117])" gefühlt hat, ist er sich nun seiner Errettung durch Christus sicher:

„Salvation's sure, and must be mine[118])."

Das große Erleben seiner Bekehrung gibt sich in *The Happy Change*[119]) Ausdruck. Er ist dankbar für den Glauben, den er gefunden hat[120]) und der ihn mit seinem Los zufrieden gemacht hat[121]). Er betet darum, daß dieser Glaube auch seinen Mitmenschen geschenkt werden möge[122]).

Je näher er dem Krankheitsanfall von 1773 kommt, und sich sein Glaube mehr und mehr verliert, desto mehr ersehnt er das feste Vertrauen auf Gottes Gnade zurück:

„Where is the blessedness I knew
When first I saw the Lord?
Where is the soul-refreshing view
Of Jesus and His Word?[123])"

Die hellen und dunklen Tage wechseln ab. Einmal treibt ihn herannahende Verzweiflung:

„Out of the depths to thee I call,
My fears are great, my strength is small[124])."

Dann aber leuchtet ihm wieder in wunderbarer Weise das alte Licht:

„Sometimes a light surprises
The Christian while he sings;
It is the Lord who rises
With healing in his wings:

---

115) *Olney Hymns*, III, 51.
116) Stopford A. Brooke, *Theology in the English Poets*, London 1874, p. 53.
117) *Lines Written during a Period of Insanity*, *Works*, III, 340.
118) *Olney Hymns*, II, 38.
119) Ibid., III, 44.
120) *The Heart Healed and Changed by Mercy.* Ibid., III, 63.
121) *Contentment.* Ibid., I, 131.
122) Ibid., II, 8, 11, 12.
123) Ibid., I, 3. Cf. I, 64.
124) Ibid., III, 18. Cf. III, 8, 10.

When comforts are declining,
He grants the soul again
A season of clear shining
To cheer it after rain[125])."

Dann merkt er, daß er mit seiner Selbstanalyse und Selbstquälerei nicht weiterkommt, denn

„God is his own interpreter,
And He will make it plain[126])."

Schon in den *Olney Hymns* zeigt sich der spätere Bußprediger, der gegen die Eitelkeit der Welt zu Felde zieht[127]) und der bedingungslosen Glauben an Gottes Gnade fordert[128]). Dort zeigt sich auch schon die evangelische Haltung zur Welt:

„Far from the world, O Lord, I flee,
From strife and tumult far;
From scenes where Satan wages still
His most successful war.

The calm retreat, the silent shade,
With pray'r and praise agree;
And seem, by Thy sweet bounty made,
For those who follow Thee[129])."

Diese auf persönlichem Erleben beruhenden Lieder sind sämtlich in die Gesangbücher der Kirche eingegangen. Besonders von ihnen gilt der Satz: „Cowper's poetry left a deeper mark upon the Church than any sermons did[130])."

Auch seine Hauptwerke, die moralischen Satiren und *The Task* zeigen Cowper als evangelischen Dichter. Sie sind nach des Dichters Willen evangelische Propagandaschriften. Bei den moralischen Satiren weisen schon die Titel darauf hin. Beim *Task* tut das die Themenstellung: Der Dichter verherrlicht das biedermeierliche evangelische Leben.

In diesen Werken offenbart sich die inkonsequente, gemäßigt calvinistische Theologie der zweiten evangelischen Generation. Die Inkonsequenz zeigt sich sofort, wenn wir Cowpers Stellung zur Prädestinationslehre betrachten. Diese Lehre, die sich so verhängnisvoll für Cowpers Leben auswirkte und die die Ursache seiner Verzweiflung, wie sie sich schließlich in *The Castaway* ausdrückt, war, findet sich verhältnismäßig selten:

„All has its date below; the fatal hour
Was registered in Heaven ere time began[131])."

---

125) *Olney Hymns,* III, 48. Cf. III, 23.
126) Ibid., III, 15.
127) *Vanity of the World.* Ibid., I, 55.
128) *A Living and a Dead Faith.* Ibid., III, 71.
129) *Retirement.* Ibid., III, 45.
130) Abbey and Overton, II, 199.
131) *Task,* V, 529/30.

Sie bezieht sich auf das Verhältnis des Menschen zu Gott[132]), aber auch auf die Ereignisse des alltäglichen Lebens[133]).

Die zweite Generation der Evangelischen hat nun eingesehen, daß man verstandesmäßig nicht zu tief in die Geheimnisse Gottes eindringen darf:

„God never meant that man should scale the Heavens
By strides of human wisdom[134])"

und daß in einer Religion, in der man die Prädestinationslehre konsequent durchdenkt, kein Platz mehr für ein Evangelium ist. Deshalb denkt sie diese Lehre Calvins nicht bis zu Ende durch, sondern gewährt auch arminianischen Gedanken Raum. Deshalb heißt es bei Cowper:

„The silver trumpet's heavenly call
Sounds for the poor, but sounds alike for all[135])."

Oder:

„Will not God impart his light
To them that ask it? — Freely. — 'Tis his joy[136])."

Oder endlich:

„Grace leads the right way; if you choose the wrong,
Take it and perish; but restrain your tongue:
Charge not, with light sufficient and let free,
Your wilful suicide on God's decree[137])."

Diese Inkonsequenz überrascht bei einem Manne, dessen starke Verstandesbegabung von seinen Biographen immer wieder hervorgehoben wird. Hätte er die arminianischen Gedanken bei der Betrachtung seines eigenen Zustandes mitsprechen lassen, so hätte seine Verzweiflung nicht so stark anwachsen können.

Aus der Erbsündenlehre:

„Sin marred all; and the revolt of man,
That source of evils not exhausted yet,
Was punished with revolt of his from him"[138])

ergibt sich die Lehre von der Verderbtheit der menschlichen Natur:

„What is man?
Sinful and weak, in every sense a wretch[139])."
„Man is frail[140])."

Diesem Menschen bietet Gott unverdient seine Gnade an[141]), die er wie ein zum Tode Verurteilter annehmen muß[142]).

---

132) *Charity,* 8.
133) *Expostulation* 320/23, *Poetical Epistle to Lady Austen,* 29/66.
134) *Task,* III, 221/22. Cowper denkt an dieser Stelle nur an die naturwissenschaftlichen Forschungen.
135) *Truth,* 349/50.
136) *Task,* III, 272/73. Cf. *Conversation* 545.
137) *Truth,* 17/20.
138) *Task,* IV, 368/70. Cf. ibid., 364/70, 818/19, *Hope,* 153/56.
139) *Truth* 382/83.
140) *Expostulation,* 81. Cf. *Truth,* 479/514, *Conversation,* 554, *Human Frailty, Works,* I, 217 f.
141) *Hope,* 322/45, *Expostulation* 236.
142) *Hope,* 710/41.

„Life without hope can close but in despair[143])."

Und:

„All hope despair, that stands not in his cross[144])."

Nur im Kreuz ist Rettung. Es bedeutet den Tod alles Schlechten[145]). Die Hoffnung für alle Sünder ist das Evangelium:

„Scripture is the only cure of woe[146])."

Dafür ist der Dichter, einst ein „stricken deer", das beste Beispiel[147]).

Dies Heilmittel bietet Gott Allen an:

„The remedy you want I freely give,
The book shall teach you; read, believe and live[148])."

Wie hier schon angedeutet, ist das Entscheidende, das Einzige, was vor Gott gilt, der Glaube an Christi zugerechnete Gerechtigkeit, an die Erlösung durch sein Blut[149]).

Damit kommen wir auf das Problem Glaube und Werke. Cowper steht als Evangelischer auf dem Standpunkt des „sola fide":

„Faith, the root whence only can arise
The graces of a life that wins the skies[150])."

Werk- und Selbstgerechtigkeit gelten vor Gott nichts:

„No works shall find acceptance in that day
When all disguise shall be rent away,
That square not truly with the scripture plan,
Nor spring from love to God, or love to man[151])."

Eremitentum ist frommer Egoismus[152]). Die Bibel befiehlt kein Eremitendasein und keine Selbstpeinigung[153]).

Wie aber schon das letzte Zitat sagt, steht Cowper nicht auf dem von manchen Evangelischen vertretenen Standpunkt, daß gute Werke zum Heil schädlich seien. Er betont vielmehr die Bedeutung wahrer Werke: Das sind solche, die einem für das Evangelium dankbaren Herzen entspringen und die nicht auf Lohn ausgehen:

„One act, that from a thankful heart proceeds
Excels ten thousand mercenary deeds[154])."

Cowper erkennt, daß das Kirchenlaufen keinen Zweck hat, wenn nicht der Lebenswandel damit in Einklang steht[155]). Er schreibt ein-

---

143) *Hope,* 274.
144) Ibid., 632. Cf. ibid., 153/78, 294/301, 750/53.
145) *Progress of Error,* 606/24.
146) *Truth,* 452. Cf. *Conversation,* 493/504.
147) *Task,* III, 108/23.
148) *Truth,* 273/74.
149) Ibid., 573/85.
150) *Expostulation,* 111/12.
151) *Charity,* 557/60. Cf. ibid., 447/60, *Truth,* 21/78, 283/300, *Expostulation,* 412/13, *Conversation,* 75/80.
152) *Truth,* 79/96.
153) Ibid., 109.
154) Ibid., 223/24. Cf. ibid., 197/200, 577/80, *Charity* 461/84.
155) *Truth,* 131/70.

mal in einem Brief: „Unless profession and conduct go together, the man's life is a lie, and the validity of what he professes is called in question[156])."

Diese Betonung wahrer Werke ist nicht streng calvinistisch, denn der zum Heil Prädestinierte kann ja tun, was er will: Er wird gerettet, und der zum Verderben Prädestinierte kann tun, was er vermag: Er ist doch verloren. Der Calvinismus fordert von jedem seiner Glieder einen festen Glauben an seine Errettung durch Christus. Auch darin sind Cowpers Ansichten milder: Auch die Heiden, die noch nichts von Christus wissen konnten und denen es Ernst gewesen ist mit ihrem Leben, sollen nicht verloren sein[157]) und auch die nicht, die, wie der Dichter selbst, keinen festen Glauben haben, die aber danach streben. Das erklärt er an der Geschichte von den Emmaus-Jüngern:

„Their views, indeed, were indistinct and dim,
But yet successful, being aimed at him[158])."

Wie wir gesehen haben, fordert Cowper vom Christen Taten, die seiner Gottes- und Menschenliebe entspringen sollen. Aus dieser Liebe ergeben sich für ihn soziale und politische Forderungen. Hier spricht zugleich der Whig.

Cowper hilft an seinem Teil dazu mit, daß in der englischen Christenheit wieder das Gefühl entsteht, daß alle Christen Kinder eines Vaters sind:

„All creatures worship man, and all mankind,
One Lord, one Father[159])."

Gott will, daß alle Menschen eine Bruderschaft bilden:

„God, working ever on a social plan,
By various ties attaches man to man."
„Providence enjoins to every soul
A union with the vast terraquaeous whole[160])."

Hierzu hat schon Stopford A. Brooke Folgendes bemerkt: „Unlike the town poet of the past to whom the dwellers in the country are nothing, we have now the country poet deeply interested in the life of towns as well as in the life around him. It is no longer classes of men which awake sympathy, nor special societies; it is no longer the passionate or the moral or the intellectual side of human nature, each alone, on which the poet dwells — it is the whole of mankind, it is the whole of human nature[161])."

Wie in einer großen Familie, so muß in der Menschheit der Eine dem Anderen helfen. Aus dem Reichtum ergeben sich Ver-

156) Thomas, p. 307. *Charity,* 49/56, *Conversation,* 766.
157) *Truth,* 515/38.
158) *Conversation,* 539/40.
159) *Task,* VI, 783/84. Cf. ibid., II, 9/10, V, 747.
160) *Charity,* 15/16, 121/22.
161) *Theology in the English Poets,* p. 41.

pflichtungen und diesen kommen die evangelischen Reichen, besonders die Thorntons aus Clapham, nach:

„These have an ear for his paternal call,
Who makes some rich for the supply of all,
God's gift with pleasure in his praise employ,
And Thornton is familiar with the joy[162])."

Diese gegenseitige Hilfe wird in dem folgenden, geradezu modern anmutenden Abschnitt auch von den Völkern gefordert:

„There is need of social intercourse,
Benevolence, and peace, and mutual aid,
Between the nations, in a world that seems
To toll the deathbell of its own decease,
And by the voice of all its elements
To preach the general doom[163])."

Dem Gedanken der gemeinsamen Gotteskindschaft aller Menschen entspringt auch die Forderung nach Aufhebung der Sklaverei:

„Souls have no discriminating hue,
Alike important in their Maker's view;
None are free from blemish since the fall,
And Love Divine has paid one price for all."
„Canst thou, and honoured with a Christian name,
Buy what is woman-born, and feel no shame?[164])"

Cowper unterstützte Wilberforce 1788 in seinen Forderungen durch die Veröffentlichung von 5 Balladen, die sich gegen die Sklaverei richten. Die beste davon ist *Sweet Meat has Sour Sauce, or, The Slave Trader in the Dumps*[165]). Ferner setzte er Wilberforce in einem Sonett ein Denkmal[166]).

Aus der religiösen Überzeugung, daß alle Menschen gleichberechtigte Kinder eines Vaters sind, ergeben sich auch Cowpers politischen Forderungen. Er fordert die Freiheit aller Staatsglieder, sofern diese sich nicht gegen die Interessen der Gemeinschaft vergehen:

„All constraint,
Except what wisdom lays on evil men,
Is evil[167])."

Von hier aus wendet er sich gegen das absolute Königtum, wie es sich besonders in Frankreich zeigte[168]) und ganz besonders gegen die ungerechte Kriegführung absoluter Monarchen[169]).

---

162) *Charity*, 250/53, cf. ibid., 244/53, *In Memory of the Late John Thornton, Esq., Works*, II, 340 f.
163) *Task*, II, 48/53.
164) *Charity* 202/05, 80/81. Cf. ibid., 137/243, *Expostulation*, 365, *Task*, II, 12/15, 29/47.
165) *Works*, III, 374 f.
166) Ibid., III, 397.
167) *Task*, V, 448/50.
168) Ibid., V, 379/445.
169) Ibid., V, 305/62.

Cowper begeistert sich für die Freiheit des Staatsbürgers. Als evangelischer Christ aber weiß er, daß das nicht die höchste Freiheit ist, daß diese höchste Freiheit die des Christen ist, der sich in Gottes Gnade sicher weiß:

„'Tis Liberty of Heart, derived from Heaven,
Bought with His Blood, who gave it to mankind,
And sealed it with the same token[170])."

Diese Freiheit kann kein Mensch einem anderen nehmen:

„To bind him is a vain attempt,
Whom God delights in, and in whom He dwells."
„Grace makes the slave a freeman."
„He is the freeman whom the Truth makes free,
And all are slaves beside[171])."

Der Calvinismus hat eine unfehlbare Kirche mit der unfehlbaren, buchstäblich inspirierten Bibel vertauscht. Diese bildet den starren Maßstab für die Welt- und Lebensanschauung der Evangelischen:

„Above all, in her own light arrayed,
See Mercy's grand apocalypse displayed[172])!"

Oder:

„Divine authority within his breast
Brings every thought, word, action, to the test[173])."

Oder endlich:

„All truth is from the compiternal source
Of Divine light[174])."

Wenn man nun diesen starren Maßstab in einer Zeit naturwissenschaftlicher Entdeckungen auch an die Wissenschaft legen will, so muß sich daraus notgedrungen die Ablehnung der modernen Naturwissenschaft ergeben:

„But Reason still, unless divinely taught,
Whate'er she learns, learns nothing as she ought;
The lamp of revelation only shows,
What human wisdom cannot but oppose[175])."

In dieser Negation ist uns die evangelische Einstellung unverständlich. In ihrer Position nehmen auch wir sie an:

„Philosophy baptized
In the pure fountain of eternal love
Has eyes indeed[176])."

Eine Religion, die eine buchstäblich inspirierte Bibel als höchsten Maßstab setzt, muß natürlicherweise eine stark alttestamentlich

---

170) *Task*, V, 545/47. Cf. ibid., 538/80, 757/78, *Hope*, 645/46.
171) *Task*, V, 777/78, 688, 733/34.
172) *Hope*, 447/48.
173) *Progress of Error*, 33/34. Cf. ibid., 514/15.
174) *Task*, II, 499/500. Cf. ibid., 174/78.
175) *Charity*, 337/40. Cf. *Progress of Error*, 431/37, *Task*, III, 150/90.
176) *Task*, III, 243/45.

gefärbte Frömmigkeit zeigen. Das stellt sich auch bei Cowper heraus[177]). Wenn er auch die äußere Gestalt des Puritanismus ablehnt[178]), so steht er doch, was dessen Lehre betrifft, auf gleichem Boden. Der alttestamentliche Zug evangelischer Frömmigkeit zeigt sich besonders in der Vorstellung von Gottes Zorn und letztem Gericht:

„God arises with an awful frown,
To punish lust, or pluck presumption down[179])

und den darauf folgenden Höllenstrafen[180]).

Auf diesen Vorstellungen baut die evangelische Bußpredigt auf und bringt dabei nicht selten eine Religion hervor, deren Ausgangspunkt nichts Anderes als Furcht ist, die die Ursache der oft mit den Bekehrungen verbundenen hysterischen Symptome ist. Cowper sieht die Gefahren dieser Bekehrungsmethode. Er weist aber den Vorwurf der Gegner, daß es sich dabei immer um „fanatic frenzy" handele, zurück[181]). Denselben Gegnern zeigt er, wie töricht es ist, die ganze evangelische Bewegung zu verurteilen, weil sich hier oder dort einmal ein „canting hypocrite" findet[182]). Dazu gehörte z. B. sein Vetter Martin Madan, gegen den er *Anti-Thelyphthora* richtete.

Wie bei jeder christlichen Reformströmung, so ist bei der evangelischen Bewegung die Bußpredigt ein entscheidender Faktor. Die evangelischen Prediger rufen zur Sinnesänderung auf. Sie kontrastieren das Leben der Welt mit ihrer Auffassung vom christlichen Leben. Einer der größten Laienprediger in dieser Richtung ist Cowper. Er kennt die Welt. Er weiß, woher die Mißstände seiner Zeit stammen:

„Mammon makes the world his legatee[183])."

Die vornehmen Reichen gehen ihren Vergnügungen nach. Sie vernachlässigen ihre Ämter und lassen grobe Mißstände einreißen, z. B. das Räuberunwesen. Es ist schon so weit gekommen, daß die Beamten zu feige sind, dem Unwesen zu steuern, oder sich bestechen lassen[184]).

Der Reichtum bringt noch andere Mißstände mit sich:

„Various motives his ambition raise,
Power, Pomp and Splendour, and the Thirst of Praise;
There Beauty woos him with expanded arms;
Even Bacchanalian Madness has its charms[185])."

---

177) *Expostulation.*
178) *Table Talk,* 609/20.
179) *Expostulation,* 249/50. Cf. ibid., 714/15, *Hope,* 225/29, *Retirement,* 651/60, *Task,* III, 178/84, 364/65.
180) *Truth,* 10, *Expostulation,* 160, *Hope,* 688/93.
181) *Conversation,* 651/78.
182) *Truth,* 231/35.
183) *Charity,* 45.
184) *Task,* V, 558/75, 580/612.
185) *Progress of Error,* 53/56.

Die Reichen kennen nichts mehr als ihr Vergnügen und das läßt sie nicht mehr zu Gedanken an Gott kommen[186]). Sie gehen der Mode nach, und in der Gesellschaft, in der diese regiert, die:

„would degrade her votary to an ape",
„calls gentleman whom she has made a fool[187])",

darf von Gott nicht gesprochen werden[188]). Diese Gesellschaft sündigt durch Kartenspiel, Tanzen und übermäßigen Alkoholgenuß[189]).

Bis hierher unterscheidet sich Cowpers Stellung zur Welt nicht von der üblichen evangelischen. Das ändert sich bei seiner Stellung zur weltlichen Literatur und Kunst. Diese werden von den Evangelischen unterschiedslos abgelehnt, Cowper dagegen kennt Unterschiede. Er lehnt die verderbliche, unreine, unbiblische Literatur ab[190]), namentlich die Briefe Chesterfields an seinen Sohn[191]), auch das Theater seiner Zeit[192]) und die Presse, diesen „ever bubbling spring of endless lies"[193]). Er lehnt die Sonntagskonzerte Charles Wesleys als Sabbathentheiligung ab[194]) und verurteilt es, daß man Händels *Messias* anstatt ausschließlich zu Ehren Jesu zu Ehren des Komponisten aufführt[195]). In dieser Stellungnahme ist Cowper ganz in den evangelischen Anschauungen befangen. Der Umstand, daß sich in der Literatur und Kunst seiner Zeit viel Schlechtes — besonders im religiös-sittlichen Sinne — findet, bewirkt aber bei ihm nicht, daß er beide schlechthin ablehnt. Er sieht das Gute in der Literatur. Besonders beschäftigt er sich mit den Klassikern[196]). Er schreibt einmal: „Except the Bible, there never was in the world a book so remarkable for that species of the sublime that owes its very existence to simplicity, as the works of Homer"[197]). Er erkennt Händel als den „more than Homer of his age"[198]) an, und er spricht in höchster Verehrung von Garrick und Shakespeare:

„Garrick was a worshipper himself.
He drew the Liturgy, and framed the rites
And solemn ceremonial of the day,
And called the world to worship on the banks
Of Avon, famed in song"[199]).

---

186) *Expostulation,* 462/65, 602/03.
187) *Conversation,* 460, 466.
188) Ibid., 467/80.
189) *Progress of Error,* 169/74, *Conversation,* 807/08, 813/14, *Task,* IV, 207/10, 214/32, 468/512, 652/54, VI, 262/78, *Of the Love of the World Reproved, Works,* I, 222 f., *Letters,* p. 29.
190) *Truth,* 411/28, *Retirement,* 683/85.
191) *Progress of Error,* 307/52.
192) *Task,* IV, 43/45, 197/206.
193) *Progress of Error,* 467. Cf. ibid., 461, *Task,* IV, 50/87.
194) *Progress of Error,* 124/51.
195) *Task,* VI, 632/57.
196) Siehe die Motti zu den meisten seiner größeren Dichtungen, selbst zu den *Olney Hymns.*
197) *Letters,* p. 284.
198) *Task,* VI, 647.
199) Ibid., VI, 678/82.

Ein strenger Evangelischer ist er in dieser Stellungnahme also nicht.

Cowper sieht ein, daß die Kirche an dem religiösen und sittlichen Niedergang im 18. Jahrhundert Schuld hat. Er sieht, daß die Reaktion unter Karl II. nur wegen der Strenge des Puritanismus so stark werden konnte[200]), daß dann aber auch die Kirche verweltlicht wird und erstarrt:

„When nations are to perish in their sins,
'Tis in the church the leprosy begins:
The priest, whose office is, with, zeal sincere,
To watch the fountain, and preserve it clear,
Carelessly nods and sleeps upon the brink,
While others poison what the flock must drink;
Or, waking at the call of lust alone,
Infuses lies and errors of his own"[201]).

Lebendige Religion stirbt aus und man füllt

„Religion's vacant place
With hollow forms, and gesture, and grimace"[202]).

In diese kraftlose Kirche dringt die Aufklärung ein. Sie bewirkt, daß der aufgeklärte Mensch einem entschiedenen Christentum verständnislos gegenübersteht:

„Each man's belief is right in his own eyes;
And he that blames what they have kindly chose,
Incurs resentment for the love he shows"[203]).

Geistlicher Hochmut tritt der Gnadenbotschaft entgegen:

„Thy glorious works, eternal Truth,
The scoff of withered age and beardless youth;
These move the censure and illiberal grin
Of fools that hate thee and delight in sin"[204]).

Diese Sünde besteht im weltlichen Wesen. Während

„Heaven from above, and Conscience from within
Cry in his startled ear, "Abstain from sin!"
The World around him solicits his desire,
And kindles in his soul a treacherous fire"[205]).

Und:

„Sounds prophetic are too rough to suit
Ears long accustomed to the pleasing lute"[206]).

Es ist eine alte Wahrheit, daß es für die Reichen und Gebildeten nicht leicht ist, der christlichen Bußpredigt Gehör zu schenken. Die Einfachheit ist immer der beste Boden für bedingungslosen Glauben:

---

200) *Table Talk*, 609/25.
201) *Expostulation*, 95/102.
202) Ibid., 121/22.
203) *Hope*, 283/85. Cf. *Charity*, 373/74.
204) *Hope*, 742/45. Cf. *Truth*, 479/514.
205) *Progress of Error*, 37/40.
206) *Expostulation*, 67/68.

„Simplest minds can soonest comprehend"[207]).

Die Reichen und Gebildeten sind mit ihrem Reichtum und mit ihrer Wissenschaft nicht so gut daran wie die starkgläubigen Armen und Ungebildeten[208]). Sie kennen keine Reue, aber

„Regret would rouse them, and give birth to prayer,
Prayer would add faith, and faith would fix them there"[209]).

Nur Gebet und Reue können Gottes Gnade herabflehen:

„Prayer only, and the penitential tear,
Can call her smiling down, and fix her here"[210]).

Daß die Bekehrung aber auch für die Vornehmen möglich ist und daß das Gebet in ihrem Leben Platz hat, dafür sind einige evangelische Reiche, an ihrer Spitze Lord Dartmouth, Newtons Patron in Olney, Zeugen:

„We boast some rich ones whom the Gospel sways,
And one who wears a coronet and prays"[211]).

Wer aber einmal die Wahrheit des Evangeliums erkannt hat, führt ein Leben voller Dankbarkeit gegen Gott, das dann allerdings zum Gespött der Welt wird:

„A soul redeemed demands a life of praise,
Hence the complexion of his future days,
Hence the demeanour holy and unspecked,
And the world' s hatred as its sure effect"[212]).

Denn dann ist es mit der Vergnügungssucht aus. Die Zeit hier auf Erden ist zu kurz, um sie mit Vergnügungen hinzubringen[213]). Darauf muß der Christ verzichten:

„Called to the temple of impure delight,
He that abstains, and he alone, does right"[214]).

Sein Glaube fordert:

„To war with pleasure, to vanquish lust"[215]).

Maßhalten ist die beste Tugend:

„Will Providence o'erlook the wasted good?
Temperance were no virtue if He could"[216]).

Schon die Jugend muß demgemäß erzogen werden, denn:

„Youth lost in dissipation we deplore"[217]).

Schon die Kinder müssen dazu erzogen werden, Gott für sein Evangelium dankbar zu sein, den Sonntag zu heiligen und zu singen:

---

207) *Hope,* 452. Cf. *Task,* III, 285/88.
208) *Truth,* 300/44, *Hope,* 229/59, 357/412.
209) *Truth,* 343/44.
210) *Table Talk,* 412/13.
211) *Truth,* 377/78.
212) Ibid., 279/82.
213) *Progress of Error,* 181/82, Hope 594/95.
214) *Progress of Error,* 584/85.
215) *Expostulation,* 410/11.
216) *Progress of Error,* 223/24. Cf. ibid., 209/24, *Expostulation,* 676/79.
217) *Hope,* 23.

„Thanks for thy word, and for thy Day,
And grant us, we implore,
Never to waste in sinful play
Thy holy Sabbaths more"[218]).

Der Evangelische befleißigt sich absoluter Ehrlichkeit. Er haßt die schmeichelnden Höflinge[219]). Er flucht nicht und ruft Gottes Namen nicht unnütz an[220]). Seine Unterhaltung bewegt sich auf anständigen Bahnen:

„The Mind despatched upon her busy toil,
Should range where Providence has blessed the soil"[221]).

Sie wird sich oft auf das Thema Religion beziehen, ja, sie muß es, denn:

„The soul reposing on assured belief,
Feels herself happy amidst all her grief,
Forgets her labour as she toils along,
Weeps tears of joy, and bursts into a song"[222]).

Religiöse Unterhaltung aber darf nie gewollt sein:

„The song of Sion is a tasteless thing,
Unless, when rising on a joyful wing,
The soul can mix with the celestial bands,
And give the strain the compass it demands"[223]).

Christliche Frömmigkeit ist nicht traurig oder asketisch, vielmehr:

„True Piety is cheerful as the day"[224]).

Denn:

„Religion does not censure or exclude
Unnumbered pleasures harmlessly pursued[225]).

Nur die verwerflichen Vergnügungen sind verboten. Aber die Freuden des häuslichen Herdes, Freundschaft, Gesundheit, ein gutes Gewissen, ein guter Ruf, sind sie nichts wert? Erwächst aus der Armenpflege keine Freude? Und zuletzt: Welche Freude entspringt dem Christen aus seiner Religion[226])?

Diese evangelische Haltung zum Leben mag der Welt vielleicht als Heuchelei vorkommen. Sie ist für Cowper von Gott gefordert. Bei diesem Punkt verfällt er allerdings dem evangelischen Fehler, daß er meint, die Welt verachte die Evangelischen nur äußerlich. Innerlich verehre und fürchte sie sie und ihre Lehre[227]).

---

218) *Hymn for the Use of the Sunday School of Olney, Works,* II, 269, v. 2. Cf. *Letters,* p. 215.
219) *Table Talk,* 87/88, 109/20, *Task,* V, 493/505.
220) *Conversation,* 55/75, *Expostulation,* 660/65, *Task,* IV, 652.
221) *Conversation,* 437/38.
222) *Truth,* 455/58. Cf. *Letters,* p. 28. Wesleys Ansichten hierzu sind bedeutend milder: Cf. J. Wesley, *Letters,* ed. J. Telford, London 1931, V, 84.
223) *Conversation,* 715/18. Cf. ibid., 575/604, 679/706.
224) *Truth,* 176.
225) *Retirement,* 783/84.
226) *Progress of Error,* 229/69.
227) *Conversation,* 719/88, *Retirement,* 161/68, *Task,* V, 611/17.

Soweit Cowpers Bußpredigt. Wir haben gesehen, daß er als Bußprediger seine Kirche durchaus nicht als unfehlbar betrachtet. Wir wollen nun näher auf seine Stellung zur Kirche eingehen. Cowper sieht, wie sich die religiöse Lage einer Gemeinde immer nach dem Pfarrer richtet und wie so manche Pfarrer ihre Pflicht ganz vergessen. Er kontrastiert den guten mit dem schlechten Pfarrer[228]). Er sieht, wie der Klerus häufig im Weltlichen aufgeht. Das führt zu:

„Hypocrisy, formality in prayer,
And the dull service of the lip"[229]).

Cowper klagt diese Geistlichen an:

„The sacred function in your hands is made —
Sad sacrilege! no function, but a trade"[230])!

Ein gutes Bild eines solchen lebenslustigen Pfarrers aus dem 18. Jahrhundert gibt Cowper in Folgendem:

„But loose in morals, and in manners vain,
In conversation frivolous and in dress
Extreme, at once rapacious and profuse;
Frequent in Park with lady at his side;
Ambling and prattling scandal as he goes;
But rare at home, and never at his books,
Or with his pen, save when he scrawls a card;
Constant at routs, familiar with a round
Of ladyships, a stranger to the poor;
Ambitious of preferment for its gold,
And well prepared, by ignorance and sloth,
By infidelity and love o' the world,
To make God's work a sinecure; a slave
To his own pleasures and his patron's pride: —
From such apostles, O ye mitred heads
Preserve the church! and lay not careless hands
On skulls that cannot teach, and will not learn"[231]).

Die letzten Zeilen zeugen nicht von Verehrung vor dem Bischofsamt. Das zeigt sich auch noch an anderen Stellen[232]).

Dem schlechten Pfarrer steht der gute gegenüber. Von ihm verlangt Cowper nicht nur puritanischen Ernst der Predigt[233]), sondern auch ein äußeres Auftreten, das seinem Amte entspricht[234]), denn die Gesundheit der Lehre wird am besten nach dem Leben beurteilt:

---

228) *Task,* II, 326/498, 545/74.
229) *Expostulation,* 43/44.
230) *Progress of Error,* 1 22/23.
231) *Task,* II, 378/94. Cf. ibid. 415/16, 564, VI, 595/612, *Progress of Error,* 95/123, *Hope,* 419/39, *Tirocinium,* 393/403.
232) *Truth,* 451, *Expostulation,* 384, *Task,* II, 393/94.
233) *Task,* II, 463/80.
234) Ibid., II, 463/80.

„I venerate the man whose heart is warm,
Whose hands are pure, whose doctrines and whose life
Coincident, exhibit lucid proof
That he is honest in the sacred cause.
To such I render more than mere respect,
Whose actions say that they respect themselves"[235]).

Als echter Evangelischer ist Cowper den Dissenters gegenüber tolerant. Das zeigt seine Freundschaft mit dem independenten Prediger William Bull, dem zu Liebe er die Gedichte der Madame Guyllon übersetzt. Das zeigt seine anerkennende Stellungnahme gegenüber Wesley[236]) und Whitefield[237]) und das beweist eine Briefstelle: „Concession must be made to Dissenters of every denomination. They have a right to them, a right to all the privileges of Englishmen, and sooner or later, by fair means or by force, the will have them"[238]). Er fordert diese Toleranz auch vom Herrscher:

„To give Religion her unbridled scope,
Nor judge by statute a believer's hope"[239]).

Er geht sogar so weit, das, wie Wilberforce, auch für die Katholiken zu fordern[240]). Wenn er auch die katholischen Throckmortons schätzt, so steht er doch dem Katholizismus feindlich gegenüber. Das zeigt sich besonders in einem Abschnitt der ersten Fassung von *Expostulation*[241]).

Cowpers Naturauffassung ist entscheidend von seinen religiösen Anschauungen beeinflußt. Fausset glaubt in seiner Biographie des Dichters, einen scharfen Dualismus zwischen Cowpers angeborener Liebe zur Natur und seinem angeeigneten Evangelikalismus verfechten zu müssen. Diese Ansicht ist völlig unbegründet. Cowpers Liebe zur Natur und sein Evangelikalismus sind harmonisch und unlöslich miteinander verbunden. Er sieht die Natur

„assuming a more lovely face,
Borrowing a beauty from the works of grace"[242]).

Die Natur weist auf Gott hin. Sie ist ein sichtbares Zeichen für Gottes Macht und Güte:

„Nature, employed in her alloted place,
Is handmaid to the purposes of grace.
By good vouchsafed makes known superior good,
And bliss not seen by blessings understood"[243]).

---

235) *Task,* II, 372/77. Cf. ibid., 432/33.
236) *Conversation,* 604/25.
237) *Hope,* 554/93.
238) *Letters,* p. 353.
239) *Table Talk,* 71/72.
240) *Letters,* p. 355.
241) *Works,* I, 88. Cf. *Expostulation,* 508/25, *Progress of Error,* 384/90.
242) *Retirement,* 357/58.
243) Hope, 145/48.

Oder:

„Ocean exhibits, fathomless and broad,
Much of the power and majesty of God"[244]).

So hat die Natur für die Menschheit die Bedeutung einer „teaching voice"[245]), und diese muß der Mensch gehört haben, ehe er die Natur richtig betrachten kann. Betrachtung der Natur um ihrer selbst willen ist falsch, denn:

„Who studies nature with a wanton eye
Admires the work, but slips the lesson by"[246]).

Nur der sieht die Natur im rechten Licht, der Gott kennt:

„Acquaint thyself with God, if thou wouldst taste
His works"[247]).

Cowper wendet sich gegen die deistische Auffassung, wonach der Schöpfer der Welt ihre Gesetze gegeben habe und nun dem Ablauf der Dinge unbeteiligt zuschaue[248]). Seine Anschauung ist in jeder Hinsicht die der Bibel. Für ihn ist die beseelte und unbeseelte Natur, so wie sie Gott geschaffen hat, gut und seiner Liebe wert[249]). Die Verderbtheit der Menschen hat aber auch in der Natur ihre Spuren hinterlassen:

„God made the country, and man made the town"[250]).

Wenn Cowper auch zugibt, daß

„Truth is not local, God alike pervades
And fills the world of traffic and the shades,
And may be found amid the busiest scenes,
Or scorned where business never intervenes"[251]),

so bedeutet doch für ihn die Stadt den Sitz des Lasters, des Vergnügens, der Verderbtheit. Aus der Stadt soll sich der Evangelische auf das Land begeben, wo Gottes Natur noch teilweise unverdorben vorhanden ist. Cowper wird nicht müde, Stadt- und Landleben einander gegenüberzustellen[252]). Diese Gegenüberstellung hat etwas Pharisäisches, Heuchlerisches an sich. Das ist bei den Evangelischen oft so. Man muß zwar bedenken, daß ein gewisser Abstand gegenüber der unmoralischen Welt, die sie reformieren wollen, und eine gewisse Selbstgerechtigkeit ihr gegenüber notwendig sind. Doch kommt es hier oft zu der Lebenshaltung eines recht spießigen Biedermeiers:

„'Tis pleasant through the loopholes of retreat
To peep at such a world; to see the stir
Of the great Babel, and not feel the crowd"[253]).

---

244) *Retirement,* 525/26. Cf. ibid., 53/54, 551/58, *Task,* V, 800/14, 853/54, 891/95, VI, 118/33, 181/85, 216/24, 238/46.
245) *Task,* V, 857/58. Cf. *Retirement,* 87/88, 107/16.
246) *Retirement,* 213/14.
247) *Task,* V, 779/80.
248) Ibid., VI, 198/222.
249) Ibid., VI, 560/632, 827/29.
250) Ibid., I, 749.
251) *Retirement,* 119/22. Cf. *Task,* I, 678/81.
252) *Retirement,* 15/44, *Task,* IV, 36/119, 659/97.
253) *Task,* IV, 88/90. Cf. ibid., 144/98.

Man sitzt am häuslichen Herd, liest die Zeitung und schüttelt über die Verderbtheit der Welt den Kopf. Man macht sich allerdings auch Gedanken, wie diese Verderbtheit zu bekämpfen ist.

Während sich der Puritanismus um den Staat dreht und die Oxforder Bewegung um die Kirche, so steht im Mittelpunkt der evangelischen Bewegung das Heim, das Familienleben:

„Domestic Happiness, thou only bliss
Of Paradise that has survived the fall!"
„Thou art the nurse of Virtue"[254]).

Die abendlichen Zusammenkünfte am häuslichen Herd, im Freundeskreis, sind meistens mit Gebet oder religiöser Unterhaltung ausgefüllt. Sie sind die Geburtsstätten der großen evangelischen sozialen und kirchlichen Maßnahmen.

Cowper gehört zu den Entdeckern der Natur und predigt die Rückkehr zu einfacheren und natürlicheren Lebensformen dadurch, daß er die Freude daran schildert. Durch diesen indirekten Kampf gegen weltliches Wesen seiner Zeit dürfte er mehr erreicht haben als durch den direkten, das Moralisieren.

Zum Schluß soll uns Cowpers Auffassung vom Dichter beschäftigen. Dazu zunächst zwei Briefstellen. Er schreibt 1781 über seine moralischen Satiren: „My sole drift is to be useful; a point which however I knew I should in vain aim at, unless I could be likewise entertaining. My readers will hardly have begun to laugh, before they will be called upon to correct that levity, and peruse me with a more serious air"[255]). Dasselbe will er auch mit dem *Task* erreichen: „I can write nothing without aiming at least at usefulness: it were beneath my years to do it, and still more dishonourable to my religion. I know that a reformation of such abuses as I have censured is not to be expected from the efforts of a poet; but to contemplate the world, its follies, its vices, its indifference to duty, and its strenuous attachment to what is evil, and not to reprehend, were to approve it. What there is of a religious cast in the volume I have thrown towards the end of it, for two reasons; first, that I might not revolt the reader at his entrance, — and secondly, that my best impressions might be made last. Were I to write as many volumes as Lope da Vega, or Voltaire, not one of them would be without that tincture. If the world like it not, so much the worse for them. I make all the concessions I can, that I may please them, but I will not please them at the expense of conscience"[256]).

Was Cowper hier schreibt, sollen uns einige Stellen aus seinen Dichtungen erhärten und ergänzen. Er will also seiner Religion nützlich sein durch seine Dichtungen, denn

---

254) *Task*, III, 41/42, 48. Cf. *Conversation*, 569/74. *Task*, IV, 36/41, 139/43.
255) *Letters*, p. 131 f.
256) Ibid., p. 138.

„Pity Religion has so seldom found
A skilful guide into poetic ground"[257]).

Es gibt zwar Predigtsammlungen und andere religiöse Prosawerke, aber diese lesen die meisten Menschen nicht, und so sagt der Dichter von sich:

„I, who scribble rhyme
To catch the triflers of the time,
And tell them truths, divine and clear
Which, couched in prose, they would not hear"[258]).

Seiner Ansicht nach ist die Aufgabe des Dichters

„the Giver's praise,
To trace Him in his word, his works, his ways!
To spread the rich discovery, and invite
Mankind to share in the divine delight"[259]).

Das haben Hopkins und Sternhold getan und deshalb ist für den Evangelischen eine ihrer Dichtungen wertvoller als das Gesamtwerk Popes, Priors und Butlers[260]).

Leider gilt für die moralischen Satiren an vielen Stellen Cowpers Wort:

„I may raise
A monitor's, though not a poet's praise"[261]).

Wenn wir aber sein Gesamtwerk betrachten, so können wir sagen, daß er das erreicht hat, was er sich als höchstes Ziel gesetzt hat:

„Happy the bard, (if that fair name belong
To him that blends no fable with his song)
Whose lines uniting, by an honest art,
The faithful monitor's and poet's part,
Seeks to delight, that they may mend mankind,
And while they captivate, inform the mind;
Still happier, if he till a thankful soil,
And fruit reward his honourable toil;
But happier far, who comfort those that wait
To hear plain truth at Judah's hallowed gate"[262]).

Das aber, was wir heute in Anthologien von Cowpers Dichtungen finden, ist nur die anziehende Umkleidung seines Hauptanliegens. Das bestätigen die oben angeführten Briefstellen.

Wenn sich in einigen kleineren Gedichten, z. B. in *John Gilpin*, keine religiösen Gedanken finden, so machen sich doch hier evan-

---

257) *Table Talk*, 716/17.
258) *Poetical Epistle to Lady Austen*, 19/22.
259) *Table Talk*, 750/53. Cf. *Expostulation*, 719, *In Memory of the late John Thornton, Esq.*, 1/2.
260) *Table Talk*, 759/67. Cf. Schöffler, p. 72: Cowpers Meinung über Johnsons *Lives of the Poets*.
261) *Retirement*, 805/06.
262) *Hope*, 754/63.

gelische Bestrebungen in sofern bemerkbar, als Cowper bewußt reine Literatur schaffen will[263]).

So ist es keine Übertreibung, wenn Overton behauptet: „It would be scarcely claiming too much if we set down the whole of Cowper's original poetry as belonging to the literature of the Evangelical Revival"[264]).

c) Thomas Scott.

Der Nachfolger Newtons in Olney war Thomas Scott (1746—1821). Er war der Verfasser des ungemein verbreiteten Erbauungsbuches *The Force of Truth* (1779), eines Rechenschaftsberichts über sein Leben. Darin erzählt er, wie ihn die Macht der evangelischen Wahrheit für immer gewonnen hat. Er schildert einen geistigen Prozeß, wie ihn zu seiner Zeit viele durchmachten.

Thomas Scott unterschied sich zu Beginn seiner theologischen Wirkungszeit nicht von dem üblichen Pfarrertyp des 18. Jahrhunderts. Sein Entschluß Theologe zu werden, entsprang dem im 18. Jahrhundert nicht selten begegnenden „desire of a more comfortable way of procuring a livelihood, the expectation of more leisure to employ in reading, and a vain-glorious imagination that I should sometime distinguish myself in the literary world"[265]). Trotzdem er Unitarier war, unterschrieb er 1772 die 39 Artikel und wurde Kurat in Weston Underwood, einem Dorf bei Olney. Sein Verhältnis zu den Evangelischen war zu dieser Zeit völlig negativ: „Being situated in the neighbourhood of those whom the world calls Methodists, I joined in the prevailing sentiment; held them in sovereign contempt, spoke of them with derision, declaimed against them from the pulpit as persons full of bigotry, enthusiasm and spiritual pride; laid heavy things to their charge, and endeavoured to prove the doctrines which I supossed them to hold (for I had never read their books) to be dishonourable to God, and destructive to morality"[266]). Newtons Predigt, der er einmal zuhörte, überzeugte ihn nicht vom Gegenteil, wohl aber sein Handeln: Scott kümmerte sich nicht um die Seelsorge in seiner Gemeinde und war ganz erstaunt, als er hörte, daß Newton auch seine Pfarrkinder seelsorgerlich betreute und sich besonders der Kranken und Sterbenden annahm. Darauf schlug ihm das Gewissen: „It occurred to me that whatever contempt I might have for Mr. Newton's doctrines, I must acknowledge his practice to be more consistent with the ministerial character than my own"[267]). Er suchte nun Verkehr mit Newton und versuchte zuerst, diesen zu seinen unitarischen Anschauungen zu bekehren. Daraus ergab

263) *Letters,* p. 133.
264) Overton, *Revival,* p. 127.
265) *Force of Truth,* p. 3.
266) Ibid., p. 23.
267) Ibid., p. 26.

sich ein Briefwechsel, im Laufe dessen Scott erkannte, daß er in der Bibel nicht so gut bewandert war wie sein Gegner. Sein nächster Schritt war „to search the word of God with the single intention to discover whether the Articles of the Church of England in general were, or were not, agreeable to the Scriptures"[268]). Die Geschichte dieser Forschung nimmt den größeren Teil des Buches ein. Sein Studium der Bibel und der Werke Laws und Herveys brachten Scott schließlich zum vollen evangelischen Glauben.

Die einzelnen Stadien in Scotts geistiger und geistlicher Entwicklung werden in *The Force of Truth* einfach und kunstlos, aber zwingend dargestellt. Der Erfolg des Buches wurde noch dadurch erhöht, daß Cowper den Stil glättete. Wenn auch das Urteil Sir James Stephens: „A narrative of this interior revolution, which is extolled by Dr. Wilson, the present Bishop of Calcutta, as only second and as scarcely inferior, in value, to the confessions of the great Bishop of Hippo"[269]) viel zu hoch gegriffen ist, so dürfen wir seine Bedeutung nicht unterschätzen. Es muß zu denken geben, wenn ein Mann wie Kardinal Newman von Scott schreibt: „He made a deeper impression on my mind than any other writer and to him (humanly speaking) I almost owe my soul"[270]).

Mit der Betrachtung von Scotts *Force of Truth* haben wir die Untersuchung der evangelischen Literatur beendet. Wir können von den evangelischen Autoren zusammenfassend sagen, daß sie sämtlich ihren religiösen Anschauungen gemäß, keine Unterhaltungsliteratur schreiben, sondern religiös nützlich sein wollten. Mit dieser Absicht ging ihnen Milton voran. Ein auf Nützlichkeit abgestelltes Werk überdauert aber selten die Zeit, für die es geschrieben ist, es müßte sonst schon ein überragender Geist, wie beispielsweise Milton, dahinterstehen. Da eine solche Gestalt den Evangelischen fehlte, ist ihre Literatur, abgesehen von Cowpers *Task* und den evangelischen Kirchenliedern, die noch im Gottesdienst erklingen, in Vergessenheit geraten, nachdem die evangelische Erweckungsbewegung ihren Zweck erfüllt hatte. Für ihre Zeit aber darf ihre Bedeutung nicht unterschätzt werden. Sie bildete nicht nur die einzige Bildungsmöglichkeit der Evangelischen und Methodisten, sondern warb auch gleichzeitig für ihre Religion, und zwar je nach ihrer Bestimmung in allen Schichten des Volkes. Schließlich darf man den Anteil der evangelischen Literatur in dem siegreichen Kampf gegen Revolutionsgeist und gegen unreine Literatur und Kunst nicht vergessen.

---

268) *Force of Truth*, p. 34.
269) *Essays in Ecclesiastical Biography*, II, 81.
270) *Apologia pro vita sua*, Everyman's Library, 1930, p. 32.

IV. Die Bewegung im Spiegel der Kritik.

1. Die Widerstände in der Literatur des 18. Jahrhunderts.

Wir würden ein einseitiges, unvollständiges Bild von der evangelischen Bewegung erhalten, wollten wir sie nicht auch im Spiegel der Kritik betrachten. Die Bewegung war ihrem Wesen nach geradezu dazu angetan, Kritik und Spott auf Seiten ihrer Gegner hervorzurufen. Der evangelische Ernst der Welt gegenüber ließ sich äußerlich so leicht nachahmen, ohne daß er einem ehrlichen Herzen entsprang. Demgemäß fand sich ein gut Teil Philistertum und Heuchelei unter den Evangelischen, das sich leicht zur Karikatur übertreiben ließ. Ablehnung der meisten Errungenschaften menschlichen Geistes machten die Evangelischen oft weltfremd. Hannah More schreibt schon: „It must be owing to a very fortunate combination of circumstances if a man can at once preserve the character of parts and piety, and retain the reputation of a man of sense after he has acquired that of a Christian"[1]). Leider nahm die Unterschätzung menschlichen Verstandes im Laufe der Entwicklung der Bewegung immer schärfere Formen an. Wenn wir alle diese Schwächen einräumen, so gilt doch Chapmans Wort: „Methodism is too often known by its accidents rather than its essence"[2]). Die Erklärung dafür gibt uns Overton: „When writers and critics view everything from an entirely different point of view there can be no harmony between them"[3]).

Die Kritik des 18. Jahrhunderts an der evangelischen Bewegung können wir in Kürze behandeln, da hier schon die wesentliche Arbeit durch die Untersuchung von J. A. Swallow über den Niederschlag des Methodismus in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts geleistet worden ist. Wir müssen hier im Wesentlichen dieselben Werke betrachten, denn bis um 1780 kann man von einer Unterscheidung zwischen Evangelischen und Methodisten nicht sprechen. Noch im 19. Jahrhundert wurden sie häufig nicht auseinandergehalten. Wir haben oben schon die Meinung von Sidney Smith festgestellt[4]). Swallow erwähnt ferner eine Komödie

---

[1]) *Works,* XI, 157.
[2]) Chapman, p. 161.
[3]) Overton, *Revival,* p. 128.
[4]) Cf. p. 8 f.

eines John Oswald, *Ranae Comicae Evangelicantes; or the Comic Frogs turned Methodists*" (1786)[5]). Die *Quarterly Review* vom Februar 1809 faßt den Begriff Methodismus sogar noch weiter: „It cannot here be necessary to attend to the classification of sectarianism; the Wesleyans, the Orthodox dissenters of every description, and the Evangelical churchmen may all be comprehended under the generic name of Methodists. The religion which they preach is not the religion of our fathers, and what they have altered they have made worse: but they proceed with zeal and perseverance; and the purest forms, when they are forms only, are little able to resist such assailants. Some evil they have done, and greater evil they will do; but all evil brings with it its portion of good, and is permitted only as it is ultimately subservient to good. That spirit of enthusiasm by which Europe was converted to Christianity, they have in some measure revived, and they have removed from Protestantism a part of its reproach. The efforts which they are making to disseminate the Gospel are undoubtedly praise-worthy, and though not always wisely directed, not more erroneously than was to be expected from their inexperience in the arduous task which they have undertaken, and from the radical errors of their system of belief"[6]).

Swallow befaßt sich naturgemäß in erster Linie mit der Kritik an den Gründern des Methodismus, die für uns hier nicht in Betracht kommt. Die Kritik des 18. Jahrhunderts wandte sich vorzugsweise gegen den calvinistischen Zweig des Methodismus, der dieselbe Lehre vertrat wie der Evangelikalismus. Die calvinistische Lehre konnte viel leichter mißbraucht werden als die Wesleys. Alle Angriffe auf sie richten sich auch gegen die evangelische Bewegung und müssen hier behandelt werden. Alles schon bei Swallow verwertete Material wird nach seiner Untersuchung zitiert, alles Zusätzliche nach den betreffenden Werken, die zur Debatte stehen.

Swallow untersucht zunächst, welchen Niederschlag der Methodismus im Drama gefunden hat. An erster Stelle ist hier *The Minor* (1760), eine Komödie von Samuel Foote (1720—77) zu erwähnen[7]), deren Verfasser es sich zur Aufgabe setzt, zu beweisen, daß die natürliche Konsequenz der neuen Lehre ein äußerst unmoralisches Leben sei. Die evangelische Predigt lehrt, daß auch der größte Sünder nicht zu verzagen braucht, daß gerade er zu der zur Bekehrung notwendigen Reue fähig ist. Diesen Punkt entstellt die methodistische Hauptperson des *Minor*, Mrs. Cole, eine dem Trunk ergebene Bordellbesitzerin, dahingehend, daß ein tiefer Fall zur Rettung notwendig sei. Deswegen braucht sie auch ihr Gewerbe nicht aufzugeben, sondern kann sogar mit religiösen Argumenten Mädchen verführen. Das Alles wird der evangelischen Predigt — vornehmlich der Predigt Whitefields — zur Last gelegt und der

[5]) Swallow, p. 160.
[6]) *Quarterly Review*, February 1809, p. 195.
[7]) Swallow, p. 19 ff.

Schluß gezogen: „No wonder these preachers have plenty of proselytes, whilst they have the address so comfortably to blend the hitherto jarring interests of the two worlds[8])." Die von Foote erwähnten Laienprediger bilden später den Hauptgrund zur Trennung des Methodismus von der Staatskirche[9]). Foote betrachtet die Prediger als Schauspieler, die den Mitmenschen zu eigensüchtigen Zwecken das Geld aus den Taschen ziehen, während dies Geld in Wirklichkeit der Mission zugute kam. Seine Kampfesweise stellt er in einem Vorspiel klar: „Ridicule is the only antidote against this pernicious poison. This is a madness that argument can never cure: and should a little wholesome severity be applied, persecution would be the immediate cry; where then can we have recourse, but to the comic muse, perhaps the archness and severity of her smile may redress an evil, that the laws cannot reach, or reason reclaim[10])." Bei diesem Unterfangen schoß Foote aber entschieden über das Maß des Erlaubten hinaus: Der *Minor* ist in Wirklichkeit eine Blasphemie.

Das Stück hatte, nachdem es bei der Uraufführung in Dublin 1760 — wie später 1770 in Edinburgh — keinen Beifall gefunden hatte, im Sommer 1760 im Haymarket Theater großen Erfolg. Im folgenden Winter sollte es im Drury Lane Theater aufgeführt werden, dessen Direktor Garrick war. Nachdem sich die Gräfin Huntingdon und Erzbischof Secker vergebens an den Lord Chamberlain, den Herzog von Devonshire, mit der Bitte gewandt hatten, das Stück zu verbieten, erreichte die Gräfin Huntingdon bei Garrick, daß der *Minor* vom Spielplan abgesetzt wurde. Dazu trug in nicht unbedeutendem Maße eine Schrift bei, die 1760 unter dem Pseudonym „Anti-Profanus" an Garrick geschickt wurde und die folgendes gerechte Urteil über das Stück enthält: „Mr. Foote's *Minor* resembles the wit and humour or (to do Mr. Foote justice) the beastliness and obscenity of the *Alchemist* — upon looking over the play, I am surprized how Ben Jonson could so severely satirize the Puritans, and yet keep so clear of scripture phrases as he has done: his wit is chiefly turned on the peculiar affectations of those people: I don't find one doctrine of our common christianity so much as mentioned, except indeed in one or two instances, I must confess, he has the credit of being Mr. Foote's predecessor in a very irreverent mention of the Holy Spirit[11])." Diese Schrift, deren Verfasser vermutlich Cowpers Vetter Martin Madan war, war nur eine von vielen Streitschriften, die in den verschiedensten Formen für oder gegen Foote Partei nahmen[12]).

Swallows Zitate aus anderen Lustspielen Footes interessieren uns nicht, da sie sich gegen methodistische Laienprediger richten,

---

[8]) Swallow, p. 23.
[9]) Ibid., p. 21.
[10]) Ibid., p. 23 f.
[11]) Anti-Profanus, p. 40.
[12]) Näheres bei Belden, p. 85 ff.

eine Einrichtung, die von den Evangelischen nicht geduldet wurde. Wir brauchen Footes Anwürfe nicht ernst zu nehmen und können uns dem Urteil des Herausgebers von *Bell's British Theatre* anschließen: „It is at all times dangerous to attack any mode of piety, but true devotion suffered little, it is believed, on the present occasion[13])." Denn Dr. Johnson sagt: „Foote is most impartial, for he tells lies of everybody[14])." Denselben Eindruck erhalten wir durch die Foote-Studie M. M. Beldens. Footes erbittertste Gegnerin, die von ihm verspottete Herzogin von Kingston, hat Recht, wenn sie an ihn schreibt: „It is a proof of the illiberality of your satire, when you can publish, or suppress it as best suits the needy convenience of your purse[15])."

Mit dem *Minor* auf einer Stufe steht Isaac Bickerstaffes (1735—1812?) Lustspiel *The Hypocrite* (1768), eine Bearbeitung von Colley Cibbers *Non-Juror* (1717), der wieder Molières *Tartuffe* als Grundlage hat. Bickerstaffes Stück wurde sogar von Garrick protegiert. Die einzige Gestalt, die Bickerstaffe neu schuf, ist Mawworm, ein methodistischer Laienprediger, der für uns außer Betracht steht. Die Hauptperson ist Dr. Cantwell (= Molières Tartuffe). Von ihr sagt der Verfasser: „Among the audiences of the present day the Cantwell of this piece will be variously attributed through the whole circle of fanatics, as one sect or another may from personal motives have become obnoxious to the spectator. Happy is the writer to say, that he does not imagine any one can be found, who will liken this odious being to any Member of our liberal and enlightened National Church[16])." Der letzte Satz kann nicht stimmen, denn Cantwell, dessen Beruf unklar gelassen wird, ist Glaubensgenosse Maw-worms, folglich Methodist und deshalb zur Zeit der Abfassung des Stücks Angehöriger der Staatskirche. Er ist der geistliche Berater Sir John Lamberts und ruiniert das glückliche Familienleben im Hause Lambert. Wie sein Name schon sagt, ist er ein großer Schwätzer. Er trieft vor Demut und frommen Sprüchen, ist aber ein Heuchler, der den Frauen nachstellt und sich unrechtmäßig bereichert. Für den *Hypocrite* gilt dasselbe Urteil wie für den *Minor*.

Zum Schluß dieses Abschnitts sei Fieldings Lustspiel *Miss Lucy in Town* (1742) erwähnt, wo von einer Dirne die Rede ist, die der Methodismus einem anständigen Leben zugeführt hat[17]). Wenn wir die Lustspielproduktion des 18. Jahrhunderts betrachten, so stellen wir fest, daß sich nur in recht wenigen Stücken Anspielungen auf die neue Lehre finden. Die bedeutenderen Lustspieldichter gingen nicht so weit, sie auf der Bühne zu verspotten, was auch immer ihre persönliche Anschauung gewesen sein mag[18]).

[13]) Swallow, p. 30.
[14]) Ibid., p. 29.
[15]) Belden, p. 43.
[16]) Swallow, p. 32.
[17]) Ibid., p. 33 ff.
[18]) Ibid., p. 35.

Unter den Romanschriftstellern, die sich mit der neuen Bewegung befassen, steht Henry Fielding (1707—54) an erster Stelle. In *The Adventures of Joseph Andrews* (1742) schildert er eine religiöse Unterhaltung zwischen Parson Adams, einem zweiten Geistlichen und einem Buchhändler. Fielding legt dem Parson Adams seine Meinung in den Mund. Er ist Gegner Whitefields, protestiert jedoch dagegen, daß der Buchhändler dessen Predigten mit Possen vergleicht. Er begrüßt die methodistischen Bestrebungen, die sich gegen das luxuriöse Leben der Geistlichkeit richten, denn, so sagt er: „Surely those things which savour so strongly of this world, become not the servants of One Who professed His Kingdom was not of it[19])." Adams verdammt aber die evangelische Rechtfertigungslehre: „But when he (Whitefield) began to call nonsense and enthusiasm to his aid, and set up the detestable doctrine of faith against good works, I was his friend no longer; for surely that doctrine was coined in hell[20])." „For can anything be more derogatory to the honour of God, than for men to imagine that the all-wise Being will hereafter say to the good and virtuous, ‚Notwithstanding the purity of thy life, notwithstanding that constant rule of virtue and goodness, in which thou walkest upon earth, still, as thou didst not believe everything in the true orthodox manner, thy want of faith shall condemn thee?' Or, on the other side, can any doctrine have a more pernicious influence on society, than a persuasion, that it will be a good plea for the villain, at the last day; — 'Lord, it is true, I never obeyed one of thy commandments, yet punish me not, for I believe them all'? . . . I should belie my own opinion, which hath always been, that a virtuous and good Turk, or Heathen, are more acceptable in the sight of their Creator, than a vicious and wicked Christian, though his faith was as perfectly orthodox as St. Paul himself[21])." Er hält die Anhänger der neuen Lehre für „some few designing factious men, who have it at heart to establish some favourite schemes at the price of the liberty of mankind, and the very essence of religion"[22]).

Wir müssen feststellen, daß Adams, der sonst ein durchaus orthodoxer Geistlicher ist, den evangelischen Glaubensbegriff nicht versteht. Wenn jemand im evangelischen Sinne fest glaubt, wird sein Leben von Grund auf zum Guten hin umgestaltet. Deswegen ist der Methodist, der Mr. Booth in *Amelia* (1751) bestiehlt, nur ein Mitläufer und Schwätzer[23]). Hier wird von Cooper, dem sogenannten Methodisten, eine Meinung vorgetragen, die wir aus dem *Minor* her schon kennen: „As for crimes, they are human errors, and signify but little; nay, perhaps the worse a man is by nature, the more room there is for grace. The spirit is active, and loves

19) *Joseph Andrews*, I, 91.
20) Swallow, p. 141.
21) *Joseph Andrews*, I, 92.
22) Ibid., I, 92.
23) Swallow, p. 142 f.

best to inhabit those minds where it may meet with the most work. Whatever your crime be, therefore, I would not have you despair, but rather rejoice at it: for perhaps it may be the means of your being called[24])."

An anderer Stelle wird die evangelische Stellung zum Theater gegeißelt. Mrs. Bennet nennt das Theater „a derision from which he (ihr Gatte) did not think his being a clergyman excluded him; indeed, it is very well if those austere persons, who would be inclined to censure him on this head, have themselves no greater sins to answer for"[25]).

Die Stellung Tobias Smolletts (1721—71) war noch ablehnender. In den *Travels through France and Italy* (1766) sagt er: „For my part I never knew a fanatic that was not a hypocrite at bottom . . . The wildest fanatics I ever knew were real sensualists in their way of living, and cunning cheats in their dealings with mankind[26])." Dies ablehnende Urteil schwächt er durch seine wohlwollende Schilderung des Humphrey Clinker in *The Expedition of Humphrey Clinker* (1771) ab. Clinker ist aber wieder der methodistische Laienprediger, den die evangelische Bewegung ablehnte.

Eine Ausnahme inmitten ablehnender Urteile machte Dr. Samuel Johnson (1709—84), der zwar seinen College-Genossen Whitefield nicht schätzte, den aber enge Freundschaft mit Hannah More verband. Er war Anhänger der High Church und schätzte Laws Theologie. Er sagt anerkennend von den evangelischen Predigern: „It is owing to their expressing themselves in a plain and familiar manner, which is the only way to do good to the common people, and which clergymen of genius and learning ought to do from a principle of duty, when it is suited to their congregations; a practice, for which they will be praised by men of sense[27])."

Das Urteil Horace Walpoles (1717—97) ist recht oberflächlich. Er schreibt 1749 an seinen Vetter Sir Horace Mann über die neue Bewegung: „The visible part seems to be nothing more but stricter practice than that of our Church, clothed in the old exploded cant of mystical devotion[28])." 1768 schreibt er an seinen Freund Rev. William Cole über Berridge: „I hope he does not, like his Patriarch Whitefield, encourage the people to forge murder, etc., in order to have the benefit of being converted at the gallows[29])." Walpole verstand das Anliegen der Evangelischen einfach nicht. Deshalb wundert er sich (in einem Briefe an Cole, 1776), daß „those madmen and knaves do not begin to wear out, as their folly is no longer new"[30]). Er hält es — wie übrigens

---

[24]) *Amelia*, I, 23 f.
[25]) Ibid., II, 130.
[26]) Swallow, p. 150 f.
[27]) Ibid., p. 119.
[28]) Ibid., p. 127.
[29]) Ibid., p. 130.
[30]) Ibid., p. 131.

auch Goldsmith[31]) — für das beste Kampfmittel, die Bewegung lächerlich zu machen[32]).

Swallow nennt Henry Brookes (1706—83) Roman *The Fool of Quality*, (1766), einen evangelischen Roman, weil dort auf der Lehre von Rechtfertigung und Heiligung und auf der Notwendigkeit der Bekehrung der Ton liegt[33]). Diese Punkte gehören zur evangelischen Lehre, aber deswegen kann man Brookes Roman nicht als evangelisch bezeichnen, denn dem *Fool of Quality* fehlt ein wichtiges evangelisches Merkmal: er ist nicht calvinistisch, sondern arminianisch eingestellt. Wenn er evangelisch = calvinistisch eingestellt wäre, hätte ihn Wesley, der größte Feind des Calvinismus, bestimmt nicht für seine Anhänger herausgegeben.

Zum Schluß wollen wir feststellen, welche Spuren die Erweckungsbewegung in der Dichtung des 18. Jahrhunderts hinterlassen hat.

John Byrom (1691—1763) war ein Freund der Wesleys und wie sie Kämpfer gegen den Calvinismus[34]). Die Dichter Gilbert Cooper (1723—64), Charles Churchill (1731—64), Evan Lloyd (1736—66) und Christopher Anstey machen sich über die Bewegung lustig[35]). Anstey gießt in seinem *New Bath Guide* (1766) die Schale seines Spottes in einer obszönen und geschmacklosen Weise aus, wie wir sie bei einem Geistlichen — selbst des 18. Jahrhunderts — nicht erwarten sollten. Wenn Philip Sainsbury in der Neuausgabe des *New Bath Guide* den Dichter mit einem Hinweis auf die Schrift *The Enthusiasm of the Methodists and Papists compared* des Bischofs von Exeter[36]) rechtfertigen will[37]), so bezieht er sich damit auf eine der übelsten Verleumdungen, die je religiöses Leben vergifteten.

Swallow beschäftigt sich in seiner Untersuchung auch mit der Kritik George Crabbes (1754—1832). Deswegen wollen auch wir uns an dieser Stelle damit befassen. Zu Crabbes Zeiten hat sich der Methodismus schon als Sekte von der Kirche gelöst. Crabbe greift aber nicht nur die Sekte an, sondern auch die Evangelischen, obwohl er diesen Namen nie gebraucht.

Der erste Angriff findet sich in *The Parish Register* (1807)[38]). Im 3. Teil erzählt ein alter Küster seine Erfahrungen mit den 5 Pfarrern, unter denen er gearbeitet hat: Crabbes Amtsvorgängern. Der letzte ist ein junger Evangelischer gewesen, ein Schüler Charles Simeons:

---

31) Swallow, p. 137.
32) Ibid., p. 130.
33) Ibid., p. 156 f.
34) Ibid., p. 43.
35) Ibid., pp. 43 ff., 66 ff.
36) Ibid., pp. 39, 67, 92.
37) *New Bath Guide*, p. 88.
38) Cf. Huchon, p. 231 f.

„He was a sober and a comely youth;
He blushed in meekness as a modest man,
And gain'd attention ere his task began;
When preaching, seldom ventured on reprof,
But touch'd his neighbours tenderly enough[39])."

Sobald er sich aber der Sympathie seiner Gemeinde sicher ist, ändert er seine Taktik:

„Then did he much his sober hearers vex,
Confound the simple, and the sad perplex;
To a new style his reverence rashly took;
Loud grew his voice, to threat'ning swell'd his look;
Above, below, on either side he gazed,
Amazing all, and most himself amazed:
No more he read his preachments pure and plain,
But launch'd outright, and rose and sank again.
At times he smiled in scorn, at times he wept,
And such said coil with words of vengeance kept,
That our best sleepers started as they slept.
'Conviction comes like lightning', he would cry;
'In vain you seek it, and in vain you fly;
'Tis like the rushing of the mighty wind,
Unseen its progress, but its power you find;
The proud learn'd man, and him who loves to know
How and from whence these gusts of grace will blow,
It shuns, — but sinners in their way impedes,
And sots and harlots visits in their deeds:
Of faith and penance it supplies the place;
Assures the vilest that they live by grace,
And, without running, makes them win the race[40])."'

Sein Eifer bringt diesen Pfarrer bald ins Grab. Auf dem Totenbette bekennt er sich als Antinomisten:

„'Spite of my faith, all-saving faith', he cried,
'I fear of worldly works the wicked pride;
Poor as I am, degraded, abject, blind,
The good I've wrought still rankles in my mind;
My alms-deeds all, and every deed I've done;
My moral rags defile me, every one —[41])."'

Der Küster, der sich diese Anschauungen zu eigen gemacht hat, tröstet ihn:

„Your faith's your prop, nor have you passed such time
In life's good works, as swell them to a crime[42])."

In dem gleichen Gedichtband von 1807 findet sich *Sir Eustace Grey:* „An attempt to describe the wanderings of a mind first

[39]) *Parish Register,* III, 898/902.
[40]) Ibid., III, 905/19, 922/28.
[41]) Ibid., III, 941/46.
[42]) Ibid., III, 949/50.

irritated by the consequences of error and misfortune, and afterwards soothed by a species of enthusiastic conversion, still keeping him insane[43])." Die Bekehrung des Sir Eustace zu den Auserwählten[44]) vermag wohl, seine Geisteskrankheit zu bessern, aber nicht zu heilen:

„His religious change began
To form a frenzied child of grace[45])."

In einer Anmerkung sagt Crabbe, eine derartige Bekehrung könne nur eine methodistische sein: „A sober and rational conversion could not have happened while the disorder of the brain continued[46])."

Die nächste Veröffentlichung Crabbes ist *The Borough*, 1810, ein Gedicht in 24 Briefen. In der Vorrede erklärt der Verfasser — wie in der Vorrede zu *Sir Eustace Grey*[47]) — er wolle nicht die Meinung, die Sitten und das Glaubensbekenntnis des Enthusiasten kritisieren, wohl aber den Geist dieser „spiritual influenza"[48]): „There is that imagined contention with the powers of darkness, that is at once so lamentable and so ludicrous; there is the offensive familiarity with the Deity, with a full trust and confidence both in the immediate efficacy of their miserably delivered supplications, and in the reality of numberless small miracles wrought at their request and for their convenience; there exists that delusion, by which some of the most common diseases of the body are regarded as proofs of the malignity of Satan contending for dominion over the soul: and there remains the same wretched jargon, composed of scriptural language, debased by vulgar expressions, which has a kind of mystic influence on the minds of the ignorant. It will be recollected that it is the abuse of those scriptural terms which I conceive to be improper: they are doubtless most significant and efficacious when used with propriety; but it is painful to the mind of a soberly devout person, when he hears every rise and fall of the animal spirits, every whim and notion of enthusiastic ignorance, expressed in the venerable language of the Apostles and Evangelists.

The success of these people is great, but not surprising: as the powers they claim are given, and come not of education, many may, and therefore do, fancy they are endowed with them"[49]).

Im 4. Brief, betitelt *Sects and Professions in Religion*, klagt Crabbe:

„Yet none the cool and prudent teacher prize;
On him they dote who wakes their ecstasies"[50]).

---

43) Crabbes Vorrede, Swallow, p. 70.
44) *Sir Eustace Grey*, 380.
45) Ibid., 418/19.
46) Swallow, p. 70.
47) *Works*, I, 251.
48) Swallow, p. 71.
49) *Works*, I, 271. Cf. Huchon 215 ff.
50) *Borough*, IV, 21/22. Cf. Swallow, p. 71.

Im 20. Brief erzählt Ellen Orford, eine der Armen im Borough, ihre Lebensgeschichte. Ihr Mann hat sich von denen bekehren lassen,

„who preached of destiny and fate,
Of things foredoom'd, and of election grace,
And how in vain we strive to run our race;
That all by works and moral worth we gain
Is to perceive our care and labour vain;
That still the more we pay, our debts the more remain;
That he who feels not the mysterious call,
Lies bound in sin, still grov'ling from the fall.
My husband felt not"[51]).

Das hat ihn so verzweifeln lassen, daß er Selbstmord begangen hat.

Dieselbe Verzweiflung erlebt Abel Keene, dessen Geschichte im 21. Brief erzählt wird. Charakteristisch für Crabbes Stellung ist das Motto: 1. Tim. 4,1.

Abel Keene ist von seinen Freunden dazu gebracht worden, Religion für „monkish stories and nursery lies"[52]) zu halten und seinen Leidenschaften zu folgen. Dann aber macht ihn Armut zur Reue reif. Er geht zu einem „doctor of souls diseased, who had wrought cures past belief"[53]) und bekennt ihm, daß er wegen seiner Sünden zittere:

„'Tremble more',
Said the good man, 'and then rejoice therefore;
'Tis good to tremble; prospects then are fair,
When the lost soul is plunged in deep despair:
Once thou wert simply honest, just and pure,
Whole, as thou thought'st, and never wish'd a cure;
Now thou hast plunged in folly, shame, disgrace;
Now thou'rt an object meet for healing grace;
No merit thine, no virtue, hope, belief;
Nothing hast thou, but misery, sin and grief,
The best, the only titles to relief.'
'What must I do', I (Keene) said, 'my soul to free?'
'Do nothing, man; it will be done for thee.'
'But must I not, my reverend guide, believe?' —
'If thou art call'd, thou wilt the faith receive;'
'But I repent not.' — Angry he replied,
'If thou art call'd, thou needest nought beside;
Attend on us, and if 'tis Heaven's decree,
The call will come — if not, ah! wo for thee'"[54]).

Die Predigten seines Seelenarztes, die die Gemeinde zu Tränen rühren, haben keinerlei Wirkung auf ihn. Er wird sich seines Heils nicht gewiß und bekennt:

---

[51]) *Borough*, XX, 235/43. Cf. Swallow, p. 74.
[52]) Ibid., XXI, 17.
[53]) Ibid., XXI, 256/58.
[54]) Ibid., XXI, 271/89.

„To me no tokens of the call would come,
I felt my sentence and received my doom“[55]).

Das führt auch ihn zum Selbstmord.

Daß diese Gefahr des Verzweifelns, des Glaubens an eine Prädestination zum Verderben, bei den Evangelischen vornanden war, zeigt das Schicksal Cowpers[56]). Derartige Fälle waren aber sehr selten und verdienen nicht die Hervorhebung, die sie hier durch Crabbe erfahren. Ebenso ist es unbillig, jedem Calvinisten antinomistische Anschauungen zuzuschreiben, wie das Huchon tut[57]). Die Masse der Evangelischen beweist das Gegenteil.

Als Nächstes müssen uns 2 der 1812 erschienenen *Tales* beschäftigen. No. 15, betitelt *The Squire and the Priest*[58]) berichtet von einem Squire, der zugleich Kirchenpatron ist und dessen Pfarrer für ihn zu strenge Ansichten vertritt. An seine Stelle will er einen jungen Neffen setzen, von dem er meint, er habe „views of easy life, a friendly patron, an obliging wife“ und sei „an honest lad, who scorn'd a Methodist“[59]). Der junge Mann ist auch von seiner Mutter gewarnt worden, sich nicht unter „canting hypocrites“ zu begeben[60]). Als ihm die Pfarrstelle von seinem Onkel angeboten wird, ist er der evangelischen Lehre aber schon verfallen. Der Patron glaubt, ihm Vorschriften für seine Predigten machen zu können:

„Shun all resemblance to that forward race
Who preach of sins before a sinner's face“[61]).

James, der junge Pfarrer läßt sich aber nicht einschüchtern. Er verkündet seine Gedanken, obwohl ihm das seinen Onkel entfremdet und seine Gemeinde in 2 Lager teilt. Aber selbst seine Anhänger machen ihm Sorgen:

„He finds it hard
Against the blunders of conceit to guard;
He sighs to hear the jests his converts cause,
He cannot give their erring zeal applause;
But finds it inconsistent to condemn
The flights and follies he has nursed in them:
These, in opposing minds, contempt produce,
Or mirth occasion, or provoke abuse“[62]).

No. 19 der *Tales*, mit dem Titel *The Convert*, weist schon deutlich auf die Sekte hin[63]). Hier wird aber ein Glaube verurteilt, den wir auch bei den Evangelischen finden: ein Glaube, der auf Ge-

---

55) *Borough*, XXI, 298/99.
56) Huchon, p. 216.
57) Ibid., p. 217.
58) Swallow, p. 75 f.
59) Ibid., p. 75.
60) Ibid., p. 75.
61) *Tales*, XV, 218/19.
62) Ibid., XV, 412/19.
63) Ibid., XIX, 199/202. Cf. Swallow, p. 76.

fühl und nicht auf Vernunft gegründet ist. Crabbe beschreibt den Glauben des Helden John Dighton folgendermaßen:

„The faith that reason finds, confirms, avows,
The hopes, the views, the comforts she allows —
These were not his, who by his feelings found,
And by them only, that his faith was sound:
Feelings of terror these, for evil past,
Feelings of hope, to be received at last;
Now weak, now lively, changing with the day,
These were his feelings, and he felt his way"[64]).

Dieser Glaube macht ihn nicht stark genug, um erfolgreich gegen die Anfechtungen des Lebens zu kämpfen. Er wird „sick of life, and yet has no desire to die"[65]). Crabbe sagt dazu bedauernd:

„Had reason ruled him in her proper place,
And virtue led him while he lean'd on grace;
Had he while zealous been discreet and pure,
His knowledge humble, and his hope secure —
These guides had placed him on the solid rock,
Where faith had rested, nor received a shock;
But his, alas! was placed upon the sand,
Where long it stood not, and where none can stand"[66]).

Entschieden wohlwollender ist das Bild, das Crabbe im 6. Buch der *Tales of the Hall* (1819)[67]) — in deren Mittelpunkt 2 Brüder, Richard und George stehen — von einem evangelischen Landpfarrer und dessen Tochter Matilda zeichnet. Sie haben beide des Dichters Sympathien und sind doch beide Evangelische. Richard erzählt:

„Her father sometimes question'd of my creed,
And seem'd to think it might amendment need:
But great the difference when the pious maid
To the same errors her attention paid:
Her sole design that I should think aright,
And my conversion her supreme delight"[68]).

Buch 19 erzählt das Schicksal William Baileys[69]). Seine Braut ist ihm durch einen Adligen entführt und geschändet worden. Seine anfängliche Verzweiflung wird durch „th'enlivening warmth of methodistical zeal"[70]) geheilt. Denselben Anschauungen hat sich seine verloren geglaubte Braut zugewandt. Er findet sie als Besitzerin eines Wirtshauses wieder und heiratet sie. Infolge ihrer religiösen Anschauungen sind beide tolerant, so daß „all sects and

64) *Tales,* XIX, 85/92. Cf. 93/102.
65) Swallow, p. 76.
66) *Tales,* XIX, 454/61.
67) Swallow, p. 77.
68) *Tales of the Hall,* VI, 97/102.
69) Swallow, p. 78.
70) *Tales of the Hall,* XIX, 592.

parties in their mansion meet"[71]), werden aber der Staatskirche nicht entfremdet.

Swallow[72]) glaubt, daß Leslie Stephens Urteil zu streng sei, wenn er sagt: „Crabbe was a preacher of good homespun morality. But he was indifferent to theological speculations, suspicious of excessive zeal, contemptuous towards enthusiasts and heartily opposed to Wesleyans, evangelicals, and other troublesome innovators"[73]). Nach allem, was wir oben gesehen haben, dürfte das Urteil Leslie Stephens durchaus zutreffend sein. Es ist wahr, was Huchon feststellt: Crabbe hielt die goldene Mitte zwischen dem enthusiastischen und dem nachlässigen anglikanischen Geistlichen des 18. Jahrhunderts[74]). Pesta übertreibt, wenn er Crabbe „Ansichten edelster Toleranz" zuschreibt, seine theologischen Gegner aber anklagt, „auf niedrigste Weise" in seiner eigenen Gemeinde das Volk gegen ihn aufgehetzt zu haben[75]): Crabbe hat durch Nichteinhalten der Residenzpflicht zu berechtigtem Tadel Anlaß gegeben. Er schildert nur die dunklen Seiten der evangelischen Bewegung, so daß ihn der *Christian Observer* mit einigem Recht anklagen kann des „error of investing fools, knaves, and madmen with the name of Methodist, and then assailing Methodism itself with all the abuse which these fools, knaves and madmen so richly deserve"[76]).

Wir können abschließend feststellen, daß, Schwächen und Fehler in der evangelischen Bewegung zugegeben, doch auch für sie das Wort Fieldings gilt, das er einem Lord in den Mund legt: „Do you imagine, that if any minister was really as good as you would have him, that the people in general would believe that he was so?" Darauf antwortet ihm Dr. Harrison, an den diese Frage gerichtet ist: „Truly, my lord, I think they may be justified in not believing too hastily. But I beg leave to answer your lordship's question by another. Doth your lordship believe that the people of Greenland, when they see the light of the sun, and feel his warmth, after so long a season of cold and darkness, will really be persuaded that he shines upon them"[77])?

Einige außerhalb der evangelischen Bewegung Stehende sahen das Licht, das sie bedeutete. So sagte Bischof Burnet auf eine Anfrage, wie man den Erfolg der puritanischen Pfarrer hindern könne, in der *Monthly Review:* „Out-live, out labour, out-preach them"[78]). Ähnlich sprach sich dort John Andrews, LL.D. von St. Mary-Hall, Oxford, aus[79]). So konnte sich auch der nichtevange-

71) *Tales of the Hall,* XIX, 719.
72) Swallow, p. 78 f.
73) *D. N. B.,* IV, 1354 f.
74) Huchon, p. 232.
75) Pesta, p. 40.
76) *Christian Observer,* 1811, vol. X, p. 506.
77) *Amelia,* III, 140 f.
78) *Monthly Review,* May 1763, p. 394.
79) Ibid., December 1763, p. 428 ff.

lische Teil der anglikanischen Kirche der aktivierenden Wirkung der Bewegung nicht entziehen[80]).

2. Mrs. Trollopes „Vicar of Wrexhill"

Ehe wir uns mit den großen viktorianischen Romanschriftstellern beschäftigen, müssen wir auf eine Erzählerin zu sprechen kommen, die zu ihrer Zeit weithin Anklang fand: Mrs. Frances Trollope (1780—1863), die Mutter Anthony Trollopes. Einer ihrer erfolgreichsten Romane war *The Vicar of Wrexhill* (1837), „a book of virulent malignity"[81]), das dazu angetan war, die evangelische Bewegung in Mißkredit zu bringen. Die Hauptperson, ein evangelischer Pfarrer, Mr. Cartwright, kann nur der Phantasie eines Autors entsprungen sein, der den Evangelischen mit tiefem Haß gegenüberstand. Dieser Haß zeigt sich ganz offen in den Aussprüchen der Charaktere, die die Sympathien Mrs. Trollopes besitzen. Da heißt es: „It is impossible to repeat such language as Mr. Cartwright and those who resemble him think fit to use in their extemporary devotions, without offending against that sensitive horror of profanation which happily continues to be one of the strongest feelings in the minds of Christians not converted — i. e. perverted from the solemn reverence our Church enjoins in the utterance of every word by which we venture to approach the Deity. To such, the unweighed, flippant use of those momentous words 'Let us pray', followed as they often are, by turgid rantings, and familiar appeals to the most High God, in volumes of rapid, careless wordiness, is perhaps the most offensive outrage to which their religious feelings can be exposed. One might be almost tempted to believe that the sectarians who, rejecting the authorized forms in which the bishops and fathers of our Church have cautiously, reverently, and succinctly rehearsed the petitions which the Scriptures permit man to offer to his Creator; — one might, I say, almost be tempted to believe, that these men have so misunderstood the Word of God, as to read — Use vain repetitions as the Heathen do, for they shall be heard for their much speaking. But this 'much speaking', with all its irreverent accompaniments of familiar phraseology, is an abomination to those who have preserved their right to sit within the sacred pale of our established church"[82]). Dieser Standpunkt verhindert allerdings, daß der Mensch den Wert seiner Gefühle und Überzeugungen überschätzt. Mrs. Trollope hält aber alle evangelischen Lehren für „pernicious rhapsodies"[83]), die in der Lehre der anglikanischen Kirche keinen Platz haben. Die evangelische Bewegung ist für sie „the most mischievous sect that ever attacked the established Church"[84]). Die Ver-

80) Swallow, p. 100.
81) Harold Child in der *C.H.E.L.*, XII, 246.
82) *The Vicar of Wrexhill*, p. 106.
83) Ibid., p. 150.
84) Ibid., p. 161.

fasserin stellt richtig fest, daß das weibliche Element bei den Evangelischen eine große Rolle spielt und daß es besonders die Frauen sind, die sich aktiv bei allen ihren Unternehmungen einsetzen[85]). Sie übertreibt aber, wenn sie sagt: „No greater number of this sect can be found of the masculine gender than may suffice to perform the duties of ministers, deputy ministers, missionaries, assistant missionaries, speech-makers both in and out of parliament, committee-men, and such serious footmen, coachmen, butchers and bakers, as the fair inhabitants of the Calvinistic heaven require to perform the unfeminine drudgery of earth"[86]). Sind die Frauen nicht zu allen Zeiten religiös aktiver? Mrs. Trollope ist entrüstet über die „missionary begging machines"[87]), „Tracts and other fanatical publications"[88]). Ihrer Meinung nach predigen die Evangelischen Christus nicht richtig. Er ist für Mrs. Trollope in erster Linie „the Redeemer whom He sent to teach his law"[89]). Sie hält es für ihre Aufgabe, gegen die Evangelischen vorzugehen und zwar dadurch, daß sie sie lächerlich macht: „I deplore as sinful as you can do the grievously schismatic inroad into our national church which these self-chosen apostles have made. But as one objection against them, though perhaps not the heaviest is the contempt which their absurd puritanical ordinances have often brought upon serious things, I cannot but think that ridicule is a fair weapon to lash them withal"[90]).

Aus dieser Einstellung heraus ist es begreiflich, daß die Verfasserin eine Pfarrergestalt voller Fehler vor uns hinstellt, die mit Bickerstaffes Hypocrite vergleichbar ist. Mr. Cartwright, der Pfarrer der Landgemeinde Wrexhill, ist ein strenger Evangelischer, der sich äußerlich gegen alles weltliche Wesen richtet[91]). Er versteht es, sich durch sein glattes, heuchlerisches Wesen Einlaß in die im Dorf angesehenste Familie Mowbray zu verschaffen und das Vertrauen der kürzlich verwitweten Mrs. Mowbray zu erschleichen. Durch die Vermittlung seines Vetters, den er als den einzigen christlichen Rechtsanwalt bezeichnet, sichert er sich die Verwaltung des Vermögens der Familie Mowbray. Die Gespräche dieses Rechtsanwalts, Mr. Corbold — eines zweiten Uriah Heep — mit Cartwright stellen die gröbste Karikatur evangelischer Terminologie dar, die man sich denken kann[92]). Die beiden Schurken ersinnen einen teuflischen Plan, der in Erfüllung zu gehen scheint: Cartwright weiß Mrs. Mowbray zu überzeugen, daß sie nach Gottes Willen seine Frau werden müsse. Er erreicht, daß sie ihm zum

85) *The Vicar of Wrexhill*, p. 161.
86) Ibid., p. 199.
87) Ibid., p. 254.
88) Ibid., p. 341.
89) Ibid., p. 337.
90) Ibid., p. 156 f.
91) Ibid., p. 149: „A Cambridge man, but the thing does not take at Oxford."
92) Ibid., Book 2, Chapter VII.

Alleinerben einsetzt. Corbold soll für seine Mithilfe die älteste Tochter der Mrs. Mowbray zur Frau bekommen. Doch ehe dieser letzte Plan in Erfüllung geht, wird Cartwright entlarvt, und zwar durch seine Tochter aus erster Ehe, die er durch seine Heuchelei zum Atheismus getrieben hat, und durch die in ihren Heiratshoffnungen getrogenen Frauen seiner Gemeinde, mit denen er unter dem Vorwand von Gemeindebesuchen Liebesverhältnisse angeknüpft hat. Es gelingt, Mrs. Cartwright zu überzeugen, ihr Testament zu Gunsten ihrer Kinder aus erster Ehe zu ändern, ehe sie bei der Geburt eines Sohnes stirbt. Der entlarvte Schurke muß Wrexhill fluchtartig verlassen. Damit hat gleichzeitig für den Evangelikalismus in Wrexhill die Todesstunde geschlagen.

Das ist der Inhalt des *Vicar of Wrexhill*, von dem Richard Garnett sagt: „The book is a vigorous and humorous (? Der Verfasser) onslaught upon the evangelical party in the church, untrue to fact, but not to the conviction of the assaillant"[93]). Soweit sich diese Überzeugung in den Worten Ausdruck gibt: „In proportion as the station is venerable, the abuse of it is unpardonable"[94]), ist sie erklärlich. Aber Mrs. Trollope zielte mit ihrer Satire auf eine bestimmte Person: „The *Vicar of Wrexhill* is meant, you know, for the Vicar of Harrow-on-the-Hill, Mr. Cunningham. It is a most abominable personal attack"[95]). Obwohl dieser Sachverhalt nach Mrs. Trollopes Tod geleugnet wurde[96]), darf er als feststehend gelten, da Mrs. Trollope sich niemals dagegen verwahrt hat.

Somit richtete sich der *Vicar of Wrexhill* gegen J. W. Cunningham (1780-1861), Pfarrer in Harrow, dessen Pfarrkind Mrs. Trollope eine Zeitlang war. Cunningham ist uns bekannt als Mitherausgeber der Werke Cowpers 1835, als Herausgeber des *Christian Observer* 1850—55 und als Verfasser des Buches *The Velvet Cushion* (1814), das in 2 Jahren 10 Auflagen erlebte. Dies Buch stellt die Autobiographie eines alten Kirchenkissens dar, das sich aus vorreformatorischer Zeit durch die puritanischen Bilderstürme hindurch erhalten hat. Es beginnt mit der Schilderung der Reformation und legt den Reformatoren folgende 3 Lehren in den Mund: „The Reformers taught that man was a fallen creature — that he could be acquitted before God only through a reliance in Christ — and, lastly, that God, by his Holy Spirit could alone give him a new heart, and fit him for the Kingdom of Heaven"[97]). Von diesem evangelischen Standpunkt aus wird die englische Kirchengeschichte von der Reformation an betrachtet. Obgleich die Bilderstürme der Puritaner verworfen werden, heißt es doch von ihnen: „Their doctrines were in general pure, — their practice cor-

---

[93]) *D. N. B.*, XIX, 1172.
[94]) *The Vicar of Wrexhill*, p. 211.
[95]) Samuel Wilberforce an einen Freund, 1838, Russell, p. 116.
[96]) *D. N. B.*, XIX, 1172.
[97]) *The Velvet Cushion*, p. 33 f.

rect; and some of them were not only among the best Christians, but the finest gentlemen of the day"[98]). Dagegen wendet er sich gegen „Popes Wesley and Whitefield"[99]), wie überhaupt gegen alles Dissentertum und päpstliche Wesen. Er sieht die Gefahr des geistlichen Hochmuts, die die Prädestinationslehre in sich birgt. Der Glaube muß für ihn nicht aus der Furcht vor Gott, sondern aus der Liebe zu ihm entspringen: „Shall not the happy face of nature — her scented flowers, her painted fruits, her golden harvests, yon 'brave o'erhanging firmament', the shining lamps of heaven, the 'moon walking in brightness', — shall not this blessed Book which is nothing less than a present deity — shall not, above all, the death of His dear Son for a lost world, teach us that 'God is love', — that not mere awe, but awe tempered, and softened by love, is to be felt for him who thus 'first loved us'"[100])? Als Muster eines Pfarrers, der diesen Glauben predigt, wird unter dem Pseudonym Berkely John Venn geschildert, unter dem Cunningham 1805/11 in Clapham Kurat war. Er wird verherrlicht als der von den Toten erstandene Apostel Johannes, der die Liebe predigt und sich von allen Kontroversen fernhält.

Den Vertreter dieser Gedanken, von dem Leslie Stephen sagt: „He was distinguished for courtesy and kindness of heart"[101]), traf die Satire Mrs. Trollopes mit Unrecht. Wir haben schon aus Garnetts Urteil gehört, daß Mrs. Trollopes Schilderung nicht den Tatsachen entspricht. Ihr Haß gegen den Evangelikalismus verbindet sich im *Vicar of Wrexhill* mit der von Garnett aufgewiesenen „tendency to dwell upon the more broadly numorous, and consequently the more vulgar, aspects of things. Mrs. Trollope was personally entirely exempt from vulgarity, but she knew her forte to lie in depicting it[102])." Ein weiteres Beispiel dafür, wie wenig genau es Mrs. Trollope mit der Wahrheit nahm, bietet sich uns in dem nach vierjährigem Aufenthalt in Amerika geschriebenen Buch *Domestic Manners of the Americans* (1832), das die Tatsachen völlig entstellte und deswegen in Amerika stärkste Entrüstung hervorrief.

3. Karikaturen evangelischer Pfarrer bei Dickens.

Während Mrs. Trollope ihren Pfarrer von Wrexhill, dies Scheusal in der Gestalt eines evangelischen Pfarrers, durchaus glaubhaft schildert und den Humor gänzlich hinter Haß und Entrüstung zurücktreten läßt, schildert Charles Dickens (1812—70) drei

98) *The Velvet Cushion*, p. 43.
99) Ibid., p. 65.
100) Ibid., p. 101 f.
101) *D. N. B.*, V, 314.
102) Ibid., XIX, 1171.

heuchlerische Pfarrer, die wir als zur Low Church, der Degenerationserscheinung der evangelischen Bewegung, gehörig betrachten können, als reine Karikaturen, die nur in der Phantasie dieses großen viktorianischen Romanschriftstellers existieren konnten[103]). Dickens fühlte sich, wie Rath feststellt, über das salbungs- und würdevolle Benehmen der Heuchler, die er an den Pranger stellte, weniger entrüstet als belustigt[104]).

Sehen wir uns zunächst einmal die in Frage kommenden Personen näher an. Die stärkste Karikatur stellt die Gestalt des Mr. Stiggins in den *Pickwick Papers* (1836/37) dar. Er ist der „shepherd" der Mrs. Weller, die sich dem „methodistischen Orden" zugewandt hat[105]). Seine Gemeinde besteht ausschließlich aus Frauen, die er mit dem „Kuß des Friedens" zu begrüßen pflegt[106]). Er ist eigentlich nur ein Hilfsgeistlicher. Sein Vorgesetzter tritt aber hinter ihm zurück, wir begegnen ihm nur einmal. Er unterscheidet sich von Stiggins, der als „red-nosed lanky chap"[107]) bezeichnet wird, nur durch seinen Körperumfang und sein aufgeschwemmtes, weißes Gesicht[108]). Stiggins gibt sich schon äußerlich die erforderliche Würde durch einen schwarzen Anzug[109]) und ein „fixed smile"[110]). Er redet in einem salbungsvollen Ton. Vergebens sucht er Mr. Weller sen. zu bekehren, der die Lehre von der neuen Geburt für eine Erfindung zur Verjüngung hält[111]). Er möchte ihn gern dazu bringen, „to subscribe to our noble society for providing the infant negroes in the West Indies with flannel waistcoats and moral pocket handkerchiefs, i. e., those which combine amusement with instruction, blending selected tales with wood-cuts"[112]). Sam Weller ermahnt er, „to abstain from all hypocrisy and pride of heart; and to take in all things exact pattern and copy by him (Stiggins), in which case he might calculate on arriving, sooner or later, at the comfortable conclusion, that, like him, he was a most estimable and blameless character, and that all his acquaintance and friends were hopelessly abandoned and profligate wretches: which consideration, he said, could not but afford him the liveliest satisfaction[113])."

He furthermore conjured him to avoid, above all things, the vice of intoxication, which he likened unto the filthy habits of swine[114])." Dabei ist er während dieser Ermahnungen vollständig

---

103) Chesterton, p. 137 f.
104) Rath, p. 82.
105) *Pickwick Papers*, I, 307.
106) Ibid., I, 308.
107) Ibid., I, 381, 308.
108) Ibid., I, 308.
109) Ibid., I, 308.
110) Ibid., II, 70.
111) Ibid., I, 307.
112) Ibid., I, 380.
113) Ibid., II, 246 f.
114) Ibid., II, 247.

betrunken. Er ist überhaupt nie nüchtern. Wenn er abends seinen Durst im Wirtshaus der Mrs. Weller an Ananasrum gestillt hat, nimmt er sich gleich eine Flasche für den nächsten Tag mit[115]). Er sagt zwar: „All taps is vanities, I despise them all", setzt aber hinzu: „If there is any one of them less odious than another, it is a liquor called rum[116])." Obschon er nie nüchtern ist — und ihn Phiz infolgedessen mit Flasche und Bibel in einer Rocktasche darstellt[117]) —, ist er einer der führenden Männer der United Grand Junction Ebenezer Temperance Association, vor der er, vollständig betrunken, redet: Eines der grotesksten Bilder, die Dickens gezeichnet hat[118]). Genau so maßlos, wie er im Trinken ist, ist Stiggins auch im Essen. Es macht ihm nichts aus, daß die Welt ihn verachtet, denn sie besteht aus „miserable sinners" und „vessels of wrath"[119]). Er hat ja seine Gemeinde, die durch seine bloße Anwesenheit schon zu Tränen gerührt ist, daß Mr. Weller sagt: „Wot they drink, don't seem no nourishment to 'em; it all turns to warm water, and comes a pourin' out o' their eyes. It's a constitutional infirmity[120])." Mr. Weller durchschaut mit seinem gesunden Menschenverstand die Gaunereien des Stiggins[121]). Nachdem er schon dessem Vorgesetzten eine gehörige Lektion erteilt hat[122]), erhält auch Stiggins, als er seine Unverschämtheit zu weit treibt, durch ihn die gebührende Strafe, wie das Phiz auf dem Titelblatt des ersten Bandes dargestellt hat[123]).

Nicht milder ist der Spott, den Dickens in *Dombey and Son* (1846/48) über den Rev. Melchisedech Howler ausgießt. Auch Howler schätzt einen guten Tropfen: „Having been one day discharged from the West India Docks on a false suspicion (got up expressly against him by the general enemy) of screwing gimlets into puncheons, and applying his lips to the orifice, had announced the destruction of the world for that day two years, at ten in the morning, and opened a front parlour for the reception of ladies and gentlemen of the Ranting persuasion, upon whom, on the first occasion of their assemblage, the admonitions of the Reverend Melchisedech Howler had produced so powerful an effect, that, in their rapturous performance of a sacred jig, which closed the service, the whole flock broke into a kitchen below, and disabled a mangle belonging to one of the fold[124]). Später sehen wir ihn in einer Chapel seine „extemporary orisons"[125])

---

115) *Pickwick Papers*, II, 64.
116) Ibid., II, 244.
117) Ibid., gegenüber II, 247.
118) Ibid., II, 65 ff.
119) Ibid., I, 308 f.
120) Ibid., II, 246.
121) Ibid., I, 383.
122) Ibid., I, 309.
123) A. H. Thorndike sieht als Vorbild von Stiggins den Zeal-of-the-Land Busy in Ben Jonsons *Bartholomew Fayre* an. Cf. *C. H. E. L.*, VI, 28.
124) *Dombey and Son*, I, 218 f.
125) Ibid., II, 435.

verrichten. Auch hat er auf dringendes Bitten den Weltuntergang um 2 Jahre hinausgeschoben.

Derartige Prophezeiungen leiten sich aus apokalyptischen Bibelstellen her und begegnen oft bei Leuten, die in allzu striktem Biblizismus in Zeitereignissen Zeichen des herannahenden Gerichtes sehen wollen. So schreibt A. F. Pollard von Granville Sharp (1735—1813), dem Philanthropen aus dem Kreis um Wilberforce: „Sharp's irrepressible enthusiasm led him into many eccentric opinions. During his later years he wrote a number of tracts to prove the approaching fulfilment of scripture prophesies. On one occasion he attempted to convince Fox that Napoleon was the 'Little Horn' mentioned by Daniel[126])." (Dan. 7)

Der letzte der von uns hier zu behandelnden Heuchler ist Mr. Chadband in *Bleak House* (1852/53), „a large yellow man, with a fat smile, and a general appearance of having a good deal of train oil in his system"[127]). Wie Rath zeigt, kommt die Bezeichnung „oily" viermal bei Dickens vor und zeigt, daß Dickens eine bestimmte Vorstellung von diesem Heuchlertyp hatte[128]). Mrs. Snagsby, in deren Haus wir Chadband finden, hat sich ihm angeschlossen, weil sie, wie ihr Mann sagt, „likes to have her religion rather sharp"[129]). Wir erfahren, daß Chadband keiner Denomination angehört. Er ist aber durchaus ein Gegenstück zu Stiggins: Er bezeichnet sich als „vessel"[130]) und erweckt daher manchmal den Eindruck, als ob er etwas mit Seefahrt zu tun habe. „He is rather a consuming vessel — the persecutors say a gorging vessel; and can wield weapons of the flesh as a knife and fork, remarkably well[131])." Das zeigt er beim Abendessen der Familie Snagsby, sagt dann aber salbungsvoll: „We have partaken, in moderation, of the comforts which have been provided for us[132])." Chadband redet nie, ohne seine Hörer durch eine Handbewegung zu informieren, daß er sie erbauen will[133]). Dann beginnt er „piling verbose flights of stairs"[134]): „Peace be with us! My friends, why with us? Because it cannot be against us, because it must be for us[135])." Er berichtet von dem „light that shines on some of us"[136]). Er erwartet von seinen Hörern „to be moved to an occasional grunt, groan, gasp, or other audible expression of inward working"[137]). Bei Mrs. Snagsby hat er mehr als den gewünschten Erfolg. Wer begreiflicherweise bei Chadbands Ergüssen einschläft, ist verloren: „The seal of indifference and per-

126) *D. N. B.* XVII, 1341.
127) *Bleak House,* I, 273.
128) Rath, p. 82.
129) *Bleak House,* I, 272.
130) Ibid., I, 271.
131) Ibid., I, 272.
132) Ibid., I, 280.
133) Ibid., I, 273.
134) Ibid., I, 275.
135) Ibid., I, 371.
136) Ibid., I, 373.
137) Ibid., I, 372.

dition being upon his eyelids[138])." Trotz seines „greasily meek smile"[139]) ist er von wahrer Demut weit entfernt. Er stellt sich selbst immer in den Vordergrund. Jo, der einfache Naturbursche, den er zwingt, ihm zuzuhören, sagt ganz recht: „I heerd him, but he sounded as if he was a speakin' to hisself, and not to me"[140]) und ebenso richtig: „Rather run away from him for an hour than hear him talk for minutes[141])."

Stiggins, Howler und Chadband haben gemeinsam, daß sie unter den unteren Schichten der Londoner Bevölkerung wirken. Jeder von ihnen tritt uns als geistlicher Berater einer Frauengestalt entgegen, die in ihrem Hause das Regiment führt.

Nachdem wir uns nun die 3 Heuchler vor Augen gestellt haben, fragen wir uns, ob sich die Satire gegen die Low Church richtet. Chesterton faßt die hier karikierten Geistlichen als Nonkonformisten auf[142]). Dibelius hat aber schon richtig darauf hingewiesen, daß sich die Satire ebenso gut auf die Low Church bezieht[143]). Die Berechtigung zu dieser Annahme gibt uns Dickens selbst im Vorwort zu den *Pickwick Papers:* Dort sagt er[144]), daß er mit seiner Satire nur den Cant der Religion, nie die Religion selbst, anprangern wolle. Die Hauptquartiere des Cant sieht er in Ebenezer Chapel und Exeter Hall. Also will er, ebenso gut wie den Methodismus, die Low Church treffen, deren Hauptquartier ja die Exeter Hall war. Der Umstand, daß Stiggins, Howler und Chadband in Chapels ihre Gottesdienste abhalten, braucht uns nicht von unserer Ansicht abzubringen. Die Evangelischen brachten durch ihre reichen Anhänger viele staatskirchliche „proprietary chapels" an sich. Dickens richtete nun seinen Angriff nicht etwa gegen eine Religionsgemeinschaft als solche[145]), sondern, wie er in den *Pickwick Papers* sagt, „against those false prophets and wretched mockers of religion, who without sense to expound its first principles, are more dangerous members of society than the common criminal: imposing, as they necessarily do, upon the weakest and worst-informed natures, casting scorn and contempt on what should be held most sacred, and bringing into partial disrepute large bodies of virtuous and well-conducted persons of many excellent sects and persuasions[146])." Wir dürfen uns allerdings nicht verhehlen, daß Dickens persönlich den Evangelischen und Dissenters fernstand, denn, wie Dibelius es faßt: „Das religiöse Element war nicht die eigentlich tätige Kraft in ihm. Es wirkte auf ihn mehr in der abgeblaßten Form der Humanität[147])." So

138) *Bleak House,* I, 374.
139) Ibid., I, 374.
140) Ibid., II, 214.
141) Ibid., I, 276.
142) Chesterton, p. 166.
143) W. Dibelius, *England,* Stuttgart und Berlin 1931, II, 24.
144) *Pickwick Papers,* I, VIII f.
145) Chesterton, p. 166.
146) *Pickwick Papers,* I, 247.
147) Dibelius, *Dickens,* p. 229.

stand er zwar der Sozialpolitik Shaftesburys nahe, ohne ihm auf religiösem Gebiet zu folgen. „Jede stark betonte Frömmigkeit ist ihm verdächtig, und die Mission ist ihm ... geradezu ein Greuel ... Der christliche und gar der kirchlich-anglikanische oder der puritanische Sonntag konnte ihm nichts bieten, er sah in ihm geradezu eine Gefahr für ein tüchtiges, aufstrebendes Volkstum[148])."

4. Das Bild der Clapham Sect in Thackerays „Newcomes".

Einen noch geringeren Niederschlag als bei Dickens hat die evangelische Bewegung bei William Makepeace Thackeray (1811—63) gefunden. Lediglich in einem seiner Romane finden wir einen Hinweis: In den 1852/54 entstandenen *Newcomes*. Hier erhalten wir gelegentlich der Erzählung der Familiengeschichte Colonel Newcomes ein Bild eines pietistischen Kreises, in dem wir die Clapham Sect zu sehen haben.

Lassen wir zunächst einmal Thackerays Bericht zu uns sprechen: Thomas Newcome ist mit seinem Sohn Tommy, dem späteren Colonel Newcome, dessen Geburt seiner Mutter das Leben gekostet hat, vom Lande nach London gekommen und hat sich in Clapham niedergelassen. Er hat sein Geld bei dem Bankhaus Hobson deponiert, dessen Inhaber auch in Clapham wohnen. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß er öfters bei den Hobsons eingeladen wird, die strenge Methodisten sind und bei denen Prediger und Missionare aus- und eingehen. Zu Anfang legt er auf diese Einladungen keinen großen Wert, da er nach getaner Arbeit in der City über den frommen Liedern und Predigten, die den Abend ausfüllen, einzuschlafen droht. Wenn er wenigstens Wert auf das Abendessen gelegt hätte, wäre er für den ersten Teil des Abends entschädigt worden, „for in Egypt itself there were not more savoury fleshpots than at Clapham"[149]).

Eines Sonntagnachmittags trifft Thomas Newcome „her methodistical ladyship", „the bishopess of Clapham"[150]): Miss Hobson, die eigentliche Beherrscherin des Hauses Hobson, und wird durch sie bekehrt. Diese Bekanntschaft führt schließlich zur Heirat: „But it was only en second noces that he espoused the wealthy and religious, and eminent (such was the word applied to certain professing Christians in those days) Sophia Alethea Hobson. Her mansion at Clapham was long the resort of the most favoured amongst the religious world. The most eloquent expounders, the most gifted missionaries, the most interesting converts from foreign islands, were to be found at her sumptuous table, spread with the produce of her magnificent gardens. Heaven indeed blessed those gardens with plenty, as many reverend gentlemen remarked; there

148) Dibelius, *Dickens*, p. 230.
149) *The Newcomes*, I, 22.
150) Ibid., I, 34, 40.

were no finer grapes, peaches or pineapples in all England. Mr. Whitfield himself christened her[151])." Sie hat einen schwarzen Diener, den sie als Missionar an den Niger schicken will. Ihre übrige Dienerschaft, die sie in ihrer prunkvollen Besitzung, die den Namen „Hermitage" zu Unrecht trägt, beschäftigt, ist in den verschiedensten Sekten aktiv tätig. Am Sonntag — man sagt allerdings in der „Hermitage" meistens Sabbath — sind Thomas Newcome und sein Sohn die einzigen Hausbewohner, die dem Gottesdienst der Staatskirche beiwohnen.

Thomas Newcome tritt nach seiner Verheiratung in das Bankhaus als Teilhaber ein. Er hat allerdings nichts zu sagen, denn seine Frau bleibt die maßgebende Persönlichkeit. Er hätte mit leichter Mühe einen Parlamentssitz und einen Adelstitel erlangen können, aber das hätte die Quäker verärgert, die die Hauptkundschaft der Hobsons bilden. Auch legt seine Frau, ein Muster an Aktivität, keinen Wert darauf. „To manage the great house of Hobson Brothers and Newcome; to attend to the interest of the enslaved negro; to awaken the benighted Hottentot to a sense of the truth; to convert Jews, Turks, Infidels, and Papists; to arouse the indifferent and often blasphemous mariner; to guide the washerwoman in the right way; to head all the public charities of her sect, and do a thousand secret kindnesses that none knew of; to hear preachers daily bawling for hours, and listen untired on her knees after a long day's labour, while florid rhapsodists belaboured cushions above her with wearisome benedictions; all these things had this woman to do, and for near fourscore years she fought her fight womanfully: imperious but deserving to rule, hard but doing her duty, severe but charitable, and untiring in generosity as in labour[152])."

Der alte Thomas Newcome wird des „serious paradise"[153]), dessen fromme Atmosphäre sich dem Besucher gleich beim Eintritt aufdrängt, bald überdrüssig. Er fügt sich aber in den Willen seiner Frau. Nicht so fügsam ist sein Sohn Tommy. Er hat zwar, kurz nachdem er sprechen konnte, Kirchenlieder gelernt und seiner Stiefmutter hergesagt, die ihm die Strafen, die kleine Sünder erwarten, klarmachen sollten. Er hat auch, als er heranwuchs, unter seinem Tutor, dem Rev. T. Clack, weitere Kirchenlieder und Katechismen gelernt, hat sich aber während seiner Schulzeit im Charterhouse von den strengen religiösen Anschauungen seines Elternhauses abgewandt. Durch allerlei Jungenstreiche hat er sich den Zorn seiner Stiefmutter zugezogen. Als er aber anfängt, Alkohol zu trinken und sportliche Veranstaltungen zu besuchen, ist das Maß voll. Sein schlechter Einfluß könnte den Zwillingen schaden, die Mrs. Newcome ihrem Manne geschenkt hat: „It was not possible that such a castaway as this should continue in a house where

---

151) *The Newcomes*, I, 21.
152) Ibid., I, 23 f.
153) Ibid., I, 24.

her two little cherubs were growing up in innocence and grace[154])." Als er zudem noch ein Liebesverhältnis mit der Tochter eines Marquis von Blois, einer Katholikin, beginnt, sorgt Mrs. Newcome dafür, daß Tommy, seinen Neigungen gemäß, nach Indien geht, wo er sich dann militärische Ehren erwirbt und erst lange nach dem Tode seiner Stiefmutter nach England zurückkehrt und bei seinen Stiefbrüdern auch nichts mehr von dem strengen Methodismus ihrer Mutter vorfindet. Einer dieser Stiefbrüder ist Baronet und Parlamentsmitglied geworden. In seinem Besitz befinden sich die „gloomy books from Clapham, which old Mrs. Newcome had amassed; rows of tracts, and missionary magazines, and dingy quarto volumes of worldly travel and history which that lady had admitted into her collection"[155]). Doch damit sind wir schon in die Zeit gekommen, in der die Prinzessin von Moncontour, „née Higgs, of Manchester, was not so hostile to Rome as she had been at an earlier period of her religious life, and had migrated (in spirit) from Clapham to Knightsbridge, as so many wealthy mercantile families have likewise done in the body"[156]). In der Zwischenzeit ist die alte Mrs. Newcome gestorben. Geistliche aller Denominationen haben ihr das letzte Geleit gegeben, denn das ist die allgemeine Anschauung: „She had her faults, and many of them; but the amount of that woman's charities are unheard of, and they are put to the credit side of her account up yonder[157])."

Thackeray schildert also hier einen methodistischen philanthropischen Kreis in Clapham. Wir können darin deutlich die Clapham Sect erkennen: Ihre ernste Lebensanschauung, ihre Traktate, ihre philanthropischen und missionarischen Bestrebungen werden erwähnt, auch die „Quaker connection"[158]), die mit ihnen darin sympathisiert. Der Kreis um Mrs. Newcome wird zwar als Sekte geschildert, und zwar nicht aus Unkenntnis, denn in dem Rev. Simeon Rawkins, dem Hilfsprediger Charles Honeymans, tritt uns ein Vertreter der Low Church entgegen[159]). Der Kreis in Clapham steht aber der Staatskirche nicht feindlich gegenüber, denn Mrs. Newcome schenkt dem kleinen Clive, der sie besucht, den anglikanischen Katechismus[160]). Auch geben ihr Geistliche der Staatskirche das letzte Geleit[161]). Die Clapham Sect hat Thackeray, wie schon Walker feststellt, offenbar als Muster gedient[162]). Thackeray hat aber das Wohlleben dieses allerdings recht begüterten Kreises zu stark hervorgehoben. Demgegenüber stellt Balleine die beinahe mönchische Selbstdisziplin der Clapham Sect heraus, deren Mit-

154) *The Newcomes*, I, 30.
155) Ibid., II, 262.
156) Ibid., II, 23.
157) Ibid., I, 57.
158) Ibid., I, 53.
159) Ibid., I, 275.
160) Ibid., I, 40.
161) Ibid., I, 57.
162) Walker, p. 84.

glieder nur einen geringen Teil ihres Einkommens für sich verwandten. So gab Henry Thornton 1793 6680 Pfund für karitative Zwecke und behielt 1988 Pfund für sich[163]). Der Satire Thackerays müssen wir Chapmans Argument als berechtigt gegenüberstellen: „When a man is accused of diametrically opposed vices, there is considerable ground for hope that his life may have been guided by sweet reasonableness. The Evangelicals of the Clapham type have been thus accused of a severity and sternness which seemed to put the goal of the religion at the end of a long and forbidding vista of asceticism; they have also been regarded as adepts in the gentle art of reconciling a stern and rugged creed with a very considerable indulgence in the good things of this world"[164]).

5. Die objektive Kritik George Eliots.

Alle Kritiken, die wir bisher betrachtet haben, sind mehr oder weniger mit Schwarzweißholzschnitten zu vergleichen, in denen die Evangelischen so schwarz und ihre Gegner so weiß wie nur eben möglich gezeichnet sind. Einer anderen Art von Kritik — wir können sagen, einer objektiven, positiven Kritik — begegnen wir bei George Eliot (Schriftstellername für Marian Evans, 1819—80). Diese Schriftstellerin konnte uns deshalb ein so wahrheitsgetreues Bild der evangelischen Bewegung entwerfen, weil sie selbst in jungen Jahren dieser Bewegung angehört hatte. Sie war in der Schule in Nuneaton von der ihr besonders nahestehenden Lehrerin Miss Lewis im evangelischen Glauben erzogen worden. Evangelischer Geist herrschte auch in der Schule der Misses Franklin in Coventry[165]), wo die junge Marian Evans Leiterin von Gebetsversammlungen unter den Schülerinnen wurde. So kehrte sie als Evangelische nach Griff House zurück und wurde in ihren Anschauungen durch ihre Tante, die Methodistin war, bestärkt.

Wie Lotte Simon-Baumann schon feststellt, ist die Pflichtauffassung Marians in den frühen Jahren noch rein religiös; das persönliche Schicksal erscheint ihr gottgewollt[166]). Sie faßt die von ihr nicht geschätzte Hausarbeit als von Gott gesetzte Pflicht auf. So schreibt sie: „I have had much of this kind of occupation lately, and I grieve to say I have not gone through it so cheerfully as the character of a Christian, who professes to do all, even the most trifling, duty, as the Lord demands"[167]). Ihre Hausarbeit läßt ihr nicht viel Zeit übrig für geistige Beschäftigung, aber auch diese ist rein evangelisch ausgerichtet. Musizieren hält sie nur für erlaubt, wenn es zur Gottesverehrung betrieben wird[168]). Romane

---

163) Balleine, p. 148 f. Man kann allerdings auch die Summe von etwa 40 000 M. noch für einen sehr großen Lebensstil ausreichend finden.
164) Chapman, p. 168.
165) Diese waren Baptistinnen und standen deshalb der evangelischen Lehre nahe.
166) Simon-Baumann, p. 12.
167) Mottram, p. 294.
168) Leslie Stephen im *D. N. B.*, V, 217.

sind für sie eine sittenverderbende Gefahr. Eigene poetische Versuche zeigen die Form des Erbauungsgedichts[169]).Ihr erstes veröffentlichtes Gedicht *(Christian Observer,* Januar 1840) stellt eine Absage an die Welt dar. Es zeigt nach Leslie Stephens Meinung, wie die meiste geistliche Dichtung, mehr religiöses Gefühl als dichterische Kraft[170]). 2 Strophen sollen uns die evangelische weltflüchtige Einstellung dieses Gedichts vor Augen führen:

„As o'er the fields by evening's light I stray,
I hear a still small whisper — Come away;
Thou must to this bright, lovely world soon say Farewell!
The mandate I'd obey, my lamp prepare,
Gird up my garments, give my soul to pray'r,
And say to earth, and all that breathe earth's air, Farewell"[171])!

Aus dieser Einstellung heraus vernachlässigt sie ihr Äußeres, so daß sie rückblickend schreibt: „I used to go about like an owl, to the great disgust of my brother, and I would have denied him what I now see to have been quite lawful amusements". Mottram setzt hinzu: „Do you not see here a young soul strung up to too high a pitch? She had her sincere speculations, too. She was earnestly bent 'to shape this anomalous English Christian life of ours into some consistency with the spirit and simple verbal tenor of the New Testament'. The piety of George Eliot up to 1842 was deeply genuine; without a doubt it was intensely practical and all engrossing, but it may be questioned whether it was natural and healthy"[172]).

George Eliots schnelle Abwendung vom Evangelikalismus nach ihrem Fortzug nach Coventry 1841 kann nicht allein aus ihrer Bekanntschaft mit den gelehrten, fortschrittlichen Brays und Hennells erklärt werden, die sie mit der deutschen liberalen Theologie bekannt machten. Die Wendung war schon durch zahlreiche Momente vorbereitet worden: Die ersten Zweifel kamen George Eliot bei der Lektüre von Isaac Taylors *Ancient Christianity.* Sie fühlte sich abgestoßen durch die Verbindung eines sittlich niedrigen Tones mit starken religiösen Gefühlen unter den armen Methodisten, die sie besuchte. Scotts Romane zeigten ihr, daß auch Leute, die außerhalb ihrer religiösen Gemeinschaft standen, ein einwandfreies Leben führen konnten. Von überallher kamen neue Beweggründe, die George Eliot bei ihrer immer stärker anwachsenden Geistesbildung dahin brachten, die ausschließlichen Ansprüche jeder Religionsgemeinschaft abzulehnen. Die Bekanntschaft mit den Brays konnte nur das Resultat, die Hinwendung zu agnostischen Anschauungen, beschleunigen[173]).

---

169) Simon-Baumann, p. 12.
170) Leslie Stephen, *George Eliot,* p. 20.
171) Cross, I, 57.
172) Mottram, p. 295.
173) Leslie Stephen im *D. N. B.,* V, 217.

Immerhin ist es verständlich, daß ein derartiger Bruch, wenigstens für eine gewisse Zeit, zu einer Bitterkeit gegenüber den Evangelischen führen mußte. Diese zeigt sich noch in dem 1855 in der *Westminster Review* erschienenen Essay *Evangelical Teaching: Dr. Cumming*, das Lewes zuerst von dem wahren Genius der Schriften George Eliots überzeugte[174]). Wir dürfen jedoch diesem Essay nicht vorbehaltlos gegenübertreten und nicht alle seine Argumente auf die evangelische Bewegung übertragen, wie das Baumgarten tut. Dr. Cumming[175]) (1807—1881), dessen Predigten hier kritisiert werden, ist kein Evangelischer in unserem Sinne. Er ist Geistlicher an der National Scottish Church in Crown Court, Covent Garden, also Presbyterianer. Ebensowenig sind die als „'beauties' of evangelical writers"[176]) bezeichneten Robert Hall, John Foster und Isaac Taylor Angehörige der evangelischen Bewegung. George Eliot setzt in diesem Essay evangelisch und calvinistisch gleich. Es ist nun klar, daß sich ihre Argumente gegen den Presbyterianer, also strengen Calvinisten, Dr. Cumming nicht ohne Ausnahme gegen die mild calvinistischen Evangelischen in unserem Sinne geltend machen lassen. Wenn sie z. B. sagt: „Dr. Cumming's mind is evidently not of the pietistic order. There is not the slightest leaning towards mysticism in his Christianity — no indication of religious raptures, of delight in God, of spiritual communion with the Father"[177]), so kann das auf die Evangelischen, die doch als Ranters und Enthusiasts verschrien wurden, nicht zutreffen. Es ist unwahrscheinlich, daß sich die vernichtende Kritik in ihrer ganzen Schärfe auf sie bezieht. Das wäre schwer zu vereinbaren mit der in den kaum 2 Jahre später erschienenen *Scenes of Clerical Life* ausgesprochenen aufrichtigen Anerkennung des Evangelikalismus, die wir noch kennenlernen werden. Wir können sogar mit Gewißheit sagen, daß sich die meisten Argumente George Eliots lediglich gegen Dr. Cumming richten: wo sie ihre Kritik verallgemeinert wissen will, setzt sie das ausdrücklich hinzu.

Die Kritik an Dr. Cummings persönlichen Anschauungen interessiert uns aber hier nicht. Wir können uns auf die Betrachtung der Punkte beschränken, die George Eliot allen Evangelischen in unserem Sinne vorwirft. Da ist zunächst die Mißachtung des Verstandes, die zu der schon bei Baumgarten erwähnten „sophistischen Selbsttäuschung über die Erfordernisse der objektiven Wahrheit"[178]) führt. Aus derselben Quelle stammen die Inkonsequenzen in der evangelischen Theologie, die Baumgarten ebenfalls hinlänglich beleuchtet[179]). Die Mißachtung des Verstandes seitens der Evangelischen ist ein Hauptgrund für die Abwendung der hochgebildeten George

---

174) Cross, I, 384.
175) Baumgarten setzt fälschlich die Form „Cunning".
176) *Essays and Leaves*, p. 152.
177) Ibid., p. 150. Dagegen cf. Baumgarten, p. 48.
178) Baumgarten, p. 48 f.
179) Ibid., p. 49 f.

Eliot vom Evangelikalismus. Der andere ist in der evangelischen, calvinistischen Ethik zu suchen, und mit dieser befaßt sich der zweite Teil der Kritik an Dr. Cumming. Für den Calvinisten ist nur die Tugend als wahre Tugend zu bewerten, die auf die Ehre Gottes abgezielt ist. Für Calvin, wie auch für Luther, sind die Tugenden der Heiden glänzende Laster. Außerhalb des Christentums, in unserem Falle des Calvinismus, gibt es für den Calvinisten keine Tugend. Der Ungläubige ist damit zum schlechten Menschen gestempelt, der sich aber merkwürdigerweise insgeheim bewußt ist, daß er sich der Wahrheit widersetzt[180]): Eine Anschauung, die wir schon bei Cowper gefunden haben. Die absurden Konsequenzen, die George Eliot noch darüber hinaus zieht und der kraß formulierte prädestinatianische Standpunkt[181]) treffen auf den Evangelikalismus nicht zu, da dieser, wie wir bei der Behandlung der Theologie Cowpers gesehen haben, die letzten Konsequenzen, die sich aus dem calvinistischen System ergeben, nicht zieht. Wohl aber läßt es die Low Church — denn mit dieser haben wir es zur Zeit der Abfassung des Essays zu tun — wie wir schon oben gesehen haben, in ihrem Abwehrkampf an christlicher Liebe fehlen: Das trifft also nur auf die Degenerationserscheinung der evangelischen Bewegung zu.

George Eliot scheint sich mit der Kritik an der evangelischen Lehre in dem Essay über Dr. Cumming alle Bitterkeit gegen die Evangelischen von der Seele geschrieben zu haben. In den *Scenes of Clerical Life* (1857) gibt sie uns 2 Bilder evangelischen Gemeindelebens, die beweisen, daß die Verfasserin den religiösen Anschauungen ihrer Jugend durchaus nicht unsympathisch gegenüberstand. Die erste Erzählung dieser Sammlung, betitelt *The Sad Fortunes of the Reverend Amos Barton*, behandelt die Schicksale eines armen Landkuraten, der durch seine Armut, seine mangelnde Begabung, durch unbegründeten Dorfklatsch und schließlich durch den Tod seiner Frau in tiefstes Unglück gestürzt wird. Amos Barton, der Kurat des Dorfes Shepperton, lebt zu einer Zeit, als die evangelische Bewegung schon im Abebben begriffen ist. Er entstammt einer Dissenterfamilie, ist aber durch die evangelische Theologie der Staatskirche gewonnen worden. Seine wissenschaftliche Vorbildung ist recht mangelhaft: Ein Merkmal der späten Evangelischen, die nichts kennen als eine lediglich an Hand der Bibel betriebene Bibelwissenschaft. Nach einer Grundausbildung unter dem independeten Prediger Johns und einem Studium unter Charles Simeon in Cambridge[182]) ist er Kurat in Shepperton geworden, als Vertreter eines nicht residenten Pluralisten, der ihm zu seinem und seiner großen Familie Lebensunterhalt jährlich die lächerliche Summe von 80 Pfund zahlt[183]). Barton ist nicht der erste evangelische Geistliche in Shepperton. Das ist sein Vorgänger

[180]) Baumgarten, p. 50 f.
[181]) Ibid., p. 51.
[182]) *Scenes of Clerical Life,* I, 45.
[183]) Ibid., I, 8.

Parry gewesen, um den sich eine zahlreiche Gemeinde, teilweise aus Dissenterkreisen, gesammelt hatte[184]). Diese hat Barton übernommen. Er hat also nicht mit Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn wir davon absehen, daß sich einige aus der Gemeinde nicht mit dem aus dem Dissentertum übernommenen Gemeindegesang befreunden können, der an die Stelle der vom Chor gesungenen Psalmen und Hymnen getreten ist[185]), und andere, alte Gemeindeglieder aus der Zeit des rationalistischen Pfarrers Gilfil, Bartons Verkündigung, daß sie Sünder seien und der Gnade bedürften, als eine unhöfliche Irrlehre betrachten[186]). Amos Barton nimmt es mit seinem Amt ernst. Er hält neben den Gottesdiensten Gebetsversammlungen in Privathäusern ab, zu denen viele Arbeiter kommen, die nicht zur Kirche gehen. Er hält Andachten im Gemeindearbeitshaus ab und nimmt sich jeder Familie seiner meistens aus Arbeitern bestehenden Gemeinde an. Trotz dieser Aktivität nimmt Bartons Zuhörerschaft dauernd ab. Das erklärt sich zum einen aus Bartons mangelnder Begabung, zum anderen daraus, daß die von Parry erzeugte religiöse Hochspannung nicht für immer andauern kann. Barton hat sich zwar Newton und Scott als Vorbilder genommen, besitzt aber nicht deren Fähigkeiten. Die evangelische Extempore-Predigt erfordert zum mindesten Rednergabe und Barton ist mit Geistesgaben nicht reich gesegnet. Es heißt von ihm: „He rambles about, and doesn't stick to's text; and every now and then he flounders about like a sheep as has cast itself, and can't get on'ts legs again"[187]). Bartons unglücklichen Familienverhältnisse, seine materielle und geistige Armut führen zu einem unerfreulichen Ergebnis: „As matters stood in Shepperton, the parishioners were more likely to have a strong sense that the clergyman needed their material aid, than that they needed his spiritual aid, — not the best state of things in this age and country, where faith in men solely on the ground of their spiritual gifts has considerably diminished, and especially unfavourable to the influence of the Rev. Amos, whose spiritual gifts would not have had a very commanding power even in an age of faith"[188]). Unter diesen Umständen kann Bartons Tätigkeit nicht von Erfolg gekrönt sein. Derartige Pfarrer hat es zu allen Zeiten gegeben. Man hat den Evangelischen aber den berechtigten Vorwurf gemacht, daß sie infolge ihrer Unterschätzung der Verstandeskultur besonders viele derartiger Pfarrer in ihren Reihen hätten. Das gilt besonders von der ausgehenden evangelischen Bewegung. Als dazu gehörig haben wir Barton anzusehen, denn er ist kein reiner Evangelischer mehr, sondern durch die Ideen der Traktarianer beeinflußt. Das zeigt sich in seiner feindlichen Stellung zum Dissentertum: „He preached Low-Church doctrine — as evangelical as anything to be heard in the Indepen-

184) *Scenes of Clerical Life*, I, 7.
185) Ibid., I, 12.
186) Ibid., I, 14, 142.
187) Ibid., I, 14.
188) Ibid., I, 74.

dent Chapel, and he made a High-Church assertion of ecclesiastical powers and functions"[189]). Der intellektuelle Einfluß der Traktarianer hat zu den Clerical Meetings und der Book Society in Milby, der Stadt in der Nähe von Shepperton, geführt. Durch diese Einrichtungen wollen sich die Geistlichen aus der Nähe von Milby in theologischen und kirchlichen Fragen schulen. Außer Barton ist dort noch ein anderer Evangelischer vertreten: Rev. Archibald Duke, ein Hypochonder, der den Erfolg der *Pickwick Papers* für einen der stärksten Beweise für die Erbsünde hält[190]).

Eine ganz andere Gestalt eines evangelischen Geistlichen als Amos Barton, diesen „quintessential extract of mediocrity"[191]), sehen wir in Mr. Tryan in *Janet's Repentance*, der dritten Erzählung der *Scenes of Clerical Life*, den Lotte Simon-Baumann fälschlich als Dissenter bezeichnet[192]). Edgar Tryan ist Kurat an der Chapel-of-ease in Paddiford Common, einem Arbeiterviertel von Milby. Er ist der erste Evangelische in der ganzen Gegend. Obwohl ihm seine Mittel ein behagliches Leben erlauben würden, lebt er unter den Arbeitern und paßt sich in seiner Lebensweise ihren ärmlichen Verhältnissen an. Sein evangelischer Eifer ist so stark, daß er über die Grenzen seines Pfarrbezirks hinaus bekannt wird: „It was soon notorious in Milby that Mr. Tryan held peculiar opinions; that he preached extempore; that he was founding a religious lending library in his remote corner of the parish; that he expounded the Scriptures in cottages; and that his preaching was attracting the Dissenters, and filling the very aisles of his church"[193]). Die eifrige praktische Frömmigkeit, die gegenüber der Inaktivität des alten Mr. Crewe, des Geistlichen an der Pfarrkirche, besonders auffallend wirkt, zieht Anhänger aus ganz Milby an. Tryan sammelt eine Schar von Damen aus der Stadt um sich, die ihm bei seiner in jeder Hinsicht erzieherischen Arbeit unter den Armen und Kranken helfen sollen. Daß diese ihm aus Verehrung oder egoistischen Motiven folgen, weiß er nicht. Für ihn gibt es nur eines: Arbeit, und zwar ohne Rücksicht auf seine durch Schwindsucht angegriffene Gesundheit. Wie überall, so stößt auch in Milby der Evangelikalismus auf Widerstand. Eine Anzahl von Bürgern, die vom Wesen wahrer Religion keine Ahnung haben, arbeiten unter der Führung des Rechtsanwalts Dempster[194]) gegen Tryan, da sie dessen Eifer lediglich als Streben nach Beförderung ansehen und seine Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben als die Unmoral propagierenden Cant verwerfen. Tryan hält es für seine Pflicht, auch den Hörern Mr. Crewes die evangelische Lehre zu predigen. Als nach vielen Schwierigkeiten vom Bischof die Erlaub-

189) *Scenes of Clerical Life*, I, 23.
190) Ibid., I, 88.
191) Ibid., I, 77.
192) Simon-Baumann, p. 31.
193) *Scenes of Clerical Life*, II, 29 f.
194) Baumgarten setzt fälschlich die Form „Dimpler" (p. 26). Eine Miß Proll, die er (p. 31) erwähnt, gibt es in den *Scenes of Clerical Life* nicht.

nis erwirkt, an den Sonntagabenden in der Pfarrkirche zu predigen, macht sich die Wut seiner Feinde, die angeblich die anglikanische Kirche vor Sektierertum bewahren wollen, zum ersten Male Luft. Dempster und sein Kreis, in dem Dempsters Frau Janet eine hervorragende Rolle spielt, suchen Tryan durch Karikaturen und Pamphlete und das Geschrei eines betrunken gemachten Pöbels lächerlich zu machen, aber umsonst. Es wäre für Tryan leicht, sich zum Märtyrer zu stempeln, aber das liegt ihm nicht. Er sieht sein Wirken unter dem Gesichtspunkt: „God has sent me to this place, and, by His blessing, I'll not shrink from anything I may have to encounter in doing His work among the people"[195]). Er ist nicht der selbstgerechte, über jede Anfechtung erhabene Prediger guter Lehren, als den ihn seine Gegner darstellen, sondern der verstehende, beratende Seelenhirt, der sich nicht zum Richter seiner Mitmenschen aufschwingt, sondern sie zur Fürbitte für sich bittet; der, obwohl er dem Tode ins Auge sehen muß, noch Anderen Trost geben kann. Das muß Janet Dempster feststellen, als sie bei einem Krankenbesuch ohne ihren Willen Tryan zuhören muß, sie, die in der Meinung gelebt hat, Tryan halte sich für von Gott besonders begünstigt. Ein Blick von ihm überzeugt sie von der Unrichtigkeit ihrer Anschauungen. Dies zufällige Zusammentreffen führt dazu, daß Janet, als sie ihre Ehe mit dem trunksüchtigen Dempster zerbrochen sieht und nahe daran ist, an Gott und der Welt zu verzweifeln, sich Tryan anvertraut. Der Augenblick am Krankenbett hat ihr gezeigt, daß sein Glaube ein anderer sein muß als der Moralitätsglaube, dem sie bisher überall begegnet ist. Ihr Vertrauen wird nicht getäuscht. Tryan gibt ihr Trost und Hilfe an Hand seiner eigenen Lebensgeschichte: Er hat, nachdem er ein Mädchen körperlich und seelisch zugrunde gerichtet hat, dieselbe Verzweiflung durchgemacht, dann aber den Entschluß gefaßt, soviel elende Menschen wie möglich zu retten. Er hat eingesehen, daß das nur auf religiöser Grundlage möglich sei, zunächst aber hat ihm der Glaube gefehlt. Da hat ihn ein Freund darauf aufmerksam gemacht, daß die erste Bedingung, um zu Christus zu kommen, Einsicht der eigenen Hilflosigkeit und Schuldbeladenheit sei und daß Christus jedem Hilflosen und Schuldbeladenen seine helfende Hand entgegenstrecke. Dieses bedingungslose Sich-Verlassen auf Christus, ohne auf eigene Stärke zu bauen, ist evangelischer Glaube. Zu einem solchen Glauben zu kommen, fällt natürlich den Menschen am leichtesten, die kein Verdienst haben, auf das sie bauen können. Deshalb haben wir bei mehreren Kritikern die abwegige Meinung vertreten gefunden, jeder, der zum evangelischen Glauben kommen wolle, müsse zuvor ein Verbrechen begangen haben. In unserem Falle hat evangelischer Glaube Tryan zu rastlosem helfenden Dienst an der Menschheit ausgerüstet, und er bringt auch bei Janet einen segensreichen Wandel hervor: „A door had opened in Janet's cold dark prison of self-despair,

[195]) *Scenes of Clerical Life,* II, 105 f.

and the golden light of morning was pouring its slanting beams through the blessed opening. There was sunlight in the world; there was a divine love caring for her"[196]). Dieser Wandel in Janet kann natürlich nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Meinung in Milby bleiben: „Even anti-Tryanite prejudice could not resist the fact that Janet Dempster was a changed woman — changed as the dusty, bruised, and sun-withered plant is changed when the soft rains of heaven have fallen on it — and that this change was due to Mr. Tryan's influence. The last lingering sneers against the Evangelical curate began to die out . . . in fact, it was impossible to explain him from the stomach and pocket point of view"[197]). Das Werk an Janet Dempster ist der letzte große Erfolg Tryans. Bald danach bringt ihn die aufreibende, sühnende Arbeit an seiner Gemeinde in den Tod. Wie Hervey wird er auf eigenen Wunsch in einer Armenbeerdigung zu Grabe getragen.

Chapman sagt mit Recht von George Eliot: „With her the era of the 'serious person' in fiction may be said fairly to have begun"[198]). Diese Darstellung des Evangelikalismus in der erzählenden Literatur ist neu. Sie fand nicht die Billigung von George Eliots Verleger John Blackwood. Gegen die von ihm vorgebrachten Bedenken wandte sich George Eliot in einem Brief vom 11. Juni 1857: „The collision in the drama is not at all between 'bigoted churchmanship' and evangelicalism, but between irreligion and religion. Religion in this case happens to be evangelicalism; and the story, so far as regards the 'persecution', is a real bit in the religious history of England, that happened about eight-and-twenty years ago. . . My sketches, both of Churchmen and Dissenters, with whom I am almost equally acquainted, are drawn from close observation of them in real life, and not at all from hearsay or from the description of novelists. If I were to undertake to alter language or character, I should be attempting to represent some vague conception of what may possibly exist in other people's minds, but has no existence in my own"[199]). Aus dieser Stelle geht klar hervor, daß George Eliot in den *Scenes of Clerical Life* wahre Begebenheiten darstellt. Deshalb sieht man allgemein in Milby Coventry und in Shepperton Chilvers-Coton, das Pfarrdorf, zu dem Griff House gehört. Wenn George Eliot wahre Begebenheiten darstellt, befleißigt sie sich der Objektivität eines unter Eid stehenden Zeugen[200]). Was sie befähigt, ihre Personen uns so lebensnahe vor Augen zu stellen, sagt sie uns am Schluß des folgenden wundervollen Abschnittes, der uns die Wirkungen des Evangelikalismus in Milby schildert, der aber auf die ganze evangelische Bewegung verallgemeinert angewandt werden kann: „Evangeli-

---

196) *Scenes of Clerical Life,* II, 212 f.
197) Ibid., II, 265.
198) Chapman, p. 303.
199) Cross, I, 458 f.
200) *Adam Bede,* Tauchnitz 1859, I, 233.

calism had brought into palpable existence and operation in Milby society that idea of duty, that recognition of something to be lived for beyond the mere satisfaction of self, which is to the moral life what the edition of a great central ganglion is to animal life. No man can begin to mould himself on a faith or an idea without rising to a higher order of experience: a principle of subordination, of selfmastery, has been introduced into his nature; he is no longer a mere bundle of impressions, desires, and impulses. Whatever might be the weaknesses of the ladies who pruned the luxuriance of their lace and ribbons, cut out garments for the poor, distributed tracts, quoted Scriptures, and defined the true Gospel, they had learned this — that there was a divine work to be done in life, a rule of goodness higher than the opinion of their neighbours; and if the notion of a heaven in reserve for themselves was a little too prominent, yet the theory of fitness for that heaven consisted in purity of heart, in Christ-like compassion, in the subduing of selfish desires. They might give the name of piety to much that was only puritanic egoism, they might call many things sin that were not sin; but they had at least the feeling that sin was to be avoided and resisted, and colour-blindness, which may mistake drab for scarlet, is better than total blindness, which sees no distinction of colour at all . . . The first condition of human goodness is something to love; the second, something to reverence. And this latter precious gift was brought to Milby by Mr. Tryan and Evangelicalism.

Yes, the movement was good, though it had that mixture of folly and evil which often makes what is good an offence to feeble and fastidious minds, who want human actions and characters riddled through the sieve of their own ideas, before they can accord their sympathy or admiration. . . The blessed work of helping the world forward, happily does not wait to be done by perfect men. . . The real heroes of God's making. . . have their natural heritage of love and conscience which they drew in with their mother's milk; they know one or two of those deep spiritual truths which are only to be won by long wrestling with their own sins and their own sorrows; they have earned faith and strength so far as they have done genuine work, but the rest is dry barren theory, blank prejudice, vague hearsay. . . So it was with Mr. Tryan: and any one looking at him with the bird's eye glance of a critic might perhaps say that he made the mistake of identifying Christianity with a too narrow doctrinal system; that he saw God's work too exclusively in antagonism to the world, the flesh, and the devil; that his intellectual culture was too limited — and so on; making Mr. Tryan the text for a wise discourse on the characteristics of the Evangelical school in his day.

But I am not poised at that lofty height. I am on the level and in the press with him, as he struggles his way along the stony road, through the crowd of unloving fellow-men. . .

Yet surely, surely, the only true knowledge of our fellow-man is that which enables us to feel with him — which gives us a fine ear for the heart-pulses that are beating under the mere clothes of circumstances and opinion. Our subtlest analysis of schools and sects must miss the essential truth unless it be lit up by the love that sees in all forms of human thought and work, the life and death struggles of separate human beings"[201]).

6. Die Gestalt Charles Simeons in „Sir Percival" von J.H. Shorthouse und die Simeoniten in Samuel Butlers „The Way of All Flesh".

Als der bedeutendste theologische Lehrer der evangelischen Bewegung ist uns der Cambridger Professor Charles Simeon (1759—1836) entgegengetreten. Ein Bild dieses religiösen Führers, dessen Gefolgschaft größer war als die Newmans und der einen nachhaltigeren Eindruck hinterließ als dieser[202]), hat der ritualistische Modeschriftsteller Joseph Henry Shorthouse (1834—1903) in seinem Roman *Sir Percival* (1886) entworfen. Eine der Hauptpersonen des Romans ist der Pfarrer Charles de Lys, dessen Großvater, ein vornehmer Franzose und Glied des Kreises von Port-Royal, auf einer Reise nach England mit einigen frühen Evangelischen, vornehmlich mit Samuel Walker (1714—61), Pfarrer von Truro (Cornwall), bekannt geworden und derart vom Evangelikalismus, allerdings auch von der Schönheit des anglikanischen Gottesdienstes, beeindruckt worden ist, daß er nach England auswanderte[203]). Sein Enkel, Charles de Lys, der, wie Amos Barton, evangelische und hochkirchliche Lehren zu vereinigen weiß[204]), hat in Cambridge unter Charles Simeon Theologie studiert. Er erzählt oft von seinem alten Lehrer, der, wie er, in Eton erzogen worden ist und eine Vorliebe für Pferde gehabt hat. Er hat ihn besonders geschätzt, weil sich in ihm, einem Abkömmling einer alten, vornehmen Theologenfamilie, tiefe Frömmigkeit und eine in jeder Hinsicht gründliche Bildung vereinten[205]).

Nach sorgloser Jugend in Eton war Charles Simeon in das King's College in Cambridge eingetreten. Die Regeln des College zwangen ihn, regelmäßig an der Hl. Kommunion teilzunehmen. Das führte bei ihm zu einer intensiven Beschäftigung mit der Sakramentslehre und zu einer ernsten Lebensauffassung. Nachdem er 1782 ordiniert worden war, lernte er John Venn kennen und wurde durch diesen mit dessen Vater, Henry Venn, bekannt. Damit war seine Hinwendung zum Evangelikalismus vollzogen und weiterhin seine Ächtung unter den Studenten und seinen Pfarrkindern in

201) *Scenes of Clerical Life,* II, 126/129.
202) Rev. A. R. Buckland im *D.N.B.,* XVIII, 256.
203) *Sir Percival,* p. 34 f.
204) Ibid., p. 42 f.
205) Ibid., p. 48.

Cambridge. Er wurde oft auf der Straße belästigt. Seine Gottesdienste wurden gestört. Aber Simeon verzweifelte nicht. Allmählich verstummte angesichts seiner hingebenden Arbeit in seiner Gemeinde die Opposition. Seine Vorlesungen, die er als Fellow seines College hielt, wurden stärker besucht und die Offenen Abende, die er jeden Freitag hielt, wurden zum Mittelpunkt des religiösen Lebens an der Universität. Durch die Gründung des „Simeon Trust" zum Zwecke des Erwerbs von Pfründen, die evangelischen Geistlichen zugewiesen wurden, hatte er wesentlichen Anteil an der Verbreitung des Evangelikalismus.

Shorthouse schildert den alten Charles Simeon, und zwar in erster Linie als väterlichen Berater des Charles de Lys. Dieser hat zwischen einer verheißungsvollen Heirat und der theologischen Laufbahn zu wählen. Simeon stellt der sorglosen, glänzenden Zukunft, die sich Charles de Lys bietet, wenn er den Wünschen des Vaters seiner Geliebten folgt, die Schwierigkeiten des geistlichen Amtes gegenüber. Er erzählt Charles von den Schwierigkeiten, die sich ihm früher in den Weg gestellt haben und die ihn bis an den Rand der Verzweiflung gebracht haben, bis ihm in schwerer Stunde, als er in der Bibel Trost suchte, das Wort: „Sie fanden einen Menschen von Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, daß er Ihm Sein Kreuz trug"[206]) bleibende Kraft gegeben hat. Seine Vorstellungen von der Größe des geistlichen Berufes bewegen Charles, sich zu Gunsten der Theologie zu entscheiden und sich von der Geliebten zu trennen, deren Ungeeignetheit zur Pfarrfrau offenbar ist[207]).

Charles de Lys ist regelmäßiger Besucher der Offenen Abende Simeons[208]). Tiefsten Eindruck machen auf ihn die Predigten über den Hl. Geist, die Simeon als Universitätsprediger in der Marienkirche vor der Universität hält. Die Teilnahme an diesen Gottesdiensten in der mit Professoren, Studenten und Bürgern überfüllten Kirche sind und bleiben für ihn die feierlichsten Augenblicke seines Lebens[209]).

Der Einfluß Simeons in Cambridge macht sich auch nach seinem Tode noch geltend. Bis in unsere Tage bezeichnet die Studentensprache einen ernsten Christen als „Sim"[210]). Gegen diese „Sims" oder „Simeonites" wendet sich mit beißender Schärfe die Satire Samuel Butlers (1835—1902), der aus Vernunftgründen jeden Wunderglauben und jede Dogmatik ablehnt.

Über die Stellung Butlers zum Christentum bleibt hier nicht viel zu sagen, da darüber schon Meißner in seiner Studie gehandelt hat. Butler hat den Evangelikalismus schon in seinem Elternhaus kennengelernt. Sein Vater, der evangelische Pfarrer Thomas Butler

206) Matth. 27, 32.
207) *Sir Percival*, p. 58 ff.
208) Ibid., p. 48 ff., 56.
209) Ibid., p. 64 f.
210) Balleine, p. 131.

von Langar (Nottinghamshire), und seine Mutter vertraten puritanische Erziehungsprinzipien, gegen die der junge, kritisch veranlagte Samuel rebellierte[211]). Darüber und über die Reaktion Samuels gegen die Körperfeindlichkeit des viktorianischen Puritanismus[212]) und ferner über den Protest gegen evangelischen Buchstabenglauben, wie er sich vor allem in *The Fair Haven* (1873) findet[213]), braucht hier nichts gesagt zu werden. Uns interessiert der Abschnitt aus Butlers autobiographischem Roman *The Way of All Flesh* (fertiggestellt 1884, posthum herausgegeben 1902), der sich mit den Simeoniten befaßt. In diesem Roman, der das auf beiderseitiger Verständnislosigkeit beruhende Verhältnis Butlers zu seinem Vater[214]) einseitig[215]) behandelt, sind der Studienzeit des Helden Ernest Pontifex — der der Person Butlers entspricht — einige wichtige Kapitel gewidmet. So wie Ernest Pontifex hat auch Butler, dem Willen seines Vaters gemäß, in Cambridge Theologie studiert, ohne die Berufung zum geistlichen Amt zu haben, und sich bemüht, Geistlicher „of moderate views, but inclining rather to Evangelicalism"[216]) zu werden. Die Schilderung der Studienzeit des Ernest Pontifex entspricht ziemlich genau der Wirklichkeit, die Butler selbst 1854—58 in Cambridge erlebt hat. Als Ernest die Universität Cambridge bezieht, ist der Höhepunkt der evangelischen Bewegung längst überschritten. Es ist nicht mehr modern, evangelisch zu sein, seit die Oxforder Bewegung und der Skeptizismus das religiöse Leben Englands aufgerüttelt und die evangelische Bewegung geschwächt haben. Deshalb gehören die Anhänger der Lehre Simeons, die Ernest antrifft, nicht den oberen Ständen an, sondern sie sind im Wesentlichen mit den „sizars", den armen Stipendiaten des St. John's College — des College, dem Butler angehörte — identisch[217]). Für den Materialisten Butler steht es natürlich fest, daß diese Simeoniten sich nur deshalb ihrem Theologiestudium und praktischer Betätigung in Sonntagsschulen so eifrig widmen, um in sozial höhere Schichten aufzusteigen. Die Schriftenmission, die sie betreiben, ist allerdings geschmacklos, wie das bei Meißner angeführte Beispiel zeigt[218]) und verdient durchaus Butlers Spott. Aber was Butler von dem Londoner Evangelischen Hawke sagt, der tiefen Eindruck auf Ernest macht: „The virtue lay in the man more than in what he said"[219]) kann durchaus verallgemeinert werden. Die Erfolge der Evangelischen beruhten zumeist auf den Persönlichkeiten ihrer Vertreter. Auch

211) Meißner, p. 32 ff.
212) Ibid., p. 104.
213) Ibid., p. 84 f.
214) Garnett, pp. 136, 149, 152, 226.
215) W. T. Young in der *C. H. E L.*, XIII, 454.
216) *The Way of All Flesh*, p. 101.
217) Es ist merkwürdig, daß bei der Schilderung der Studienzeit Theobalds (= Butlers Vater) in Cambridge, die in die Zeit um 1825 fällt, der Name Simeons nicht erwähnt ist.
218) Meißner, p. 78 f.
219) *The Way of All Flesh*, p. 247.

zu Butlers Zeiten muß die evangelische Bewegung noch über beachtliche Persönlichkeiten verfügt haben, sonst wäre es nicht zu erklären, daß der skeptische Satiriker Butler, wenn auch nur für kurze Zeit — wie sein Held Ernest Pontifex — in ihren Bann geraten konnte[220]).

7. Modernistische Kritik der Mrs. Humphry Ward.

Zu den hochbegabten Persönlichkeiten, die wegen der Mißachtung des Intellekts seitens der Evangelischen sich von diesen lossagten, gehörte auch Mrs. Humphry Ward (1851—1920). Ihre Stellung zu religiösen Fragen ist durch die Untersuchung von Maria Beccard erschöpfend behandelt worden, so daß wir hier — im Wesentlichen zusammenfassend — Folgendes feststellen:

Mary Augusta Humphry Ward war eine Enkelin Dr. Thomas Arnolds von Rugby. Ihr Vater, der jüngere Bruder Matthew Arnolds, trat 1854 zum Katholizismus über. Bei diesem Schritt konnte ihm seine Frau, eine Evangelische, die aus einer Hugenottenfamilie stammte, nicht folgen. Sie erzog ihre Tochter in ihrem Glauben. Seit ihrem dreizehnten Lebensjahr wandte sich Mary Arnold unter dem Einfluß eines evangelischen Pfarrers und seiner Frau bewußt der evangelischen Richtung zu. Diese ersten religiösen Erfahrungen im Verkehr mit dem evangelischen Pfarrerehepaar Cunliffe fanden später ihren Niederschlag in der Schilderung der religiösen Stimmung der Marcella in dem 1894 erschienenen Roman *Marcella*. „Mit strengem Ernst erfaßte Mary die Lehren des Evangelikalismus und war in aufrichtiger Frömmigkeit bemüht, ihr Leben nach seinen Grundsätzen einzurichten[221])."

Als Mary 1866 nach Beendigung ihrer Schulerziehung zu ihren Eltern nach Oxford zurückkehrte, lernte sie durch den Freundeskreis ihres Vaters, der 1865 unter dem Einfluß einer liberalen katholischen Richtung aus der katholischen Kirche wieder ausgetreten war, den Liberalismus kennen.. Als echte Arnold interessierte sie sich für literarische und historische Fragen[222]). Allmählich schwand unter dem Einfluß des Religionsgeschichtlers und Bibelkritikers Benjamin Jowett[223]) und des an Hegel und Kant geschulten idealistischen Philosophen Thomas Hill Green[224]) ihr evangelischer Glaube. Gegen das Glaubens- und Gefühlselement, machte sich nun das Wissenselement geltend. Der Entwicklungsbegriff und die moderne historische Denkweise ließen ihr die christliche Religion als Erzeugnis menschlichen Geistes erscheinen[225]) und führten bei ihr zu einem allen Supranaturalismus baren „philo-

220) Cunliffe, p. 65.
221) Beccard, p. 21.
222) Ibid., p. 17.
223) Ibid., p. 30 f.
224) Ibid., p. 26 ff.
225) Ibid., p. 23.

sophischen Theismus"[226]), der sich am Idealismus orientierte[227]). „Die Lebenskraft dieser neuen Religion war die Erfüllung des Gebotes der Nächstenliebe in der Nachfolge des Größten unter den Menschen aller Zeiten, Jesus von Nazareth[228])."

Diese ihre persönliche Entwicklung zu modernistischen Anschauungen stellt Mrs. Humphry Ward[229]) „vertieft und poetisch ausgestaltet"[230]) in ihrem ersten religiösen Roman *Robert Elsmere* (1888) dar. Robert Elsmere ist der evangelisch erzogene anglikanische Geistliche einer Landgemeinde in Surrey, dem der Liberalismus während seiner Studienzeit in Oxford den orthodoxen Glauben nicht genommen hat, der dann aber durch seine geschichtlichen Studien über die christliche Frühzeit und durch den Einfluß des gelehrten Squire Roger Wendower, eines rationalistischen Skeptikers, zu modernistischen Anschauungen kommt, sein Amt aufgibt und unter den Arbeitern von Ost-London eine freireligiöse Gemeinschaft gründet[231]).

Robert kostet diese Wandlung schwere Kämpfe, die umso schwerer sind, als ihm seine Frau Catherine, eine strenge Evangelische, nicht zu folgen vermag. Ihr Bibelglaube ist unerschütterlich. So wie ihr Vater, der in der Blütezeit der Oxforder Bewegung in Oxford studiert hat, seinen evangelischen Glauben vom traktarianischen Einfluß unberührt bewahrt hat, läßt sie sich in Glaubensdingen auch selbst von ihrem Mann, den sie über alles liebt, nicht beeinflussen. In Catherine hat Mrs. Humphry Ward den Typ der evangelischen Frau geschildert, die in ihrem gläubigen Gebetsleben und im Dienst am armen und kranken Mitmenschen aufgeht. Es mag manchmal scheinen, als ob in ihrem Christentum der Begriff der Gerechtigkeit der entscheidende wäre; in Wirklichkeit aber beruht doch all ihr Tun auf wahrer christlicher Liebe, die allerdings dann hart und unerbittlich sein muß, wenn es gilt, Angriffen auf ihr Heiligstes entgegenzutreten und auch ihren Nächsten in derartigen Versuchungen beizustehen. In der etwas harten, puritanischen Gestalt Catherines dürfen wir ein Abbild der Mutter Mrs. Humphry Wards sehen.

Chapman vergleicht den Einfluß des Squire auf Robert mit dem Überfall der 3 Räuber auf Little-faith in Deadman's Lane aus Bunyans *Pilgrim's Progress:* So wie die Räuber hier Little-faith nur das Geld abnehmen und vergessen, ihm das Wichtigste, seine Juwelen, zu rauben, so lasse der Squire Robert das Wesensmäßige des Christentums[232]). In diesem Punkte dürften nur recht wenige Christen Chapman zustimmen.

---

226) Beccard, p. 47.
227) Ibid., p. 73.
228) Ibid., p. 23 f.
229) Mary Arnold vermählte sich 1872 mit Thomas Humphry Ward, Tutor am Brazenose College, Oxford.
230) Beccard, p. 22.
231) Genaue Inhaltsangabe cf. Beccard, p. 33 ff.
232) Chapman, p. 517 f.

Bezüglich der Überzeugungskraft, mit der Mrs. Humphry Ward die Abwendung Roberts vom orthodoxen Christentum schildert, ist doch wohl für den Leser unserer Tage mehr als ein Korn Wahrheit in dem sicherlich überspitzten Urteil Adeneys: „In *Robert Elsmere* Mrs. Humphry Ward represents a non-miraculous creed as the only form of Christianity possible to a person who is not simply hoodwinked by conventional religion. Her hero, entering a great library a believer in the supernatural, comes out disillusioned. We have not a hint about the eye-opening revelations from the mysterious books in that awful chamber that effect so complete a revolution in his ideas. The implied inference is that if only the readers of the novel could obtain access to this wonderful library the scales would fall from their eyes also. This is not argument. As far as it is meant to take the place of reasoning it is guilty of the fallacy called *petitio principii*. And yet it has had its influence on the minds of people who will not take the trouble to think out the problems which they permit themselves on the impulse of imagination[233])."

8. Die Kritik der Theologen.

A. *JOHN FOSTER.*

Zum Schluß wollen wir uns mit der Kritik der Theologen befassen. Es würde weit über den Rahmen unserer Untersuchung hinausgehen, alle die theologischen Streitigkeiten zu behandeln, die in Kirchenblättern und theologischen Streitschriften ausgetragen wurden. Uns interessiert nur die Kritik der Theologen, die in der englischen Literatur eine Rolle spielen.

Zuerst soll uns die Kritik des Baptistenpredigers John Foster (1770—1843) beschäftigen. Foster steht als Baptist der evangelischen Lehre sehr nahe: Wir haben schon gesehen, daß George Eliot ihn zu den „'beauties' of evangelical writers"[234]) rechnet. Er steht dem Evangelikalismus aber nicht kritiklos gegenüber. Foster ist gewöhnlich als der Essayist bekannt: 1805 gab er vier aufsehenerregende Essays heraus, die aus Unterhaltungen mit seiner Braut hervorgegangen waren. Der letzte dieser Essays trägt den Titel *On Some of the Causes by which Evangelical Religion has been rendered less acceptable to Persons of Cultivated Taste.* Der Verfasser erkennt durchaus den Wert evangelischer Religion an. Er möchte sie sogar noch weiter verbreitet sehen und will Hindernisse aus dem Weg räumen, die sich ihrer Verbreitung unter den gebildeten Kreisen entgegenstellen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Evangelischen in der ihnen eigentümlichen Terminologie oft Begriffe des Alltagslebens zur Veranschaulichung auf göttliche Dinge anwandten und dadurch grobe Geschmacklosigkeiten begingen oder

233) Adeney, p. 223.
234) Cf. p. 96.

unbewußt mit dem Heiligsten spielten. Gegen derartige Geschmacklosigkeiten, die er u. a. in Herveys Schriften feststellt, wendet sich Foster. Er sagt von dem „man of cultivated taste": „The dignity of religion, as a general and refined speculation, he may have long acknowledged; but it appears to him as if it lost part of that dignity, in taking the specific form of the evangelical system; just as if an ethereal being were reduced to combine his radiance and subtility with an earthly nature[235])." Die Evangelischen lehnten Fosters Ausführungen empört ab. Sie warfen dem Verfasser vor, er wolle die evangelische Terminologie lächerlich machen, während er sich doch nur gegen deren Mißbrauch wandte[236]).

Ein weiteres Hindernis, das die gebildete Welt vom Evangelikalismus fernhält und das er gern beseitigt wissen möchte, sieht Foster darin, daß der Evangelikalismus keine Beziehung zu den Geistesströmungen seiner Zeit hat und sich nicht mit diesen auseinandersetzt. Wie recht er gerade mit diesem Vorwurf hatte, beweist die Tatsache, daß das Abseitsstehen der Evangelischen wichtigen Gegenwartsfragen gegenüber eines der Hauptmomente wurde, die zum Niedergang der evangelischen Bewegung führten.

John Foster steht der Staatskirche feindlich gegenüber. In einem Brief, den er 1834 an die *Morning Chronicle* richtet[237]), drückt er seine Verwunderung darüber aus, daß die Evangelischen so treue Glieder der Staatskirche sind und sich der drohenden Entstaatlichung widersetzen. Er kann nicht verstehen, daß sie an einer Kirche festhalten, deren Mehrheit ihnen feindlich gegenübersteht. Eine Entstaatlichung werde sie freier in ihrer Lehre machen. Foster stellt fest, daß mit der Entstaatlichung das Ende des Pfründenwesens verbunden sein werde und somit nur die sich dem theologischen Studium widmen würden, die eine Berufung dazu spürten. Wenn die Evangelischen wirklich Ernst mit ihren Lehren machen wollten, müßten sie sich gegen das Establishment wenden, dessen Majorität doch im evangelischen Sinne in einer „spiritually dead condition" gehalten werde. Der Gedanke, die gesamte anglikanische Kirche zum Evangelikalismus zu bekehren, werde sich nie in die Tat umsetzen lassen. Um eine derartige Wandlung zu vollziehen, müsse Feuer vom Himmel fallen. Deswegen sei es für die Evangelischen das Natürlichste, sich von der Bindung an einen Staat zu lösen, der ihre Leistungen nicht würdige, der sie bei der Stellenverteilung nicht berücksichtige und ihnen dadurch ihre Arbeitsmöglichkeit in weitem Maße nehme.

Dieser Brief Fosters, veröffentlicht unter dem Pseudonym „A Quiet Looker-on", hat keine Erwiderung gefunden. Foster würde auch die Gefühlsmomente, die die Evangelischen an die Staatskirche fesselten, nie verstanden und anerkannt haben.

---

235) Foster, *Essays*, II, 5.
236) Gilfillan, p. 232.
237) Ryland, I, 260 ff.

B. *SIDNEY SMITH UND DIE „EDINBURGH REVIEW".*

Schon an zwei Stellen sind uns kritische Aussprüche von Sidney Smith (1771—1845) entgegengetreten[238]), die uns gezeigt haben, mit welch bitterem Spott der breitkirchlich eingestellte Anreger und erste Herausgeber der *Edinburgh Review* den Evangelischen gegenüberstand. Sein Standpunkt war: „The Gospel has no enthusiasm[239])." Er hielt die Kirche lediglich für einen Zweig der staatlichen Behörde[240]). Von diesem Standpunkt aus wandte er sich gegen jedes mystische und enthusiastische Element in der Religion und bekämpfte Methodisten, Evangelische und Puseyites mit einer Bitterkeit, die wir sonst in seinen Schriften nicht finden[241]).

Zum ersten Male greift Sidney Smith in einem Artikel über den Methodismus in der *Edinburgh Review* 1808 die Evangelischen an. Daß er die Evangelischen zu den Methodisten rechnet, haben wir schon gesehen[242]). Zunächst lehnt er die Lehre von der Bekehrung als überflüssig ab: Wer einmal getauft sei, sei nicht ein Pseudo-Christ, der erst durch Venn oder Romaine zum rechten Christentum bekehrt werden müsse. Es lasse sich allerdings nicht leugnen, daß der Methodismus infolge seines Bekehrungseifers zu einer mächtigen Partei angewachsen sei, die durch Zeitschriften und Ankauf von Pfründen ihren Einfluß weithin geltend mache. Seine Religion sei indessen nicht die der Staatskirche. Es ist klar, daß Sidney Smith von seinem theologischen Standpunkt aus die evangelischen Anschauungen über das Eingreifen der Vorsehung in das Alltagsleben ablehnen muß[243]). Daß infolge dieser Anschauungen Mißbräuche eingerissen sind, ist nicht abzuleugnen. Es kommt zu leicht dazu, daß evangelischer Vorsehungsglaube „causes the successful man to be always considered as a good man, and the unhappy man as the object of divine vengeance. It furnishes ignorant and designing men with a power which is sure to be abused: — the cry of, a judgment, a judgment, it is always easy to make, but not easy to resist. It encourages the grossest superstitions[244])." Das Gleiche gilt von der „doctrine of inward impulse and emotions"[245]), wenn sie auf jede Einzelheit des Alltagslebens angewandt wird.

---

238) Cf. pp. 8 f., 44.
239) *Encyclopaedia Britannica,* 25, 269.
240) Leslie Stephen im *D. N. B.,* XVIII, 531.
241) Ibid., p. 530.
242) Wenn in diesem Abschnitt vom Methodismus die Rede ist, sind im Sinne von Sidney Smith die Evangelischen mit eingeschlossen.
243) Er sagt allerdings: „God sometimes intervenes with his special providence" (*Works,* I, 121), läßt aber die Frage offen, woran man diese Einzelfälle erkennt.
244) *Works,* I, 118.
245) Ibid., I, 120.

Als Nächstes fordert die weltverneinende evangelische Frömmigkeit die Kritik von Sidney Smith heraus. Er sagt, allerdings recht überspitzt, von den Methodisten, die tatsächlich eine Frömmigkeit vertreten, die sich hauptsächlich für den Alltag interessiert, keine Feiertagsreligion ist: „Ennui, wretchedness, melancholy, groans and sighs, are the offerings which these unhappy men make to a Deity, who has covered the earth with gay colours and scented with rich perfumes; and shown us, by the plan and order of his works, that he has given to man something better than a bare existence, and scattered over his creation a thousand superfluous joys, which are totally unnecessary to the mere support of life[246])."

Ebenso überspitzt ist der Vorwurf: „They say a great deal about faith, and very little about works. What are commonly called the mysterious parts of our religion, are brought into the fore-ground, much more than the doctrines which lead to practice[247])." Dieser Vorwurf trifft die Evangelischen und Methodisten, die doch so großen Wert auf praktische Religion legen, zu Unrecht. Daß der Glaube in der Predigt einen größeren Raum einnimmt als die Werke, entspringt einer gesunden Reaktion gegen die Moralitätspredigt des 18. Jahrhunderts. Der Vorwurf, evangelische Frömmigkeit führe zu Müßiggang und Vernachlässigung des irdischen Berufes, stimmt schlecht mit einem anderen überein, dem wir schon oft begegnet sind, nämlich, daß die Evangelischen trotz ihrer Weltfeindlichkeit ihren Beruf nicht vernachlässigten, sondern Reichtümer ansammelten. Sidney Smith verallgemeinert hier Ausnahmen, und zwar solche, die sich lediglich bei dem linken Flügel des Methodismus finden. Das gilt auch von der Anschuldigung, evangelischer Glaube ende im Irrenhaus. Gänzlich unbegründet ist es, zu sagen, der Methodismus strebe danach, die Macht unter den Armen und Unwissenden zu erhalten. Deshalb lehre er, jeden inneren Impuls als Stimme Gottes zu betrachten und deshalb vertrete er die Lehre, jede Tat finde schon auf Erden Lohn und Strafe.

Nach diesen größtenteils grundlosen Anschuldigungen geht Sidney Smith dazu über, einen Überblick über die enthusiastischen Wogen in England zu geben. Die letzte sei der Puritanismus gewesen. Er habe die unmoralische Reaktion unter Karl II. verschuldet. Nach und nach aber habe sich der Zustand der Moral und Religion wieder gebessert. Der Fanatismus der Puritaner, der im Volke einen Widerwillen gegen jeden Enthusiasmus hervorgerufen habe, sei bis um 1750 nicht vergessen gewesen. Dann sei das Feld für Wesley und Whitefield frei gewesen: „They were men of considerable talents; they observed the common decorums of life; they did not run naked into the streets, or pretend to the prophetical character; and therefore, they were not committed to Newgate. They preached with great energy to weak people; who

246) *Works*, I, 120.
247) Ibid., I, 121.

first stared — then listened — then believed — then felt the inward feeling of grace, and became as foolish as their teachers could possibly wish them to be: — in short, folly ran its ancient course"[248]). Damit wird die Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts abgetan. Als Grund für ihren Erfolg gibt Sidney Smith an: „the facility of mingling human errors with the fundamental truths of religion"[249]), in gewissem Grade auch die mangelnde Aktivität der Staatskirche: „More active than they are at present the clergy might perhaps be; but the calmness and moderation of an Establishment can never possibly be a match for sectarian activity"[250]). Die Methodisten werden beschuldigt, „to descend to small artifices, for the sake of present popularity and effect"[251]). Sidney Smith sieht zwar, daß der Methodismus auch infolge der politischen Verhältnisse zugenommen hat, er erkennt aber nicht, daß England gerade durch den Methodismus vor einer politischen Katastrophe bewahrt worden ist. Er kann zwar nicht umhin, „the talents of some of this party, and the unimpeached excellence of their characters"[252]) anzuerkennen, glaubt aber, für die Zukunft sehr schwarz sehen zu müssen: „At all events we are quite sure that happiness will be destroyed, reason degraded, sound religion banished from the world; and that when fanaticism becomes too foolish and to prurient to be endured (as is at last sure to be the case), it will be succeeded by a long period of the grossest immorality, atheism, and debauchery"[253]). Als Abwehrmaßnahmen empfiehlt er, die Methodisten lächerlich zu machen und die Staatskirche zu aktivieren. Er schließt: „We most earnestly wish a decided victory to the learning, the moderation, and the rational piety of the Establishment, over the nonsense, the melancholy, and the madness of the tabernacle"[254]).

In einer Anmerkung entrüstet sich Sidney Smith darüber, daß die Armen ihrer Ersparnisse zugunsten der Missionsgesellschaften beraubt würden. Diese Missionsgesellschaften — die, wie Chapman zeigt, auch in der *Quarterly Review* verächtlich behandelt werden[255]), während wir sie heute zu den größten Errungenschaften des 19. Jahrhunderts zählen — werden in einem weiteren Beitrag zur *Edinburgh Review* 1808 kritisiert. Der Artikel beschäftigt sich mit der Mission in Indien. Er berichtet, daß 1806 in Indien unter den Eingeborenen-Truppen eine Meuterei ausgebrochen sei, weil man das Gerücht verbreitet habe, die East India Company wolle mit Gewalt die Inder zum Christentum bekehren. Daraufhin habe man die Mission in Indien vorläufig unterbrechen müssen, sehr zum

248) *Works,* I, 125.
249) Ibid., I, 125.
250) Ibid., I, 125 f.
251) Ibid., I, 126.
252) Ibid., I, 126.
253) Ibid., I, 127.
254) Ibid., I, 129.
255) Chapman, pp. 133, 143.

Leidwesen der Evangelischen. Nach diesem rein sachlichen Bericht geht Sidney Smith gegen den *Christian Observer* vor: „We cannot conclude without the most pointed reprobation of the *Christian Observer;* a publication which appears to have no other method of discussing a question fairly open to discussion, than that of accusing their antagonists of infidelity. No art can be more unmanly, or, if its consequences are foreseen, more wicked. — If this publication had been the work of a single individual, we might have passed it over in silent disgust; but as it is looked upon as the organ of a great political religious party in this country, we think it right to notice the very unworthy manner in which they are attempting to extend their influence. For ourselves, if there were a fair prospect of carrying the Gospel into regions where it was before unknown, — if such a project did not expose the best possessions of the country to extreme danger, and if it was in the hands of men who were discreet, as well as devout, we should consider it to be a scheme of true piety, benevolence, and wisdom: but the baseness and malignity of fanaticism shall never prevent us from attacking its arrogance, its ignorance and its activity. — For what vice can be more tremendous than that which, while it wears the outward appearance of religion, destroys the happiness of man, and dishonours the name of God"[256])?

In einem weiteren Artikel in der *Edinburgh Review* 1809 wendet sich Sidney Smith gegen methodistische Angriffe auf seine früheren Veröffentlichungen. Er bezeichnet als Zweck seiner Artikel: „Routing out a nest of consecrated cobblers" und „Bringing to light such a perilous heap of thrash"[257]). Er sagt, er vertrete ein gesundes und vernünftiges Christentum und leide es nicht, „that it shall be eaten up by the nasty and numerous vermin of Methodism"[258]). Es kümmere ihn nicht, daß er, wie alle Feinde des Methodismus, als Ungläubiger verschrien sei. Den Methodisten sei jedes Mittel, auch die Lüge, recht, wenn es darum gehe, ihren Ruhm zu vergrößern. Smith sagt, er halte immer noch den Spott für das beste Kampfmittel gegen den Methodismus, für das einzige Mittel, das Narren zum Zittern bringen könne. Sonst sei ihnen nicht beizukommen, denn „it is scarcely possible to reduce the drunken declamations of Methodism to a point, to grasp the wriggling lubricity of these cunning animals, and to fix them in one position"[259]).

Zum Schluß wendet sich Smith nochmals gegen die Indienmission, zumal durch den Methodismus, der mit der christlichen Religion so wenig zu tun habe, wie mit der chinesischen. Vor allem bewegen ihn politische Gründe, sich gegen die Mission in

256) *Works,* I, 175.
257) Ibid., I, 185.
258) Ibid., I, 185.
259) Ibid., I, 188 f.

Indien einzusetzen: Die Kasten seien ein gutes Mittel, um Indien niederzuhalten. Er hält es für unklug, den Indern die Bibel in die Hand zu geben, da diese dann sehen würden, daß die Engländer sich selbst nicht nach den Lehren der Bibel richten: „What matchless impudence to follow up such practice with such precepts! If we have common sense, let us keep the Gospel at home, and tell them that Machiavel is our prophet and the god of the Manicheans is our God"[260]). Es ist uns heute unverständlich, daß ein christlicher Theologe solche Worte schreiben konnte.

Wenn Sidney Smith sich auch 1835 Gladstone gegenüber anerkennend über die Wirkungen äußerte, die die evangelische und die Oxforder Bewegung auf die Geistlichkeit ausgeübt hätten[261]), so können wir doch sagen, daß er das wahre Anliegen der beiden Bewegungen nie verstanden hat. Chapman räumt den von ihm Verspotteten mit Recht ein: „They on their side might have claimed that, since spiritual things must be spiritually discerned, so gross and palpable a worldling was not likely to see very far into the mysteries of faith. Nor would they have been altogether wrong. The man was doubtless blind to some things that are best worth seeing[262])."

Im Gegensatz zu den spotterfüllten Beiträgen von Sidney Smith steht ein objektiver Artikel, betitelt *Church Parties*, erschienen 1853 in der *Edinburgh Review*. Der Verfasser, der liberale Rev. William John Conybeare[263]), gibt sich alle Mühe, ein wahrheitsgetreues Bild der Staatskirche seiner Tage zu entwerfen. Sehen wir uns einmal das Bild an, das wir hier von der Low Church erhalten.

Conybeare schildert zunächst die Entartung der Kirche, gegen die sich die Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts gerichtet hat. Er gibt dann eine gute Charakteristik der evangelischen Lehre und einen anerkennenden Abriß der Entwicklung der evangelischen Bewegung und ihrer religiösen, philanthropischen und sozialen Errungenschaften. Obschon immer noch Geistliche im Sinne der alten Evangelischen arbeiteten, sei doch ein Abfall von ihrer Lehre festzustellen. Diesen Abfall erklärt Conybeare aus der Enge und Starrheit der evangelischen Lehre, die im Laufe der Zeit infolge mangelnder Bildung der Theologen immer mehr hervorgetreten sei. Die Evangelischen hätten ihre ganze Aufmerksamkeit praktischen Fragen zugewandt und die Theologie vernachlässigt. „This neglect and especially the want of critical study of the text of the Scripture has paved the way for the extravagances of the extreme party which calls itself by the same name, and is by the public often

260) *Works*, I, 198.
261) Chapman, p. 143.
262) Ibid., p. 141 f.
263) William John Conybeare (1815—57) war ein bekannter Geologe. Er faßte seine Beiträge zur *Edinburgh Review* 1856 zu den *Essays Ecclesiastical and Social* zusammen.

confounded with the old Evangelical body. The disgust but too justly excited by the eccentric offspring, has alienated some reasonable men from the sober-minded parent. This exaggeration of Evangelicalism, sometimes called the Puritan, sometimes, from its chief organ, the Recordite party, we shall now endeavour to describe[264])."

Conybeare stellt ausführlich den Antinomismus, den Prädestinationsfatalismus und die Überspitztheit der Lehre von der Verbalinspiration dar, wie sie die Recorditen — die den linken, herrschenden Flügel des späten Evangelikalismus darstellen — aus der evangelischen Lehre entwickelt haben. Dann kommt er auf den jüdelnden Zug ihrer Frömmigkeit zu sprechen. Er zeigt, daß die Recorditen — wie die Puritaner, wie allerdings auch weite Kreise der Evangelischen — den christlichen Sonntag mit dem jüdischen Sabbath gleichsetzen und die jüdischen Sabbathgesetze wieder aufleben lassen. Dadurch lernen die Kinder den Sonntag hassen, und die Arbeiter, deren unschuldige Sonntagsausflüge zur Sünde gestempelt werden, besuchen infolgedessen nicht die Kirchen, sondern die Wirtshäuser auf dem Lande. Den Mittelpunkt des Judenkultes, der den Juden in dem Neuen Jerusalem der Prophezeiungen den ersten Platz einräumt, stellt die Juden-Missionsgesellschaft dar. Ein Redner dieser Gesellschaft hat sogar die alte, aus dem Puritanismus stammende Behauptung wieder hervorgeholt, die Sachsen seien ein versprengter jüdischer Stamm: Saxon sei eine von Isaac's son abgeleitete Form.

Nicht nur die evangelische Lehre, sondern auch die evangelische Praxis haben die Recorditen verändert. Sie begnügen sich damit, Sonntags zweimal zu predigen und vernachlässigen die Gemeindearbeit. Die Intoleranz und das leichtfertige Verurteilen aller Richtungen, die nicht mit der evangelischen Anschauung sympathisieren, Züge, die bei den Evangelischen schon teilweise vorhanden waren, haben sie ins Unerträgliche gesteigert. An Hand zahlreicher Anzeigen aus dem *Record* weist Conybeare nach, daß die meisten Recorditen nach einer Proprietary Chapel in einer Großstadt suchen, die sie mit ihren Erwählten füllen können. Eine derartige Anzeige lautet beispielsweise: „A Clergyman, M. A., of evangelical views desires a sole charge in some town sphere of usefulness. Advertiser sets forth zealously and faithfully the whole counsel of God, and preaches unwritten sermons. His qualification being of rather a high order, a suitable stipend required. Also, as he is a bachelor, the advantage of good company desirable[265])."

Die Recorditen haben sich für die ihnen verbotenen weltlichen Vergnügungen Ersatz geschaffen. Religiöse Abendunterhaltungen in den Häusern wohlhabender Gemeindeglieder sind bei ihnen beliebt. An Stelle der verbotenen leichten Lektüre ist die prophetische

---

264) *Edinburgh Review*, Oct. 1853, p. 283 f.
265) Ibid., Oct. 1853, p. 293.

Presse getreten, die auch die anspruchsvollste Phantasie befriedigt. *The Christian Ladies' Magazine, Quarterly Journal of Prophecy* und *Prophetic Herald* sind die beliebtesten dieser Blätter, die die mannigfaltigsten Vorhersagen aufstellen. Rennen und Theater werden durch religiöse Versammlungen ersetzt, auf denen Modeprediger sich in salbungsvollen Worten vor einem größtenteils aus Frauen bestehenden Auditorium ergehen. Judenverherrlichung und Katholikenhetze sind beliebte Themen. Diese Versammlungen dienen dazu, die notwendigen Geldmittel für die vielen von den Evangelischen gegründeten Gesellschaften aufzubringen, die zu reinen Geschäftsunternehmen geworden sind.

Conybeare ist der Ansicht, daß die Recorditen im Kampf gegen den irischen Ultramontanismus und unter den Bergarbeitern von Lancashire und Yorkshire, die das Christentum nur in der Form eines strengen Puritanismus annähmen, etwas geleistet hätten. Diese guten Seiten könnten aber die schlechten nicht aufwiegen. Nachdem er noch auf die Überreste der alten Low Church hingewiesen hat, die er als „Low and Slow" bezeichnet, versucht er eine Schätzung des Stärkeverhältnisses der 3 Kirchenparteien nach der *Clergy List* für 1853: 7000 Geistlichen der High Church und 3500 der Broad Church setzt er 6500 Geistliche der Low Church gegenüber, die er wieder in 3300 Evangelische, 2500 Recorditen und 700 Anhänger der „Low and Slow"-Schule gliedert[266]).

Der Recordit Samuel Minton versucht vergebens, in einer Gegenschrift *The Evangelicals and 'the Edinburgh'* die Feststellungen Conybeares als „pure fiction, gross exaggeration, simple nullity"[267]) hinzustellen. Es lohnt sich nicht, auf die Schrift Mintons, die die Darlegungen Conybeares eher bestätigt als widerlegt, näher einzugehen.

C. *F. W. ROBERTSON.*

Zum Schluß kommen wir zu Frederick William Robertson (1816—53), der neben George Eliot der Hauptzeuge für die Ausführungen Baumgartens ist.

Robertson stammte aus einer Offiziersfamilie und schwankte lange zwischen der militärischen und der theologischen Laufbahn, ehe er sich für die letztere entschied. Er ging als Evangelischer nach Oxford. Der Traktarianismus konnte ihn nicht gewinnen. Er blieb Evangelischer bis zum Ende seiner Amtszeit in Winchester 1843. Seit dieser Zeit wurde er durch den Geist der Recorditen so angewidert, daß er sich gegen den Evangelikalismus überhaupt richtete. Er wandte sich breitkirchlichen Ideen zu, ohne sich Maurice, Hare und Kingsley in allem anzuschließen. Zu diesem Wandel führte die Bekanntschaft mit der deutschen liberalen Theologie, die Robertson auf einem längeren Erholungsaufenthalt in

[266]) *Edinburgh Review*, Oct. 1853, p. 338.
[267]) Minton, p. 48.

Deutschland und der Schweiz kennenlernte. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Brighton als einer der gefeiertsten englischen Prediger seiner Zeit. Seine Predigten fanden auch in Deutschland, besonders am Hofe Wilhelms I., großen Anklang.

Die Gehässigkeit des *Record* und seiner recorditischen Amtsbrüder in Brighton ließen Robertson den Evangelikalismus seiner Tage in immer schlechterem Licht erscheinen. Wir dürfen seinen Äußerungen über den Evangelikalismus nicht vorbehaltlos gegenüberstehen. Schon sein Biograph Stopford Brooke stellt fest: „It must be said that he himself showed but scant justice to the Evangelical party. He seems to have imputed to all its adherents the views of the *Record* newspaper. He sometimes forces conclusions upon them which the great body of them would repudiate. He overstates, unconsciously, some of their opinions. If there was any intolerance in his nature, it oozed out here[268])."

Daraus geht klar hervor, daß wir Robertsons Kritik im Wesentlichen nur auf die Recorditen beziehen dürfen. Baumgarten wendet sie fälschlich auf den Evangelikalismus allgemein an und kommt so zu der Schilderung eines evangelischen Typus, der zu sehr die Züge des Recorditen zeigt. Robertson kämpft gegen nichts Anderes, als was wir auch schon in den Ausführungen Conybeares als recorditisch angeprangert gefunden haben. Er kämpft gegen die intolerante, ewig ernste und ewig aburteilende Frömmigkeit, die den ungläubigen mit dem schlechten Menschen gleichsetzt[269]) und gegen recorditischen Antinomismus, der alle Verfehlungen schon im Voraus durch das Opfer Christi vergeben weiß, der „sich sicher und im Genuß eines Vorteils fühlt, ohne den Wunsch zu empfinden, auch an seinem Teil mit teilzunehmen an dem Opfer Christi"[270]). Robertson wendet sich gegen die judaistische Sabbathpraxis der Recorditen[271]). Er sagt mit Recht: „The sabbath of the Christian is the consecration of all time to God: of which the Jewish Sabbath was but the type and shadow. Such a day, among others, the Church did appoint in very early times — the Lord's Day. But it was not a transference of the Jewish Sabbath from Saturday to Sunday, but arose out of the great Christian principle, which views all life in reference to the Church's crucified and risen Lord. And thus time was divided into cycles, larger and smaller, the cycle of the week or the cycle of the year, each representing the death in which all daily die — the resurrection in which all daily rise. Friday and Sunday, Good Friday and Easter Day were the epochs respectively of these cycles[272])." Er wendet sich gegen

---

[268]) *Life and Letters of F. W. Robertson,* I, 136. Cf. ibid., I, XIII, Tulloch, p. 318.

[269]) Baumgarten, pp. 48, 50.

[270]) Robertson, *Religiöse Reden,* 2. Teil, p. 53. Cf. Baumgarten, p. 49. Es muß allerdings gesagt werden, daß der recorditische Antinomismus im Wesentlichen nur in der Theorie besteht und daß Robertson hier übertreibt.

[271]) Baumgarten, p. 49.

[272]) *Life and Letters of F. W. Robertson,* II, 107 f.

„that religious world which has broken Popery into a hundred thousand fragments, and made every fragment an entire, new, infallible Pope — dealing out quietly and cold-bloodedly the flames of the next world upon all heretics who dispute their dictum, in compensation for the loss of the power which their ancestor, by spiritual descent, pleasingly exercised of dispensing the flames of this world[273])." Dem stellt er gegenüber: „The new commandment was not this — 'that ye hate one another' and the discipleship to Christ is proved more by the intensity of love for good than by the vehemence of bitterness against error[274])."

Wenn Robertson auch den Fehler beging, den Evangelikalismus seiner Tage mit dem Recorditismus zu identifizieren, so sah er doch ein, daß das, was er bekämpfte, eine degenerierte Form des Evangelikalismus war. So spricht er von dem „sogenannten Evangelikalismus des *Record*"[275]), so redet er von „a miserable mawkish religion superseding a state which once was healthy"[276]) und so sagt er: „However repelled you may be by the false metaphysics, the pretensions to infallible interpretations, the cant phrases, and the important intolerance which characterise the dwarfed and dwindled Puritanism of our own days, out of which all pith and manhood appear to have departed, who does not feel disposed to be tender to it for Cowper's gentle sake[277])?" Von diesem echten Evangelikalismus hat Robertson selbst etwas Wertvolles mitbekommen: „The spirit of earnestness and devotion, which relieve his sermons from the dry atmosphere of the merely rational preacher[278])."

Damit haben wir die Betrachtung der evangelischen Bewegung im Spiegel der Kritik beendet. Wir können zusammenfassend sagen, daß die Bewegung in der nichtevangelischen Literatur nicht den Platz gefunden hat, der ihr gebührt hätte. Die meisten Schriftsteller, die sich mit ihr beschäftigt haben, haben nicht das Anliegen oder die Leistungen der Evangelischen, sondern — soweit sie den Evangelikalismus überhaupt ernst genommen haben — Schwächen einzelner der evangelischen Bewegung nur äußerlich angehörender Personen dargestellt. Die Kritik des 18. Jahrhunderts wendet sich vorzugsweise gegen das Laienelement, das im Evangelikalismus — wenn auch lange nicht so wie im Methodismus — eine bedeutende Rolle spielt. In der Literatur des 19. Jahrhunderts spiegelt sich vor allem der Zerfall der evangelischen Bewegung wider.

In sofern ist der Niederschlag, den die Bewegung in der nichtevangelischen Literatur gefunden hat, recht dürftig. Neben diesem direkten Niederschlag läßt sich aber noch ein indirekter in der

273) *Life and Letters of F. W. Robertson,* I, 167.
274) Ibid., II, 171.
275) Ibid., II, 16.
276) Ibid., I, 101.
277) Robertson, *Lectures,* etc., p. 142.
278) Hunt, p. 197.

englischen Literatur des 19. Jahrhunderts nachweisen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß sich — man mag zum viktorianischen Puritanismus stehen, wie man will — der Ton der Literatur des 19. Jahrhunderts gegenüber der des 18. entschieden zum Guten gewandelt hat. Dazu hat die evangelische Bewegung maßgebend beigetragen.

V. Die anglikanische evangelische Gruppenbewegung.

„The Evangelical party in the Church of England we must always, certainly, have a disposition to treat with forbearance, inasmuch as this party has so strongly loved what is indeed the most lovable of things - religion." So schreibt Matthew Arnold 1870 in der Vorrede zu *St. Paul and Protestantism*[1]). Aber, so fährt er fort: „This great party has done its work . . . The power is passing from it to others who will make good some of the aspects of religion which the Evangelicals neglected[2])." Arnold sieht nicht die Möglichkeit, daß sich die evangelische Bewegung in sich umbilden könnte. Stopford Brooke schreibt nun 1891 in seiner Robertson-Biographie: „There are hopes, and I think with good grounds, that the large Evangelical party in the Church will soon, if it has not done already, take up more Liberal ground and revive into a Liberal-Conservative condition. This is earnestly to be desired, for it is most important that there should be a strong opposition to prevent the Liberal theologians from going too fast for Christian safety[3])." Diese Voraussage hat sich bestätigt. Nachdem 1889 der Hochkirchler Charles Gore in *Lux Mundi* eine Vermittlung zwischen christlicher Orthodoxie und moderner Wissenschaft angebahnt hatte, gründeten kurz vor 1900 einige liberal eingestellte evangelische Geistliche, die mit ihrer steifen Führung unzufrieden waren, eine Privatgesellschaft, die „Group Brotherhood", in der sich alle die Evangelischen sammeln sollten, die sich mit der modernen Wissenschaft auseinandersetzen wollten. Diese Arbeit sollte in „Groups for Study and Fellowship" geleistet werden[4]). 1923, als die Frage einer Revision des *Book of Common Prayer* zur Debatte stand, trat die Gesellschaft an die Öffentlichkeit, nun unter ihrem heutigen Namen „Anglican Evangelical Group Movement" (A.E.G.M.), mit der Devise „The Truth shall make you free". In dieser Bewegung, die mit der gleichgearteten methodistischen „Fellowship of the Kingdom" in enger Zusammenarbeit steht, sind heute etwa 1600 Geistliche (darunter 10 Bischöfe) der englischen Staatskirche vereinigt, die mit Laien als Gästen in 60 über ganz England verstreuten Arbeitsgruppen sich betätigen[5]). Die Bewegung vertritt einen liberalen Evangelikalismus. W. J. H. Davidson charakterisiert den liberalen Evangelischen folgendermaßen: „He is liberal in that

[1]) *St. Paul and Protestantism*, p. VI.
[2]) Ibid., p. VIII.
[3]) *Life and Letters of F. W. Robertson*, I, XXI.
[4]) Diesen Gedanken der Arbeitsgruppe hat die Oxforder Gruppenbewegung übernommen, die in unseren Tagen so viel von sich reden macht.

he seeks for freedom of thought and practice in religion, though his Liberalism is a different thing from the spiritually arid Liberal Protestantism of Continental Europe. Whilst giving due regard to the legitimate authority of the Church and the consensus of opinion among Christian men, he refuses to be bound by the dead hand of the past, and claims that liberty wherewith Christ has made men free. He is an Evangelical because he holds fast to the abiding Gospel, the good news of pardon and redemption, through the Life and Cross and Resurrection of Christ, and to the right of man's direct access to God[6])."

Daß das A.E.G.M. wirklich die wesentlichen Gedanken der alten Evangelischen aufgenommen und nur „the dead hand of the past" abgeschüttelt hat, beweist ein Blick auf die 6 Leitsätze der Bewegung:

1. To study afresh the Gospel of Christ in relation to the needs of our own day, and to proclaim it at home and abroad.

2. To preserve the historic character of the Church of England as a reformed branch of the Catholic Church.

3. To extend the influence of Liberal Evangelical thought within the Anglican Communion.

4. To strengthen the spiritual and intellectual Life of the Church by means of Teaching Missions; Literature; Quiet Days; Retreats and Conventions.

5. To work for the cause of unity among all Christian people and, as our immediate contribution to this end, to promote fellowship and co-operation with the Free Churches at home.

6. To work for the establishment of a Christian civilisation, founded upon the racial, social and economic implications of Christ's teaching.

Obwohl das A.E.G.M. zahlenmäßig noch eine Minderheit innerhalb der Low Church unserer Tage darstellt, dürfen wir wohl sagen — und diese Meinung gewinnt auch in England immer mehr Raum[7]) — daß es die eigentliche, bedeutendste und einzig lebensfähige Fortsetzung der alten evangelischen Bewegung ist, da es bewußt den Fehler des Recorditismus vermeidet, ungebildeten Geistlichen und Laien die Leitung zu überlassen — den Fehler, der zum Niedergang des Puritanismus und des Evangelikalismus führte — und geistig hochstehende Persönlichkeiten an seine Spitze stellt und so die Grundbedingung für das Fortbestehen jeder geistigen Bewegung erfüllt.

---

[5]) Diese Angaben beruhen auf mündlichen Mitteilungen des Präsidenten des A.E.G.M., Ven. Archdeacon Vernon Faithful Storr, einem bekannten englischen Theologen, von dem das bedeutendste literarische Erzeugnis des A.E.G.M. stammt: *Spiritual Liberty, a Study of Liberal Evangelicalism,* London 1934.

[6]) W. J. Havelock Davidson, Vice-Chairman A.E.G.M., *The A.E.G.M., what it is and what it stands for,* p. 4.

[7]) Inskip, p. VIII ff.

LITERATUR.

Abbey, Charles J. and Overton, John H.: The English Church in the 18th Century. 2 vols.
London 1878.

Adam, Thomas: Private Thoughts on Religion.
London 1883.

Adeney, W. F.: A Century's Progress in Religious Life and Thought.
London 1901.

Anstey, Christopher: The New Bath Guide.
Kensington 1927.

Anti-Profanus(pseud.): Letter to David Garrick, Esq.; occasioned by the intended Representation of the Minor at the Theatre Royal in Drury Lane.
London 1760.

Arnold, Matthew: St. Paul and Protestantism; with an Introduction on Puritanism and the Church of England.
London 1870.

Balleine, G.R.: A History of the Evangelical Party in the Church of England.
London 1933.

Baumgarten, Otto: Religiöses und kirchliches Leben in England.
Leipzig 1922.

Beccard, Maria: Religiöse Fragen in den Romanen von Mrs. Humphry Ward.
Diss. Münster 1935.

Belden, Mary Megie: The Dramatic Work of Samuel Foote.
Yale Studies in English, vol. LXXX.
New Haven and London 1929.

Berridge, John: The Christian World Unmasked, Pray Come and Peep.
Edinburgh 1853.

Brooke, Henry: The Fool of Quality. Ed. E.A. Baker.
London 1906.

Brooke, Stopford A.: Theology in the English Poets.
London 1874.
Life and Letters of F.W. Robertson. 2 vols.
London 1891.

Butler, Samuel: The Way of All Flesh.
London 1927. Travellers' Library.
Fair Haven.
London 1929.

Buxton, Travers: William Wilberforce.
London 1933.
Callis, John: John Newton, Sailor, Preacher, Pastor and Poet.
London 1908.
Cambridge History of English Literature. (C.H.E.L.) vols. VI, XI, XII, XIII.
Cecil, Lord David: The Stricken Deer, or, The Life of Cowper.
London 1933.
Chapman, E. M.: English Literature in Account with Religion.
Boston and New York 1910.
Chesterton, G. K.: Charles Dickens.
London 1917.
Cibber, Colley-Bickerstaffe, Isaac: The Hypocrite, a Comedy. Bell's British Theatre, vol. XV.
London 1797.
Colquhoun, John C.: William Wilberforce, his Friends and his Times.
London 1867.
Cornish, Francis Warre: The English Church in the 19th Century. 2 vols.
London 1910.
Cowper, William, and Newton, John: Olney Hymns, in three Books.
London 1779.
Cowper, William: Poetical Works. Aldine Edition. 3 vols.
London 1896.
Selected Letters. Everyman's Library.
London 1925.
Crabbe, George: Poems. Cambridge English Classics. 3 vols.
Cambridge 1905.
Cross, J. W.: George Eliot's Life as Related in her Letters and Journals. 3 vols.
London 1885.
Cunliffe, J. W.: English Literature during the Last Half Century.
New York 1927.
Cunningham, J. W.: The Velvet Cushion.
London 1814.
Dale, R. W.: The Old Evangelicalism and the New.
London 1879.
Daubeny, Charles: A Guide to the Church.
London 1798.
Dibelius, Wilhelm: Charles Dickens.
Leipzig, Teubner 1916.
Dickens, Charles: The Posthumous Papers of the Pickwick Club. 2 vols. Library Edition.
Bleak House. 2 vols. Library Edition.
Dombey and Son. 2 vols. Library Edition.
London 1874/76.

Dictionary of National Biography. (D.N.B.)
Edinburgh Review. Jahrgänge 1808 und 1853.
Eliot, George: Scenes of Clerical Life. 2 vols.
Tauchnitz 1859.
Essays and Leaves.
London 1884.
Fausset, Hugh l'Anson: William Cowper.
London 1928.
Fielding, Henry: The History of the Adventures of Joseph Andrews. Ed. G. Saintsbury. 2 vols. Amelia. Ed. G. Saintsbury. 3 vols.
London 1893.
Foote, Samuel: The Minor, a Comedy.
Bell's British Theatre, vol. XVIII.
London 1797.
Foster, John: Essays. 2 vols.
London 1806.
Garnett, Mrs. R.S.: Samuel Butler and his Family Relations.
London and Toronto 1926.
Gilfillan, George: Galleries of Literary Portraits.
London 1857.
Gladstone, W.E.: The Evangelical Movement.
British Quarterly Review. London, July, 1879.
Gosse, Edmund: A History of Eighteenth Century Literature (1680—1780).
London 1899.
Hervey, James: Meditations and Contemplations. 2 vols.
London 1748.
Theron and Aspasio. 3 vols.
London 1755.
Hood, Edwin Paxton: Vignettes of the Great Revival of the 18th Century.
London 1887.
Huchon, René: George Crabbe and His Times, 1754—1832.
London 1907.
Hunt, John: Religious Thought in England in the 19th Century.
London 1896.
Inskip, James T.: Evangelical Influence on English Life.
London 1933.
Jenkins, Wilfrid J.: William Wilberforce.
London 1932.
Kayser, Fr.: William Wilberforce.
Hamburg 1856.
Lecky, W.E.H.: A History of England in the 18th Century. 7 vols.
London 1921.
Lotz, Adolf: Sklaverei, Staatskirche und Freikirche. Kölner Anglistische Arbeiten, 9. Band.
Tauchnitz 1929.

Meißner, Paul: Samuel Butler der Jüngere.
Tauchnitz 1931.
Minton, Samuel: The Evangelicals and "the Edinburgh".
Liverpool 1854.
More, Hannah: Works. 11 vols.
London 1830.
Mottram, William: The True Story of George Eliot.
London 1905.
Müller, Carl: Robert Blair's 'Grave' und die Grabes- und Nachtdichtung.
Diss. Jena 1909.
Overton, John: The True Churchman Ascertained.
York 1802.
Overton, John H.: The Evangelical Revival in the 18th Century.
London 1886.
The English Church in the 19th Century (1800—1833).
London 1894.
Pesta, Hermann: George Crabbe, eine Würdigung seiner Werke.
Wiener Beiträge, X. Band.
Wien und Leipzig 1899.
Rath, Joseph: Die Personenbeschreibung der humoristischen Charaktere in der erzählenden Literatur von Addison bis Dickens.
Diss. Münster 1933.
Richmond, Legh: The Negro Servant; the authentic story of a negro slave.
London 1804.
Annals of the Poor (The Dairyman's Daughter, The Young Cottager).
London 1883.
Robertson, F. W.: Lectures, Addresses and other Literary Remains.
London 1886.
Religiöse Reden (Sermons).
Leipzig 1915.
Romaine, William: The Life, Walk and Triumph of Faith.
London 1882.
Russell, George E. W.: A Short History of the Evangelical Movement.
London 1915.
Ryland, R. E.: The Life and Correspondence of John Foster. 2 vols.
London 1846.
Ryle, John Charles: The Christian Leaders of the Last Century.
London 1869.
Schöffler, Herbert: Protestantismus und Literatur. Neue Wege zur englischen Literatur des 18. Jahrhunderts.
Tauchnitz 1922.

Scott, Thomas: The Force of Truth.
London 1900.
Seeley, Mary: The Later Evangelical Fathers.
London 1879.
Shorthouse, J.H.: Sir Percival.
London 1886.
Simon, J.S.: Revival of Religion in the 18th Century.
London 1907.
Simon-Baumann, Lotte: Die Darstellung der Charaktere in George Eliots Romanen.
Tauchnitz 1929.
Smith, Sidney: Works. 4 vols.
London 1839.
Smollett, Tobias: The Expedition of Humphrey Clinker. Ed. G. Saintsbury. 2 vols.
London 1895.
Stephen, Sir James: Essays in Ecclesiastical Biography. 2 vols.
London 1907.
Stephen, Leslie: History of English Thought in the 18th Century. 2 vols.
London 1927.
George Eliot. English Men of Letters.
London 1907.
Storr, Vernon Faithful: The Development of English Theology in the 19th Century, 1800—1860.
London 1913.
Stoughton, John: History of Religion in England. 4 vols.
London 1878/84.
William Wilberforce.
London 1880.
Swallow, J.A.: Methodism in the Light of the English Literature of the Last Century.
Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie. vol. IX.
Erlangen und Leipzig 1895.
Thackeray, W.M.: The Newcomes. 2 vols. Pocket Edition.
London 1887.
Thomas, Gilbert: William Cowper and the Eighteenth Century.
London 1935.
Toplady, Augustus M.: Hymns and Sacred Poems.
London 1860.
Trollope, Frances: The Vicar of Wrexhill.
London 1847.
Tulloch, John: Movements of Religious Thought in Great Britain during the 19th Century.
London 1885.
Tyerman, Luke: The Oxford Methodists.
London 1873.

Venn, Henry: The Complete Duty of Man.
London 1841.
Wakeman, Henry Offley: History of the Church of England.
London 1899.
Walker, Hugh: The Literature of the Victorian Era.
Cambridge 1910.
Ward, Mrs. Humphry: Robert Elsmere. 3 vols.
Tauchnitz 1888.
Weber, Carl August: Bristols Bedeutung für die englische Romantik und die deutsch-englischen Beziehungen.
Studien zur englischen Philologie, LXXXIX.
Halle, Niemeyer 1935.
Wilberforce, William: A Practical View of the Prevailing Religious System of Professed Christians in the Higher and Middle Classes in this Country contrasted with Real Christianity.
London 1797.
Yonge, Charlotte M.: Hannah More.
London 1888.

LEBENSLAUF.

Am 29. März 1912 wurde ich, Erich Thurmann, als Sohn des Landwirts Wilhelm Thurmann und seiner Ehefrau Sophie geb. Dahle zu Lippstadt in Westfalen geboren. Ich wurde im evangelischen Glauben erzogen. Von Ostern 1918 bis Ostern 1922 besuchte ich die evangelische Volksschule, die Wilhelmschule und darauf das Ostendorf-Reform-Realgymnasium meiner Vaterstadt. Daselbst bestand ich Ostern 1931 die Reifeprüfung. In Tübingen, Würzburg und Münster studierte ich darauf englische und deutsche Philologie, sowie evangelische Religionslehre.

Meine Lehrer waren die Herren Professoren Bebermeyer, Fezer, Grützmacher, Heim, Herrmann, Hittmair, Jiriczek, Kabitz, Keller, Kittel, Kluckhohn, H. Meyer, G. Müller, Rückert, Schirmer, Schlunk, H. W. Schmidt, Schröder, Schulte-Kemminghausen, Stählin, Wahl, Wörner und Wust.